4°
Bavar.
3069
m(1791

Bavar. 3069 m A-Z-M

Digitized by Google

4° Bavar. 3069 m/1791

Oettingisches Wochenblatt.

Auf das Jahr 1791.

Oettingen,
gedruckt und verlegt bei Johann Georg Oesterlein, Hochfürstl. Hof- und Kanzleibuchdrucker.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Num. I.

Mittwoch, den 5. Jan.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Statt eines

Neuiahrwunsches,

den man aufs gelindeste, doch nur einen Lückenbüsser nennen würde, sey es mir erlaubt, hier vorläufig einige Grundlinien zu entwerfen, aus welchen man auf die Physiognomie der künftigen Blätter schliesen kann.

Nichts in der Welt ist billiger, als daß man sich nach dem Geschmack seiner Leser richtet, in so fern er auf vernünftigen Grundsätzen, und nicht auf blosem Eigensinn beruht. -- Dies ist der Grundsatz, von dem ich ausgehe, und der mir nie entfallen soll. Irre ich mich nicht ganz, so sind kleine Abhandlungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, der Geschichte, der Erfindungen gemeinnütziger Künste, oder auch herrschender Sitten und Gebräuche; Enthüllung und Schwächung abergläubischer Meynungen, und Entwicklung solcher Wahrheiten aus der Naturlehre und Naturgeschichte, die aufs gemeine Leben den meisten Bezug haben; hier ganz an ihrem Platz.

Weit entfernt übrigens von dem lächerlichen Wahn, jenen Theil meiner Leser, deren Einsichten die Belehrungen eines unbedeutenden Wochenblättlers entbehrlich machen, unter-

richten zu wollen, oder auch nur unterhalten zu können, bemühe ich mich blos ihre Nachsicht zu verdienen, durch das Bestreben, solchen, die so wenig wissen, wie ich, entweder dies Wenige deutlich zu machen und ans Herz zu legen, oder in ihrem Namen das Taugliche aller Art von solchen zu borgen, die es am lautersten besitzen.

Für heute nur ein ganz kleines Fragment aus der

Geschichte der Perucken.

Die Gewohnheit, fremde Haare unter die eigenen zu mischen, ist nichts weniger als neu. Schon die alten Römerinnen pflegten sich teutsches Haar, welches ihnen wegen seiner gelben Farbe besonders wohlgefiel, nach Rom bringen zu lassen, um sowohl ihre, als auch die Köpfe ihrer Männer damit zu schmücken. Allein von ganz haarichten Hauben, oder sogenannten Perucken, wußte man, so viel mir bekannt ist, in den ältern Zeiten nichts. Diese sind ein Produckt der neuern. Ihre Heimath ist Frankreich, das bekannte Vaterland aller Moden.

Bis zur Regierung Franz I. trugen die Franzosen ein langes Haar. Weil sich aber dieser König auf seine schöne breite Stirne so viel einbildete, so lies er, um dieselbe mehr zu zeigen, nach der Italiäner und Schweizer Mode das Haar abkürzen. Seinem Beispiele folgte ganz Frankreich, bis zur Regierung Ludwig XIII. unter dem die alte Gewohnheit wieder auflebte, und ein langes Haar so hoch geachtet wurde, daß man dessen Mangel durch die Kunst ersetzte. Dies ist der Ursprung der Perucken. Diese Mode nahm gegen das Jahr 1626. unter den Hofleuten, Scharlatanen, Tanzmeistern ꝛc. ihren Anfang. Im Jahr 1660. hatte sie so sehr überhand genommen, daß sich sogar die Geistlichkeit dazu bequemte. Um 1670. war schon ganz Europa davon angesteckt.

Zu uns nach Teutschland kamen die Perücken ohngefähr vor anderthalbhundert Jahren, und zwar Anfangs in ungeheurer Form. Das Wohlgefallen daran, verwandelte sich nach und nach in eine Wuth, die sogar der unschuldigen Kinder nicht schonte. Denn auch diese wurden ihrer natürlichen Haare beraubt, und in grimmige Perucken eingehüllt, die ihnen ein recht tragikomisches Ansehen gaben, wie wir noch an so vielen alten Gemählden bemerken können. Selbst die fulminanten Predigten, welche die Kanzeln gegen diese ärgerliche Satansmode erliesen, und welche man gedruckt ließt, waren nicht hinreichend, diesem Unwesen zu steuren. Wie sich doch die Zeiten ändern können! Vor anderthalbhundert Jahren waren die Perucken in den Augen der Geistlichkeit eine ärgerliche Satansmode,

Digitized by Google

und heut zu Tage sind sie, besonders in den meisten unserer Reichsstädte, eines der wesentlichsten Stücke in der Garderobe eines geistlichen Herrn.

Immittelst man jezt anfängt das eigene Harr einer noch so schmucken Perucke vorzuziehen, so hat gleichwol diese Mode erst kürzlich eine Katastrophe erlebt, die sie unsterblich macht. Die Perucken sind nämlich nicht mehr bloße Supplemente kahler Köpfe. Nein ihre Bestimmung hat sich erweitert und unendlich veredelt Unsern Tagen war es aufbehalten, sie für so vieljährige treugeleistete Dienste mit einemmale zu belohnen. Es ist geschehen: denn nun siegprangen sie sogar auf den Köpfen unserer schönen Damen. Wirklich sahe Fraokfurth während den letzten Krönungsfeyerlichkeiten, Damen vom höchsten Rang und den schönsten eigenen Haaren mit stattlichen Perucken geschmückt, dem neuerwählten Kaiser aufwarten.

Obgleich weder die Verfeinerung meines Geschmacks, noch meine Pretensionen so weit reichen, um über diese ganz neue Erscheinung entscheidend urtheilen zu können; so dünkt mir doch, daß die Perucken im Winter der Gesundheit leicht zuträglicher seyn dürften, als Aufsätze von dünnem Flor und Bändern Bedenckt man überdies, wie manche Dame oft den schönsten Morgen unter den Händen des Friseurs traurig verseufzen muß, den sie ausserdem entweder mit einem Geist und Körper erfrischenden Spaziergang oder auch mit anständigen Geschäften ausfüllen könnte; so ist man fast versucht zu wünschen, daß diese Mode allgemeiner werden mögte.

In wie weit übrigens die Schönheit durch Perucken erhöht oder verdunkelt wird, -- diese kützliche Untersuchung gehört nicht in ein Blatt, welches sich aller Ansprüche auf sublimirten Geschmack feyerlich begiebt, sondern muß geübtern Augen überlassen werden.

Was mich an der ganzen Sache am meisten interessirt, ist dieß. Sie giebt mir die natürlichste Veranlassung, meinen schönen Leserinnen -- wenn anders dieses Blatt so glücklich ist, welche zu finden -- nach hergebrachter Methode auch etwas zum neuen Jahr zu wünschen.

Ich wünsche also hiemit einer jeden derselben eine durchaus geschmackvolle, feingepuderte unendlich belockte -- mit einem Worte: Die zierlichste Perucke, die je die Sonne oder der Mond beschienen hat.

* * *

Anzeige.

Da die hiesige Burgerstochter Barbara Kistlerin, eine ihr Vermögen übersteigende Schuldenlast contrahieret; so wird hiemit der Ganthprozeß gegen sie eröfnet, und haben daher all diejenige, so an ihr eine Forderung zu machen gedenken, den 18. 21. und 28. künftigen Monats und Jahrs bei Oberamt zu erscheinen, und ihre For-

Digitized by Google

derungen sub pœna præclusi behörig zu liquidiren. Gleichergestalten wird an den obgedachten 3. Terminen der besagten Kistlerin hier besitzendes halbes Haus an den Meistbiethenden salva ratificatione verkauft werden.

Signatum, Oettingen am 30. Dec. 1790.

Hochfürstlich Oetting- Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Geborne.

Den 29. Dec. Jakob Sebastian, des Spenglers Gutschera Söhnlein. K.

30. Dec. Johann Sebastian, des Schreiners Dischinger Söhnlein K.

Verstorbene.

Den 30. Dec. Johann Aloys, des Webers Kercher Söhnlein, 14. Tag alt, an der Abzehrung. Kath.

1. Jan. Maria Johanna, des Herrschaftl Kutschers Frank Töchterlein 1. Jahr alt, an Gichtern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mtr.	Kern	9	5	8	45	8	30
—	Waizen	8	45	8	30	8	15
—	Roggen	8	--	7	45	7	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	--	6	48	6	24

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	8	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	20	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	--
Ein Groschen Semmel	—	24	--
Ein 2. Kr. Semmel	—	16	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	--

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	2
—	Mittelmehl	5	1
—	Nachmehl	3	3
—	Roggenmehl	4	2

Fleisch-Tax.		kr.	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	17	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	6	-
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. II.

Mittwoch, den 12. Jan.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Anzeige

der vom Jahr 1790. bis 1791.

in der Stadt Oettingen

Getrauten,

Gebohrnen und Verstorbenen.

Da mein im vorigen Jahre geäußerter Wunsch, daß ein Kenner der politischen Rechenkunst die rechte Form der Geburts- und Sterbelisten vorschreiben mögte, um sie ihrer Bestimmung -- welche nicht bloße Befriedigung der Neugierde ist -- entsprechend zu machen, unerfüllt geblieben ist; da es auch den Verfassern der Liste nicht gefällig gewesen ist, auf meine wenigen Wünsche Rücksicht zu nehmen: so kann der diesjährige Auszug so wenig befriedigend seyn, als es der vom vorigen Jahre war. Man wird z. B. durch denselben nicht belehrt, welche Krankheiten 31. Kinder mehr wegrafften, als im vorigen Jahre starben, und wenn man es anderswoher weis, daß es die Blattern waren, so fällt es auf, daß die Judenkinder nichts davon litten, sondern die Sterblichkeit bey ihnen noch geringer war, als im vorigen Jahre.

Digitized by Google

Hier iſt der Auszug in aller ſeiner Unvollkommenheit:

	Kathol. Gem.	Evangel. Gem.	Jüdiſ. Gem.	Summe.
Getraute	7. Paar. wie im vorigen Jahr.	12. Paar. 9. Paar mehr als im vorigen Jahr.	1. Paar. 2. Paar weniger als voriges Jahr.	20. Paar. 7. Paar mehr als vorm Jahr.
Geborne	55. 31. Kn. 24. M. 3. weniger als v. J.	57. 28. Kn. 29. M. 2. weniger als v. Jahr.	14. 11. Kn. 3. M. 6. mehr als v. Jahr.	126. 79 K. 56 M. 1. mehr a v. J.
Verſtorb. Manns p.	12. (3. led. 9. verh.)	10. (1. led. 9. verh.)		22 (4 l. 18 v.)
Weibsp.	24. (8. led. 16. verh.)	16. (5. led. 11. verh.)	3. verehlichte.	43 (13 l. 30 v)
Kinder.	47. - - -	50. - - -	4. - - -	101 - -
	83. (eben ſo viel Erwachſene als v. J. aber 14. Kinder mehr.)	76. (8 Erwachſene weniger, aber 19. Kind. mehr)	7. (15. Erwachſene weniger, 2 Kinder weniger.	166. (8. mehr als vorig Jahr.

Es ſtarben	
im Januar	7. P.
Febr.	8.
März	9.
April	10.
May	6.
Jun.	4.
Jul.	4.
Aug.	2.
Sept.	6.
Okt.	6.
Nov.	3.
Dec.	4.
	69.
Chriſtenkinder	97.
	166.

Unter den Verſtorbenen ſind	M.	W.	Summe.
Neunziger	1	-	1
Achtziger	2	1	3
Siebenziger	6	12	18
Sechziger	6	8	14
Funfziger	-	7	7
Vierziger	3	8	11
Dreiſiger	1	1	2
Zwanziger	-	-	-
Von 20 -- 12.	3	5	8
unbekannt. Alters.	-	1	1
	22	43	65
Kinder	--	--	101
			166

Der Ueberſchuß der Geſtorbenen iſt 40.

Digitized by Google

Das andere Geschlecht hat beträchtlich abgenommen; 14. Knaben wurden mehr gebohren und fast noch einmal so viele (43) Frauenspersonen als Mannspersonen (22) sind gestorben. Welches Verhältniß des Geschlechtes der Tod bey den Kindern beobachtet hat, kann ich nicht angeben, weil es zwo Listen unbemerkt lassen.

Bis diesen und andern Mängeln der Listen abgeholfen wird, bleiben sie eine blose Neuigkeit des Tags, wenns hoch kommt Beilagen zu Familienakten und Bruchstücke aus den Kirchenbüchern, aber nimmermehr brauchbare Materialien zu politischen Resultaten.

Noch wäre der jüdischen Liste für die Zukunft mehr Deutlichkeit zu empfehlen, damit sie nicht ihren Vorsinger Samuel ein Kind schilt, und ihn unter die Verstorbenen zählt.

C. L.

* * *

Beförderung.

Serenissimus haben den bisherigen Titular-Kammerrath, Herrn Anton Ferdinand Linder, zum wirklichen Kammerrath mit Sitz, Stimm und Rang gnädigst zu ernennen geruhet.

Anzeige.

Da nunmehro die von dem Franz Anton Hasselbacher, allhiesigen Hammer-, Schmid- und Sägmüller neuerrichtete Hammermühle vollkommen hergestellet ist, und derselbe nicht nur alle Eisenarbeit, was zu Mahlmühlen erforderlich, sondern auch Schmidarbeit, es mag Namen haben, wie es wolle, verfertiget, und die beste Bedienung in allen solchen Vorkommenheiten um einen billigen Preiß verspricht; So wird dieses Jedermänniglich hiemit zu wissen gemacht, um sich dieser nähern und guten Gelegenheit bedienen zu können.

Mönchroth am 28. Dec. 1790.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Fernere Anzeige.

Bei Verlegern dieser Blätter stehet ein Garten zu verkaufen. Liebhabere können sich deßwegen täglich bei mir melden, um das Weitere zu erfahren.

* * *

Geborne.

Den 3. Jan. Johann Jakob, des Hrn. Lammwirths Meyer Söhnlein. Ev.

6. Jan. Maria Sibylla, des Kirschnermeisters Röder Töchterlein. Ev.

Digitized by Google

6. Jan. Maria Katharina, des Taglöhners Ziegelmayr Töchterlein. K.
7. Jan. Johann Michael, des Musketiers Pfortner Söhnlein. Ev.
9. Jan. Maria Aloysia Sebastiana Theresia, des Herrn Hofraths und Oberamtmanns Fischer Töchterlein. Kath.

Verstorbene.

Den 1. Jan. Anna Elisabetha Risin, Beckenmeisterin, Wittwe, 56. Jahr alt, an einer Auszehrung. Ev.

5. Jan. Johann Sebastian, und Franz Joseph, des Schreiners Dischinger beyde Söhnlein, wovon einer 6. Tag, der andere 5. Jahr alt, an Gichtern. Kath.
9. Jan. T. Jungfer Maria Anna Mayrin, gewesene Hochfürstliche Hausmeisterin, 62. Jahr alt, am kalten Brand. Kath.

9. Jan. Schuziud Schullm Moyses, 24. Jahr alt.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	9	6	8	45	8	16
—	Waizen	8	30	8	20	8	15
—	Roggen	7	30	7	20	6	30
—	Gersten	--	-	--	--	-	--
—	Haber	7	48	7	24	6	36

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein Groschen Semmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Semmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl "	6	--
—	Mittelmehl "	4	2
—	Nachmehl "	3	2
—	Roggenmehl "	4	--

Fleisch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch "	7	--
—	Rindfleisch "	6	--
—	Kalbfleisch "	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch "	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen "	12	—
—	Lichter "	15	—
—	Seifen "	14	—

Digitized by Google

Num. III.

Mittwoch, den 19. Jan.

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Physiognomische Fragmente.

Physiognomik ist bekanntlich die Wissenschaft, welche uns lehrt aus den Gesichtszügen eines Menschen, auf seinen Karakter, oder seine Gemüthsart zu schliesen.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß sich der Leib in seiner ganzen äußerlichen Form überhaupt, und besonders in Ansehung der Gesichtszüge und Augen, nach der Beschaffenheit der Seele richtet, die ihn bewohnt. Wird diese rein erhalten und verschönert, so wird es jener, auch; sinkt diese bis zu einer blos thierischen oder gar lasterhaften Existenz hinab, so drückt sich entweder das Ungebildete, Thierische, oder moralisch Häßliche des verwilderten oder verwahrloseten Geistes auch zuverläsig in dem ganzen Bau des Körpers, in seinen Zügen, Mienen und vorzüglich in seinen Blicken aus.

Ists nicht oft ein einziger Zug, der uns an einem Menschen widersteht, den wir ausserdem wohl leiden könnten, und der allein uns mistrauisch gegen ihn macht? Und hat sich im Gegentheil nicht schon mancher durch eine gute Physiognomie, aus welcher der

Digitized by Google

innere Friede und die unbefleckte Reinigkeit seiner Seele hervorleuchtete, unsere Achtung und unbegränztes Vertrauen erworben?

So gewiß ists, daß wir fast alle Physiognomisten sind, ohne es zu wissen, oder zu wollen.

Nichts, sagte ein Vater zu seinem unschuldsvollen Sohn, als er ihm beym Antritt seiner Reise den Abschiedskuß gab -- Nichts bringe mir wieder zurück, als nur dein gutes Gesicht.

II.

Ein edles, frommes, unschuldiges, gröstentheils auf dem Lande erzogenes Fräulein -- traf mit ihrem Gesicht auf den Spiegel, als sie eben von ihrem Abendgebet aufstand, und das Licht wegnahm. Mit der edelsten Bescheidenheit schlug sie, vor ihrem eigenen Bilde erröthend, die Augen nieder. Sie brachte den Winter in der Stadt zu, umringt von Anbetern, schwam sie einem Wirbel von Zerstreuungen der sie fast ihrer selbst vergessen machte. Im Anfang des Frühlings kam sie wieder auf ihr Landhaus zurück, zurück in ihre Kammer und mit dem Licht in der Hand erblickte sie sich im Spiegel und erblaßte vor sich selber; stellte das Licht hin, warf sich aufs Sopha, dann auf ihre Kniee. -- O Gott! ich kenne mich nicht mehr! Wie bin ich gesunken! Meines Leichtsinns Thorheiten alle -- sie sind auf mein Gesicht geschrieben. O Gott, warum waren sie mir unleserlich bis izt! -- Lösche sie aus -- lösche sie wieder aus einfältige, fromme Stille, süße Einsamkeit!

III.

„Ihr seyd kein Christ, sagte ein Geistlicher zu einem Unbekannten, der mit guten Empfehlungsschreiben, die viel von seiner Frömmigkeit sprachen, zu ihm ins Zimmer trat. Und warum bin ich kein Christ? fragte der Fremdling. „Weil ihr so schweinisch aussehr, war des Geistlichen Antwort, und des Fremdlings Erwiederung: Das hätte ich mir von Ihnen nicht vermuthet. -- „So wenig ohne Zweifel, antwortete der Geistliche, als ich von einem Christen vermuthen kann, er kenne die Würde der menschlichen Gestalt und Natur so wenig, daß er ihr gar keine Ehre anthun mag. Reinlichkeit ist freylich kein Beweiß vom Christenthum -- aber selbst verschuldete Unreinlichkeit ist ein sicherer Beweiß vom Unchristenthum. Reinlichkeit eines Gemähldes ist kein Beweiß, daß der Maler oder Besitzer Kenner sey; aber ein sicherer Beweiß, daß er es nicht ist, wenn er ein Meisterstück von Staub oder Feuchtigkeit verderben läßt.

Digitized by Google

IV.

Ich bin des Todes, sagte Bruder Paul zum Peter, von einem Geistlichen, den er auf seinen Reisen sah, ich will des Todes seyn, wenn der nicht ein Erzschurke ist. -- Dreymal sah ich ihn auf der Kanzel weinen und schluchzen, wo gar nichts zu weinen war, und zehnmal mit einem boshaften Lächeln sich auf die Seite wenden, wenn von einem Unglück die Rede war.

V.

Ein berühmter Maler in England von feinem physiognomischen Sinn aber wunderlichem Humor, sollte eine vornehme Dame, die einen herzlich schlechten Karakter hatte, malen. Die Dame wußte, wie hart es hielt, von ihm gemahlt zu werden. Vielvermögende Leute und glänzende Anerbietungen sollten also den Maler dazu bewegen. -- Man sprach von 4. bis 600 Guinneen. -- „Ich will erst das Gesicht sehen, sagte er, ehe ich zusage. Dem Maler ward also erst Gelegenheit verschafft, die Dame zu sehen, die nicht ermangelte, ihn auf alle Weise zu dieser Arbeit zu überreden. Nein, Madame, sagte der unbewegliche Künstler, nicht um 100 nicht um 500 Guineen halte ichs zwo Stunden bey einem so lasterhaften Gesicht aus, und lief weg.

Beförderung.

Sereniſſimus haben den bisherigen Regierungs-Acceſſiſten, und Licentiatum Juris, Herrn Ignaz Schöllhorn zum wirklichen Regierungs-Advokaten dahier gnädigſt aufgenommen.

* * *

Anzeige.

Montag den 24. dieses Monats Januarii werden die Baron Senftische ferndige Gültfrüchte an

85. Viertel Korn,
161. Viertel Dinkel, und
301. Viertel Haber,

zum Versteigerungsweisen Verkauf aufgesteckt: Dahero Diejenige, die dazu Lust haben, im Trendler Schloß sich einfinden, die Früchte vorher beaugenscheinigen, und sodann das Weitere salva Ratificatione gewärtigen können.

Polsingen den 11. Jan. 1791.

Freyherrl. Senft von Sulburgs. Gefäll-Administration.

Fernere Anzeige.

Bei Verlegern dieser Blätter stehet ein noch gutes Klavier im billigsten Preiß zu verkaufen. Kaufsliebhabere können deßwegen bei mir eine Anfrage machen, um nähere Nachricht davon zu erhalten.

Digitized by Google

Geborne.

Den 12. Jan. Maria Katharina, des Melbers Eberle Töchterlein. K.

16. Jan. Rogerius Ignaz Sebaſtian Andreas, des Hrn. Amtsſkribenten bey der katholiſchen Amtsverwaltung, Weber, Söhnlein. Kath.

Eod. Georg Philipp, des Metzgers, Chriſtoph Hörner Söhnlein, welches aber bald darauf wieder verſtorben. Ev.

Verſtorbene:

Den 8. Jan. Anna Maria Knörin, Bortenwirkerin und Schrannenmeiſterin, Wittwe, 74. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

10. Jan. Ein Weib im Armenhaus.

11. Jan. Maria Anna, des Teutſchhausgärtners Huter Töchterlein, 2. Jahr alt, an den Blattern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	45	8	30	8	20
—	Waizen	8	30	8	24	8	15
—	Roggen	7	20	7	--	6	40
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	12	7	--	6	36

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein Groſchen Semmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Semmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleiſch	4	2
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ. Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. IV.

Mittwoch, den 26. Jan.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von Flinten- und Feuersteinen.

Ein Gespräch zwischen einem Boten und Wirth.

(S. den Boten aus Thüringen. XII. St. 89.)

Wirth. Nun was giebts Neues?

B. Eben nichts besonders, als daß man vor kurzem in Tyrol einen Flintensteinbruch entdeckt, und Leute aus Frankreich, welches bisher nur allein Handel mit den Flintensteinen trieb, verschrieben hat, die die Bearbeitung dieses Steins verstehen, und daß sehr viele Leute dabey zu gewinnen hoffen.

W. Das ist doch wirklich was Neues. Ich habe bisher geglaubt, die Flintensteine würden aus Thon gemacht und gebrannt, so wie die Häfen und Kafeeschalen, weil sie alle so schön glatt und eben sind, und einerley Form haben.

B. Das glaubte ich auch. Aber nun bin ich eines andern belehrt worden. Vor einiger Zeit reisete ich über den Thüringer Wald. In S** traf ich im Wirthshaus einen Kaufmann aus dem Orte an, einen gar vernünftigen Mann. Er ließ sich in ein Gespräch mit mir ein, und ich weis nicht, wie sichs drehte; kurz und gut, wir kamen auch auf die Flinten- und Feuersteine zu sprechen. Ich sagte ihm, daß das Neueste was man von ih-

Digitized by Google

rer Entstehung wüßte, dieß wäre, daß man in Frankreich eine gewisse Thonmasse ausgrübe, aus welcher man mit Drath die Flintensteine in dieienige Form schnitte, die sie haben sollten, und an der Luft trocknete, wo sie dann zu einem solchen festen Stein würden, womit man Feuer aufschlagen könnte.

Glaub er das nicht, sagte der Kaufmann, die Flintensteine sind gleich von ihrem Ursprung an Steine, die man ausgräbt, und werden geschlagen, da setz ich meinen Kopf zum Pfande. Er soll es gleich sehen. Wilhelm, sagte er zu einem kleinen Knaben, der neben ihm stand, hol mir doch zu Hause von jeder Sorte Flinten- und Feuersteine, eine Handvoll. Der Knabe brachte nun eine große Menge, jede Sorte appart.

Hier such er, sagte der Kaufmann zu mir, unter diesen verschiedenen Sorten, nur zwey aus, die einerley Form haben. Er ist es nicht im Stande. Aber das müßte doch seyn, wenn die Feuersteine aus einer weichen Masse mit Drath geschnitten und hernach gebrannt oder an der Sonne getrocknet würden. Das folgt nun eben nicht, antwortete ich, denn die Steine können ja entweder nicht überein geformt seyn, oder sie können sich auch beym Trocknen verzogen haben.

Allein woher denn am Rücken des Steins die verschiedenen Aussprünge, fuhr er fort; wie will er denn das erklären? Seh er doch nur her, das sind ja lauter Aussprünge vom Schlagen, das kann er doch nicht ableugnen?

Das ist gewis, aber man findet ja auch Flintensteine, die einen glatten Rücken und ein ganz reines Korn haben, wie Speck, sollten denn diese nicht aus einer weichen Masse geformt seyn? Ebenfalls nicht, antwortete er. Dieß sind geschliffene Steine, wovon das Stück vor einigen Jahren noch 3. Gr. kostete, das ich aber itzt für 1. Gr. 6. Pf. verkaufen kann. Auch diese kann er bey mir sehen. Aber, lieber Herr, sagte ich, wenn ich dieß nun auch alles zugebe, wie wollen sie denn beym Schlagen die glatte Unterfläche, und die zwey glatten Oberflächen erklären?

Ich muß ihn erstens, antwortete er, überzeugen, daß diese Steine nicht aus Thon gemacht, sondern geschlagen werden. Nach diesem kann ich ihm vielleicht dieß auch erklären. Betrachte er erstlich alle diese Steine, diese ungleichen Feuersteine und diese verschiedenen Sorten von Flintensteinen. Alle gleiche und ungleiche kommen aus ein und eben derselben Fabrik, vorzüglich aus der Provinz Burgund in Frankreich. Dieß letztere kann man besonders daraus schliesen, weil sie alle in alten, unbrauchbaren Burgunderfässern verfahren werden. Sie gehen über Lion zuweilen zu 1000 Fässern nach Frankfurt am Mayn, und von da kommen sie zu uns. Es giebt wohl 20. Sorten von denselben, die alle nach ihrer Gleichheit und nach der Feinheit des Korns sortirt sind, und

Digitized by Google

aus den 20. Sorten machen wir Kaufleute wiederum noch mehreee Sorten. Daher es denn kommt, daß so viele ganz einerley Form zu haben scheinen.

Aber seh er weiter auch hier nun die Flintensteine von der feinsten Sorte an, sieht nur einer dem andern gleich? hat nur eine einzige Sorte ein ganz reines Korn? oder sind nicht vielmehr in allen Flecken, wie in den ungleichen Feuersteinen? Und wozu sollte man denn auch so verschiedene Sorten in einer Fabrik machen, wenn man sie aus einer weichen Masse schnitte, da ihr Werth so gering ist?

Ferner sieht man oft eine Rinde von Kreide an den Feuersteinen, womit mehrentheils die Steine, woraus sie geschlagen werden umgeben sind, nnd welche so gut, wie die gewöhnliche Kreide schreibt. Und was will er denn darauf antworten, wenn ich ihm sage, daß man auch oft solche Spuren von Kreide an den guten Flintensteinen findet? Das läßt sich alles hören, antwortete ich; allein wenn ich ihnen auch dieß alles eingestehen wollte, wie wollen sie denn aber nun die Verfertigung der Flintensteine selbst erklären? Wie in aller Welt ist es nur möglich, daß man aus einem großen Steine, lauter solche egale kleine Steine, und zwar um einen so wohlfeilen Preiß schlagen kann?

Dieß ist, deucht mich, nicht schwer, antwortete er. So viel weiß ich von Kaufleuten, die den Fabriken näher sind, daß die Flintensteine, wie die Kalksteine ausgegraben werden, daß sie, wie die Schiefer gespalten, und im Wasser geschlagen werden.

Wenn nemlich die Steine, wie Schiefer gespalten sind, so werden sie mit gewissen Instrumenten und Handgriffen, in kleine und große Stücken zerspalten, so wie sie gerade abspringen. Aus einem Stücke nun, das gerade die Fläche hat wie die gewöhnlichen Flintensteine, werden so viel gute Flintensteine als möglich geschlagen, und die übrigen werden unter die schlechtern Sorten, oder unter die Feuersteine geworfen.

Der Flintenstein erhält aber seine egale Form durch das Abschlagen auf diese Art, daß man den Stein, so weit er abspringen soll, naß macht, ein gewisses festes Instrument zur Unterlage hat, den Stein in der Länge, wie er abspringen soll, darauf legt, und nun mit einem Hammer drauf schlägt. Es darf nicht ein Haar breit weiter abspringen, als naß gemacht worden ist.

W. Das wäre doch gar kurios!

B. Will er es sehen, sagte der Kaufmann. — O ja, erwiederte ich. Sieht er, hier will ich diesen Feuerstein an den Mund legen, und soweit naß machen, als er abspringen soll. Ich leg ihn hier auf den Stahl auf, und in der nemlichen Linie, so weit als er naß ist, wird er, wenn ich mit diesem Messerrücken drauf schlage, abspringen und nicht weiter. Es geschah wirklich, und er zerschlug auf diese Art Stücken von Feuer- und Flintensteinen, wie ich sie verlangte.

Nun stelle er sich vor, daß solche Leute die gehörige Uebung und Instrumente haben; wird ihm auf diese Art nicht alles begreiflich?

Digitized by Google

Getraute.

Den 18. Jan. Johann Michael Zimmerer, neuangehender Burger und Webermeister, mit Maria Magdalena Lehbaurin, Wittwe. Ev.

25. Jan. Johann Leonhardt Ballenberger, neuangehender Burger und Nagelschmidt, mit Jgfr. Elisabetha Christina Sophia Probstin. Ev.

Geborne.

Den 18. Jan. Anna Margaretha, des Schneiders Höhenberger Töchterlein. Ev.

21. Jan. Georg Friederich, des Taglöhners Eisen Söhnlein. Ev.

Verstorbene.

Den 18. Jan. Leonhard Gonay, von Bottenwisten, 46. Jahr alt, am Durchlauf. Kath.

18. Jan. Veronika Spieglin, Maurerin, Wittwe, 76. Jahr alt, am Blutbrechen. Kath.

19. Jan. Franz Joseph, des Uhrmachers Funk Söhnlein, 5. Monat alt, an Gichtern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	9	10	8	48	8	30
—	Waizen	8	32	8	20	--	--
—	Roggen	7	20	7	12	7	--
—	Gersten	--	-	--	--	--	--
—	Haber	7	12	7	--	6	24

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qti
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein Groschen Semmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Semmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. V.

Mittwoch, den 2. Febr.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von der Bäckerey.

Die Bäckerey, dieses Handwerk, welches uns jetzt so unentbehrlich zu seyn scheint, war den Alten gänzlich unbekannt. Die Lebensart der ersten Jahrhunderte war viel zu einfach, um mit ihren Speisen so viele Umstände zu machen. Man speißte das Korn roh, so wie die andern Erdfrüchte; und nachdem die Menschen das Geheimniß gefunden hatten es in Mehl zu verwandeln, so begnügten sie sich lange damit, eine Art von Brey daraus zu machen. Als sie hernach so weit gekommen waren, daß sie Brod daraus knäten lernten, so bereiteten sie diese Speise nicht anders, als wie alle andere, nämlich in ihrem eigenem Hause und kurz vor der Mahlzeit. Dieses war eine der vornehmsten Sorgen einer Hausfrau, und zu jenen Zeiten, da ein Fürst selbst das Lamm schlachtete, welches er essen wollte, weigerten sich auch die vornehmsten Damen nicht, die Hand an den Teig zu legen. Abraham, sagt die Schrift, eilte in seine Hütte und sprach zu Sarah: Eile, und menge drey Maaß Semmelmehl, knäte und backe Kuchen.

Digitized by Google

Die Römiſchen Schönen machten das Brod auch ſelber. Dieſe Gewohnheit kam nach Gallien und von da bis in das äuſſerſte Norden.

Das Brod der erſten Zeiten hatte beynahe mit dem unſrigen, ſowohl was die Geſtalt, als die Materie betrift, nichts gemein. Es war höchſtens das, was wir jetzt Fladen oder Kuchen nennen, ſeine Form war rund, ſo wie bey unſern Pfannkuchen; dabey war es auch ſehr dünne, weil es nicht geſchnitten, ſondern gebrochen wurde, und oft wurden Butter, Eyer, Fett, Safran und andere Verſetzungen mit unter das Mehl genommen. Man backte es nicht in einem Ofen, ſondern auf einem heiſen Feuerheerde oder auch nur blos auf Kolen. Aber auch zu dieſer Art des Brodes mußte das Korn natürlicherweiſe erſt zu Mehl gemacht ſeyn. Alle Nationen, als wenn ſie ſich miteinander hierüber abgeredet hätten, bedienten ſich hiezu ihrer Sklaven, und zwar zur Strafe für geringe Verbrechen.

Dieſe Zubereitungen oder Zerreibungen des Korns geſchahen anfänglich mit Stößeln in Mörſern, hernach mit Handmühlen. Die Backöfen und die Gewohnheit in denſelben das Brod zu backen, kamen aus dem Oriente. Die Hebräer, die Griechen ꝛc. kannten dieſes Gebäude, und hatten eigene Leute zum Brodbacken. Die Kappadocier, Lydier und Phönicier waren hierinne beſonders wohl geübt.

Dieſe Handwerker kamen nicht eher als im Jahre Roms 583. nach Europa. Die Römer bedienten ſich ihrer zuerſt. Unter dem Auguſtus befanden ſich zu Rom über 329. öffentliche Bäckereyen, welche in gewiſſe Quartiere eingetheilt, und meiſtentheils mit Griechen beſetzt waren.

Auch eine Mode.

Unter der Regierung Karl IX. Königs von Frankreich, herrſchte ſowohl bey Hofe, als in den Städten, eine ganz beſondere Mode, welche darinne beſtand, daß die Mannsleute ſich einbildeten, es ließe ſchön einen dicken Bauch und die Weiber -- einen dicken ♄ ——— zu haben. Die Männer ließen ſich daher ihre Weſten mit Baumwolle ausſtopfen, und für das Frauenzimmer wurden Wülſte gemacht, die ſie wie Reifröcke trugen, und welche ihnen ihre Hintertheile erſtaunlich auftrieben. Nichts war luſtiger, als wenn der eine zu ſeinem Bedienten ſagte: Gebet mir meinen Bauch, und die andere: Gebet mir meinen Poder. Der eine ſagt: Heute will ich ohne Bauch - und die andere: Heute will ich ohne ♄ .... ausgeben. Ein Prieſter dieſer Zeit predigte eines Tags wider die dicken

Digitized by Google

H... der Weiber. Hört, sagte er, ihr wisset, es giebt zwey Wege, der eine ist enge und führt zum Himmel; der andere ist breit und führet zur Hölle. Auf dem erstern werdet ihr nicht fortkommen können, weil euere H... zu dick und zu breit sind. Wenn ihr also nicht freywillig zur Hölle wandern wollt, so rathe ich euch, sie abzulegen.

* * *

Nachrichten.

1.) Den 10ten Febr. dies laufenden Jahrs wird bey unten genannter Stelle mit öffentlicher Versteigerung nachstehender Pretiosen: als

Einem mit Perlen und Granaten besetzten Patter, wobei 1040 Stuck Perlen, und 800 Granaten,

Einem Ring mit einem Smaragd, 2. Brillianten, und 2. Rubins,

Einem Ring mit 3. Rubins, und 5. Rosetten, dann

Einem Creuz mit guten Ametiststeinen von Silber, und vergoldt; und

Einem silbernen Besteck, Messer, Gabel und Löffel in einem Futteral, 9 1/2 Loth schwer, und Nürnberger Prob.

Vormittags 10. Uhr der Anfang gemacht werden; wovon also dem Publiko die Nachricht mit dem Anhang ertheilet wird, daß die vorbeschriebenen Pretiosen nicht anders, als gegen baare Bezahlung plus offerenti verabfolget werden.

Oettingen am 27ten Jan. 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches General-Depositen-Caße-Departement.

* * *

2.) Da von Hochfürstl. Regierung der Befehl ergangen, daß des hiesigen Juden Isaac Heydenheimers hier in der untern Vorstadt besitzendes halbes Hauß an den Meistbiethenden salva ratificatione verkauft werden solle; Als wird hiezu der 3te 10te und 24te künftigen Monats anberaumet, welches hiemit zu dem Ende bekannt gemacht wird, damit diejenige, so gedachtes halbes Haus zu erkaufen Lust haben, sich bey Oberamt melden, und am lezten Termin des Abschlusses halber das Weitere gewärtigen können.

Signatum, Oettingen am 27ten Jan. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

3.) Das Zuwägen der Kalbsköpfe zum Fleisch wird den hiesigen Mezgern wiederholter schärfest untersagt, und diese hiemit beditten, daß Derjenige, so einen Kalbskopf zuwägt,

Digitized by Google

in eine unnachsichtliche Strafe von 1. fl. 30. kr. wird condemnirt werden.

Signatum, Oettingen am 24ten Jan. 1791.

Hochfürstl. Oetting- Oettingund Oetting- Spielbergisches Oberamt allda.

Geborne.

Den 31. Jan. Anna Maria, des Webers Seld Töchterlein. Kath.

Verstorbene.

Den 25. Jan. Maria Regina, des Hrn. Normallehrers Meisriemel Töchterlein, 6. Monat alt, an Gichtern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	9	--	8	30	8	--
—	Waitzen	8	10	8	--	--	--
—	Roggen	7	24	7	12	7	--
—	Gersten	--	-	--	--	-	--
—	Haber	7	12	7	--	6	36

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein Groschen Semmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Semmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. VI.

Mittwoch, den 9. Febr.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Sendschreiben
des Herrn Bartholomäus Neide,
Schulmeisters zu A * *
an seinen Freund Sebaldus Stock,
Schulmeistern zu O * *
worinn er sich, unter andern,
über die
Klingelbeutel
aufhält.

A * * den 29. Jan. 1791.

Hochgelahrter,
Insonders werthgeschätzter Freund.

Nihil est ab omni parte beatum; zu Teutsch: Vollkommnes Glück ist nicht der Menschheit Loos.

Aus diesem Tone singt schon Horaz, einer der ersten und liebenswürdigsten Weisen des Alterthums, -- und leider! muß sich die Wahrheit seiner Behauptung an mir selbst bestättigen. Unsere gelehrten Zusammenkünfte sind nun am Ende, lieber Freund. Mein böses Weib, eine leibliche Schwester jener berüchtigten Xantippe, will sie durchaus nimmer dulden. Sie sagt, wir kämen nicht zusammen um der Minerva, sondern um dem Bachus zu opfern. Quae! qualis! quanta! Welche Injurie! Und posito, es wäre so, so soll das

Digitized by Google

ja von jeher der kenntlichſte Zug unſeres Ordens geweſen ſeyn, -- ein Zug, der uns ſogar mit den lateiniſchen Schulmeiſtern, welche man Vorzugsweiſe Klaritäten nennt, in eine Klaſſe ſetzt.

Hab da ſo manchen ſchönen Abend mit Ihm und den andern Herren verplaudert! Ich muß heute noch lachen, wenn ich daran denke, wie wir neulich die erſte Numer vom Wochenblatt durchgekritikaſtert haben. Und ſieht Er, der Hauptſpaß war: ich hatte das Ding nicht einmal geleſen. Doch hab ich friſch mit eingehauen, ſo bald ich merkte, daß es blos ums Recenſieren zu thun war.

Um aber wenigſtens ſchriftlich bey der Klinge zu bleiben, ſo vernehm Er ohne weitere Umſchweife, meinen wohlüberlegten Vorſchlag. Weil es mir durchaus nicht mehr vergönnt iſt, Seinen lehrreichen Erörterungen beyzuwohnen, ſo dächte ich wollten wir uns, bis der gütige Himmel mein böſes Weib entweder bekehrt oder verklärt, einſtweilen das, was jeder auf dem Herzen hat, ſchriftlich mittheilen. Ich zweifle nicht, daß Ihm dieſer Vorſchlag gefallen werde, und mache alſo gleich heute den Anfang.

Er weis, daß ich ſchon ſeit lange insgeheim daran arbeite, den mir und noch mehr andern Leuten ſo verhaßten und beſchwerlichen Klingelbeutel, aus der chriſtlichen Kirche hinauszudrücken. Nun hatte ich, wie Ihm auch bekannt iſt, ſeit einiger Zeit die ſchönſte Hofnung dazu, weil der Zahn der Zeit an dem meinigen ſo heißhungrig nagte, daß er es nach menſchlichem Bedünken, nicht gar lange mehr würde haben treiben können. Aber, ſiehe da, welch ein häßlicher Strich wurde mir vergangenen Sonntag durch meine Rechnung gemacht! Wie ich ſo in der Frühe meine Kirche zuſammenräume, den Staub vom alten Bettelſack kehre und ſo bey mir ſelbſt denke: heute wirſt du wohl zum leztenmal klingeln; pocht etwas an der Thür. Ich öffne ſie eilends und finde eine große Schachtel auf der Schwelle ſtehen, die an mich addreſſirt war. Zitternd für Neugierde rieß ich ſie auf, und fand, was ich nicht ſuchte, -- einen funkelnagelneuen Klingelbeutel von rothem Saffian, mit Meſſing beſchlagen und einer grimmigen Schelle, recht für die Ewigkeit gemacht. Wie mir da zu Muthe war kann Er ſich leicht vorſtellen. Denn ich merkte nur zu deutlich, daß der ganze Spuck eigentlich nur mir galt, weil ich einigemal ſo unvorſichtig geweſen war, meine Herzensmeynung darüber ſogar in der öffentlichen Schenke zu ſagen. Allein iſts denn ein Wunder, wenn man ſich über eine ſo auffallende Unanſtändigkeit, als ein klingender Bettelſack in Kirchen iſt, einmal laut ärgert? Iſt doch mein Herr Pfarrer der nämlichen Meynung. Er nennt

Digitized by Google

ihn nur eine klingende Satyre auf die Predigtschläfer, und hat mirs wohl hundertmal erzählt, daß ihn im Anfange das ewige Kling Kling Kling so ausser Fassung gebracht habe, daß er mitten in seiner Probpredigt stecken geblieben sey. Noch heut zu Tag, sagt er, müsse er all seine Besinnung zusammennehmen, um sich nicht durch das privilegirte Glöcklein aus seinem Context herausklingeln zu lassen.

Schon oft hab ich darüber nachgedacht, warum man wol diese Gewohnheit eingeführt hat; kann aber immer nichts weiter herausfinden als einen Wecker für die Kirchenschläfer. Freylich wirket manche Predigt auf die Andacht der Gemeinde besser, als die stärkste Dosis Opium; allein wer berechtigt inzwischen uns Herren Küster wachende Zuhörer durch unsere mit Gold oder Silber gestickte Beutel zu zerstreuen, oder wol gar mit unsern braun- oder schwarz-lakirten Stangen Nasenstüber und blaue Mähler auszutheilen? Haben nicht die Prediger und aufmerksame Zuhörer christliche Gedult genug vonnöthen, das unaufhörliche Räuspern, Husten u. dgl. auszuhalten? Oder ist etwa dieser elende Misbrauch deswegen nicht abzuschaffen, damit der in Städten niedlich geputzte Herr Beutelträger Gelegenheit habtn möge, die christliche Gemeinde zu überzeugen wie schön sein blauer oder schwarzer Mantel mit goldenen Borten oder Tafft besetzt sey?

Bey dieser Betrachtang fällt mir ein hiehergehöriges Sinngedicht ein, welches ich neulich in einem von meines Herrn Pfarrers Musenalmanachen gelesen habe. Es lautet also:

Thomas.

Hör doch lieber Nachbar Veitel!
Sag, warum der Klingelbeutel
Wenn der Pfarrer predigt, girrt?

Veitel.

Weil dadurch von seinen Schafen,
Die so auferbaulich schlafen
Manches aufgeweckt wird.

Sag Er selbst, wärs nicht anständiger, wenn bey jeder Kirchenthüre ein vertrauter Mann stünde, der ohne zerstreuendes Geräusche die Beysteuer gutherziger Christen sammelte? So wärs doch in der Kirche ruhig. Manchem, der zufällig seinen Pfennig vergessen, raubt die Verlegenheit nichts einlegen zu können, all sein Bischen Andacht. Und wie oft geschiehts nicht, daß ein in seinem Sinn witziger Beutelträger die Gemeinde während der Predigt nach seiner Art unterhält! Dem Einem raunt er diese, und dem Andern jene Neuigkeit ins Ohr; — Neuigkeiten die für manche ungleich interessanter sind, als die erwecklichste Predigt.

Kurz und gut, Herr Nachbar, ich für meine Person thus durchaus nicht anders, als bis mein neuer Klingelbeutel entweder ein Loch oder den Abschied bekommt. Käms auf meinen Hrn Pfarrer allein an, so wär er schon längst exkommuniciert. Aber so giebts

Digitized by Google

zuweilen auch unter den Gemeindsgliedern allerley wunderliche Leute, die glauben, was um die Ohren ihrer Grosältern gesumst hat, müsse schlechterdings auch um die ihrigen sumsen. - Ueberleg Er die Sache auch ein Bischen, und schreib Er alsdann Sein besseres Videtur Seinem Freunde

B. N.

Getraute.

Den 8. Febr. Johann Aloys Spengler, neuangehender Burger und Säcklermeister, mit Jgfr. Karolina Schwarzenbergerin. Rath.

Verstorbene.

Den 6. Febr. Dem Nattan Meyer Liebermann ein Kind.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	9	--	8	12	--	--
—	Waizen	8	--	--	--	--	--
—	Roggen	7	16	7	10	--	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	24	7	12	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	-	--
—	Rindfleisch	-	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. VII.

Mittwoch, den 16. Febr.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von Viehhirten.

Die meisten und grösten Vortheile fliesen den Dörfern durch eine wohlbestellte Viehzucht zu; und man kann wohl sagen, daß öfters das ganze Aufkommen oder Verderben einer Gemeinde von der Viehzucht abhänge. Wer die Viehhirten aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann ihre Aufnahme unmöglich als eine gleichgültige und unbedeutende Sache ansehen. Gleichwol scheinet den Dorfsgemeinden nichts weniger am Herzen zu liegen, als tüchtige Männer zu Viehhirten aufzustellen. Man darf sich nur mit manchen Hirten auf dem Felde in ein Gespräch einlassen, um sich aus ihren ersten Worten zu überzeugen, daß sie meistentheils unwissende oder nachlässige Leute sind. Und doch bedenket man sich keinen Augenblick, ihnen das ansehnlichste und vielleicht einzige Kapital des ganzen Dorfes, anzuvertrauen!

Denken wir uns einmal in die Stube hinein, wo der ehrsame Vater Schulz oder Bürgermeister mit seinen Gerichtsmännern versammelt sitzt. Hört, spricht er, nachdem er seine weiße Halsbinde zu rechte gemacht, oder seinen Rockschoß zurückgeschlagen hat, um gemächlicher zu sitzen: „Hört, wir brauchen wieder einen

Hirten. Ihr wisset alle, daß Hans und Michel weit -- sehr weit heruntergekommen sind. Nun dächte ich, wir nähmen einen dieser Burschen zum Hirten an. Es sind doch einmal Gemeindsglieder. Aus christlicher Liebe könnten wir ihnen dieses Stückchen Brod wohl zukommen lassen. Nun, wie meynet ihr, Gevatter Jakob, Vetter Stoffel, Nachbar Fritz? Was sagt ihr zu meiner Proposition?

Wenn ich ein Gerichtsmann wäre, und mein Wort dazu geben dürfte, so würde ich den ehtsamen Herrn Schulzen oder Bürgermeister bitten, mir die Umstände und Beschaffenheiten der Vorgeschlagenen etwas umständlicher zu erklären. Denn gleich Ja nicken, wie ein gypsener Ofenjud, ist nicht jedermanns Sache.

Also wodurch sind denn eigentlich jene Nachbarn ins Stecken gerathen? - Ohne ihre Schuld. Durch Unglück.

Gut! aber darum sind wir noch nicht im Reinen. Mitleid, und zwar thätiges Mitleid, verdienen dergleichen Unglückliche allezeit. Aber darum verdienen sie noch lange nicht, als Hirten gedungen zu werden. Dazu gehört etwas mehr. Sie müßten ein weit anderes Empfehlungsschreiben, als zerlumpte Kleider sind, aufweisen können. Denn so wenig ein dicker Bauch oder wohlgespickter Beutel den Beruf eines Schulzen oder Bürgermeisters machen: eben so wenig muß auch die Armuth bey Vergebung eines Hirtendienstes in Vorschlag kommen. -- Gesetzt nun, der Nachbar habe sich selbst zu einem armen Mann gemacht, seine Haushaltung vernachlässigt, sich aufs Spielen gelegt, oder von andern Dingen hinreißen lassen, und sich so nach und nach ins Verderben gestürzt. -- Könnte man nun so einen Mann mit gutem Gewissen zum Hirten aufstellen? Dürfte man seinen Händen, in denen seine eigenen Güter nicht sicher waren, ein Kapital, wie die Viehherde des Dorfes ist, anvertrauen?

Wenn man einen Dürftigen zum Hirtenamt vorschlägt, so kommt es nicht nur darauf an, daß er versorgt wird, sondern hauptsächlich auch, daß man mit ihm versorgt ist.

Hat der Mensch auch genug Fleiß? Einen Kopf, daß er etwas begreifen kann? Tugend, daß man sich nichts Böses von ihm versehen darf.

Der Fleiß steht billig voran. Ein Hirt muß nämlich nicht nur die ganze Gegend kennen, welche er mit seiner Heerde zu betreiben hat, sondern er muß sichs auch angelegen seyn lassen, alle Futterkräuter, welche sein Weydgang hervorbringt, kennen zu lernen. Und wollte er seine Pflicht recht erfüllen, so sollte er bey seinem Hin- und Herirren, sogar Hand anlegen, die Kräuter, welche seiner Heerde entweder schädlich sind, oder wenigstens nicht zum Gedeyhen gereichen, auszurotten. -- Dieß ist seine Arbeit noch nicht alles, wenn er anders seine

Digitized by Google

Heerde liebt, wie er dieſelbe lieben ſollte, und ſich dazu noch gerne eines Mittels, wider die ſonſt unvermeidliche Langeweile bedienen will. Seine Hirtentaſche ſoll ihm nicht nur zum Brod, ſondern vorzüglich auch noch zu einer andern, ſeinem Stande angemeſſenen Abſicht dienen. Bald trift er auf ſeiner Weyde einen zeitigen Kleeſamen, bald reife Wicken, bald andere Arten von guten Geſämen an. Dieſe ſollte er nun ſammeln, und wo er immer eine unnütze, eine nichtstaugende Pflanze ausgerottet hat, da ſoll er einige Saamenkörner in den aufgeworfenen Boden legen, und ſeine Weydgänge, ſo viel ihm nur immer möglich iſt, mit eigener Hand verbeſſern. Welche Freuden, welche ſanften Empfindungen würden dann ſeinen Fleiß belohnen! Nach kurzer Zeit würde er den Weydgang wieder beſuchen, die jungen Kräuter, welche ſeine Hand gepflanzt hat, erblicken, und die ganze Heerde dann ſeinem Hirteneifer ein Danklied zublöcken hören.

Auch gehörts zum Fleiße, daß der Hirte über die ihm anvertraute Heerde beyde Augen offen halte. Strecket dort am ſchwülen Mittage der träge Miethling ſeine Glieder in den Schatten eines Gebüſches hin; läßt er ſich vom Chor munterer Vögel einſingen und verſchnarcht mehrere Stunden: ſo überdenkt dagegen der beſſere Hirt ſeine Pflichten, zählet die Stücke, treibt die verſteckten hervor, und verſammelt die herumirrenden. Wie ſich die Sonne neiget, kehrt er nun und mit ihm ſeine ganze liebe Heerde zurück. Nie werden die Nachbaren des Dorfes, welche nun froh ſind, des Tages Laſt und Hitze überſtanden zu haben, ſich gezwungen ſehen, ihre erſchöpften Glieder nochmals aufzuraffen, auf die Weydgänge hinauszueilen, bey finſterer Nacht die Gebüſche durchzuwühlen, um eins und das andere zurückgebliebene Stük aufzuſuchen. Seine Wachſamkeit überhebt ſie aller Mühe, und zugleich auch die Hausmutter der Klage, daß die Quelle der Milch bey den übertriebenen und durch das Uebertreiben erhizten Kühen, verſieget ſey. Von ſeinen Pflichten überzeugt, lebhaft von denſelben durchdrungen, betrachtet er die Heerde, als wenn ſie ſein eigen wäre, und wendet daher auch die nemliche Sorgfalt an, als wenn er ſein Eigenthum auf die Weyde aus- und einführte.

(Der Beſchluß folgt.)

Anzeige.

Da ſich zu des hieſig obärirten Burgers und Goldarbeiters Hermann Ludwig Meyle ſubhaſtirten 2. gädigen Behauſung in dem ſogenannten Zwinger, hinter des Eiſenhändlers Döderlein Haus, beſtehend in 3. Stuben, 6. Kammern, 2. Küchen, 1. Keller, und 1. Boden, wovon jährlich aus 360. fl. Steuermaße zu dem diſſeitigen Oberamt Aug. Conf. die gewöhnliche ordinari- und ungemeſſene Extraſteuren zu reichen ſind,

Digitized by Google

in den bereits öffentlich bekannt gemachten drei Lizitationsterminen kein Liebhaber gefunden, der darauf lizitiret; So wird in Gemäßheit Hochfürstl. gnädigsten Regierungsbefehls sub dato 24ten et præs. 26sten vorigen Monats, diese Behausung fernerweit öffentlich feil gebotten, und Kaufsliebhaber unter Versicherung eines billigen Kaufabschlusses, auf Montag den 28sten dieß Monats, als den hiermit anberaumt werdenden 4ten Subhastationstermin vor hiesigem Oberamt Aug Conf. zu erscheinen, und ihre Offerta ad Protocollum zu geben, vorgeladen.

Oettingen am 12ten Febr. 1791.
Hochfürstl. Oetting-Oetting, und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Geborne.

Den 9. Febr. Joseph Anton, des Uhrmachers Schumann Söhnlein. Kath.

10. Febr. Sibylla Margareta, des Schuhmachers Georg Seiß Töchterlein. Ev.

Verstorbene.

Den 8. Febr. Anna Maria, des Webers Seld Töchterlein, 8. Tag alt, an Gichtern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	38	8	30	8	10
—	Waizen	8	40	8	24	8	15
—	Roggen	7	26	7	16	7	12
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	48	7	12	6	48

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	5	-
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. VIII.

Mittwoch, den 23. Febr.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von Viehhirten.

Beschluß.

Jeder Hirt sollte ferner auch Witterungskenner seyn, und zwar mehr noch, als so manche Kalendermacher, denen Gott alle ihre Sünden verzeyhen und das ewige Licht schenken wolle! Der Hirt treibt mit seiner Heerde auf dem freyem Felde herum, und da können derselben allerley Gefahren aufstossen, wenn er nicht durch seine Beobachtungen und Erfahrungen eine Kenntniß von Thau, Nebel und Regen erlangt hat. -- Hier fällt mir eine Geschichte ein, die ich irgendwo gelesen, und die ich, weil sie so passend ist, hier erzählen will. -- Eine gewisse Dorfsgemeinde entschloß sich, den Hirten, welcher ihr schon viele Jahre gedient hatte, und auf der Weyde grau geworden war, zu entlassen. Dem alten Mann gieng sein ganz unerwarteter Abschied sehr nahe. Er bat sich die Ursache aus. Das einzige hieß es, was ihm die Gemeinde zur Last legte, wäre dieses, daß er manchmal zu spät austreibe. „Daß Gott erbarm! antwortete der gute Alte. Wahr ists, daß ich manchmal mit dem Austreiben zaudere; aber seht ihr, daran bin nicht ich, sondern dieser da, (indem er auf seinen Stab zeigte) schuldig. Ja,

Digitized by Google

dieser ists, der mirs manchmal zum Gesetz macht, die Weyde nicht früher zu besuchen. Doch solltet ihr diesem Stabe vielmehr danken, als mich meines Dienstes entlassen. Denn, ich bitte euch, seyd nur aufrichtige Männer, und gebet der Wahrheit Zeugniß. Wie viel Kühe habt ihr wohl in der Zeit, in welcher ich euch gedient habe, eingebüßt? Ist auch nur eine und die andere Kuh krank geworden? Ihr könnet von keiner Krankheit, noch weniger vor einer Seuche sagen, und dieß habt ihr nach Gott niemand anders, als meinem Stabe, der mir Stunde und Augenblick zum Austreiben bestimmt, zu verdanken. Dieser ist meine Uhr, mein Führer: und durch diesen Stab unterrichtet, habe ich euer Vieh noch jederzeit, dem Herrn seys gedankt, gesund erhalten. -- So wie ich am Abend von der Weyde zurückkomme, lege ich ihn hinter meiner Hütte auf den Grasboden nieder. Sobald ich ihn Morgens wieder aufhebe und betrachte, so sagt er mir, wie ich mich eures Viehes wegen zu verhalten habe; ob ich eilen oder säumen müsse. Läuft das Wasser, welches sich durch den nächtlichen Thau auf ihm gesammelt hat, schnell ab: so bin ich eben so geschwind mit dem Austreiben. Klebet hingegen der Thau fest an; zeiget er mir durch seine Klebrigkeit, daß ungesunde Dünste die Kräuter überkleistern: so muß ich bekennen, daß ich alsdann mit allem Fleiße zaudere. Aber aus Liebe, aus Sorgfalt für euer Vieh zaudere ich, damit jene Feuchtigkeiten erst von der Sonne aufgezehrt werden.“ So sprach und rechtfertigte sich der ehrwürdige Greis, und jetzt boten ihm alle, mit abbittender Wehmuth die Hände.

So wünschte ich, daß sich alle Hirten mit der Witterung bekannt machten! daß sie alle Thau und Nebel verstünden! Wie manche Krankheiten würden sie alsdenn von der Heerde abwenden können! wie viel weniger würde man von Seuchen hören! Eben so wünschenswerth wäre es, wenn sich die Hirten auf die Krankheiten des Viehs verstünden. Denn eigentlich sollte der Hirt der erste seyn, den man um Rath fragen könnte, wenn sich am Vieh eine Krankheit äusserte. Sind sie aber in dieser ihrem Stande so angemessenen Wissenschaft gänzlich unerfahren; so sollten sie doch wenigstens, keine Gelegenheit vorbeygehen lassen, sich eine Kenntniß vom Unentbehrlichsten zu erwerben. Zu diesem Ende sollte die Gemeinde aus der gemeinen Kasse eines und das andere Buch anschaffen, welches zur Kenntniß und Heilung der Viehkrankheiten ist geschrieben worden, und der Hirt sollte nie austreiben, ohne eines jener Bücher in seiner Tasche zu führen, um auf der Weyde zu lesen, und über das, was er ließt, nachzudenken und sich so auf alle Fälle vorzubereiten. -- Aber einen Menschen, welcher nicht einmal lesen kann, den sollte doch wahrhaftig keine Gemeinde zum Hirten aufnehmen!

Digitized by Google

Endlich sollte auch jeder Hirt so viel Menschlichkeit und Rechtschaffenheit besitzen, daß man nichts Böses von ihm befürchten darf. Geduld und Gelassenheit müssen ihm keine fremde Tugenden seyn. Man entsetzt sich, wenn man daran denkt, wie sich so manche Hirten vom Zorn hinreissen lassen; wie sie ergrimmen, in eine Raserey gerathen, in die gräulichsten Flüche ausbrechen, die Pest herbeyfluchen, mit Steinen dareinhageln, oder mit barbarischen Prügeln bis zur Zerquetschung der Rippen aufs arme Vieh losschlagen. Würde sie, die Rasenden, nicht das Angesicht von ihren Kühen und Ochsen unterscheiden; so würde man glauben, die wildesten Bestien vor Augen zu sehen.

Dächten doch die Hirten immer daran, daß es unvernünftige Thiere seyen, über welche sie gesetzt sind! -- Nie müsse ein Fluch über die Lippen eines Hirten kommen! Nie müsse eine Verwünschung seinen Mund beflecken! Vielmehr sey ihnen das Feld eine Schule, den Schöpfer kennen zu lernen, und ihre Heerde diene ihnen, sich in der Geduld und Sanftmuth zu üben. Wie die Väter in der Vorzeit, die Patriarchen, welche ihre Heerden selbst geweydet haben, wandle der Hirt in den Fußstapfen Gottes, und erhebe sich vom Sichtbaren zum Unsichtbaren. Welch reines Vergnügen müßte ihm nun sein Aufenthalt in der freyen, offenen Natur gewähren! Welch reichen Seegen würde er auf seine Heerde herabziehen!

„Wo wachsen aber dergleichen Hirten? „Aus welchem Lande wird man sie ver„schreiben können?

Ehe ich auf diese Frage antworte, muß ich erst noch eines Umstandes erwähnen, der mir schwer auf dem Herzen liegt, und welcher die guten Hirten so selten macht. Also immer noch ein bischen aufgemerkt, meine Herren Schulzen und Bürgermeister!

So mühsam und beschwerlich der Dienst eines Hirten auch immer ist; so elend und kümmerlich ist auch der Lohn, der ihm dafür wird. Wir müßtens vorher selbst erfahren haben, um alle das Ungemach beschreiben zu können, welches diese Leute das Jahr hindurch auszustehen haben. Bald werden sie vom Regen durchweicht: bald von der Sonne versengt. Jeder von ihnen könnte mit Jakob sprechen: **Des Tages verschmachte ich für Hitze, und des Nachts für Frost, und kommt kein Schlaf in meine Augen.**

Anstatt den Lohn ihren Geschäften anzupassen und mit ihrer Mühseeligkeit in Verhältniß zu setzen, giebt man ihnen nicht einmal so viel, um ihr Leben durchbringen zu können. Denn von dem bischen Hirtenlohn, den man ihnen aussetzt, können sie kaum ihre eigene Person, wie viel weniger Weib und Kinder ernähren. Alle andere Nahrungsquellen sind ihnen abgegraben und sie können nebenher nicht das Mindeste verdienen.

Warum vermehrt man aber diesen Leuten den Lohn nicht? Sind sie etwa ihres Lohns nicht so würdig, wie andere Arbeiter? Sie, die aller Art von Witterung ausgesetzt sind und unendlich viel ausstehen müssen? Würde man ihnen hinreichenden Lohn ge-

Digitized by Google

ben, so würden sich sicherlich auch weit tüchtigere Männer zum Hirtendienst melden, und man könnte versichert seyn, daß das Vieh unter ihren Augen gut versorgt wäre. Die Weydgänge würden durch ihren Eifer mit allerley neuen Futterkräutern verbessert werden, und die Viehzucht würde sich sichtbar verschönern.

Daß doch alle Schulzen und Bürgermeister meine Gedanken und Vorschläge ernstlich prüfen, und nach Gutbefinden auch anwenden mögten! -- --

Geborne.

Den 16. Febr. Joseph Constantin, des Taglöhners Eichel Söhnlein. Kath.

Verstorbene.

Den 13 Febr. Anna Margareta Nittingerin, Glaserin, Wittwe, 81. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

19. Febr. Maria Barbara Ziegelmayrin, Brunnenmeisterin, 73 Jahr alt, am kalten Brand. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mtr.	Kern	8	42	8	30	8	10
—	Waizen	8	30	8	20	8	12
—	Roggen	7	30	7	20	7	15
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	12	7	--	6	36

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	-

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaaf.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. X.

Mittwoch, den 9. März.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von den Katzen.

Ein Gespräch

zwischen einem Boten und Wirth.

(S. den Boten aus Thüringen 1790.)

Bote. Ey, da hat er ja gar ein artiges Kätzchen, kohlschwarz, mit einem weißen Bläschen und grasgrünen Augen, das ist ja allerliebst.

Wirth. Ja wohl! Ich habe sie aber auch so lieb, daß sie alle Nacht bey mir schlafen muß. Ich werde nun ein alter Knabe, der im Winter Wärme im Bett nöthig hat, und einen heißen Backstein mag ich nicht hineinlegen, weil gar zu leicht Unglück geschehen, Bett und Haus anbrennen kann, wenn er zu heiß oder glühend ins Bett kommt, und auf Wärmflaschen halte ich eben auch nicht viel. Da lob ich mir mein Kätzchen und Wärmfläschgen.

B. Das macht er nun eben nicht gut. Da hat er ein Uebel abgeschaft, und ein anderes dafür wieder angeschaft. Es haben die verständigsten Aerzte die Erfahrung gemacht, daß der Athem und die Ausdünstungen der Katzen, der Lunge so schädlich wären, daß die

Schwindsucht daraus entstünde, und der Feldscherer in B. hat mir noch vorige Woche erzählt, daß die Frau Pfarrerin zu K. an der Katzenschwindsucht gestorben sey. Diese hatte immer 7. Katzen, so viel als Tage in der Woche sind, und da mußte, weil sie die Abwechslung liebte, alle Nacht eine andere bey ihr schlafen. -- Und wenn auch dies Uebel so gefährlich nicht wäre, so gehören doch die Katzen aus tausenderley Ursachen nicht ins Bette. Wenn man sie einmal daran gewöhnt hat, so liegen sie immer darinne, und wie viel Unheil daraus entstehen kann, davon will ich ihm einiges erzählen. Sie legen sich, weil sie die Wärme lieben, gern auf den Feuerheerd und in den Ofen, hängen glühende Kohlen in ihren dicken Balg, und wenn sie nun ins Bett gehen, wo fängts wohl eher Feuer, als da? Ja sie gehen sogar nach brennenden Talglichtern, wenn man sie allein in der Stube läßt, welche Feuerfangende Oerter sind ihnen aber alsdann näher, als die Betten?

Man darf sie auch keinen Augenblick allein bey kleinen in der Wiege liegenden Kindern lassen, denn sie legen sich ihnen auf den warmen Hals und ersticken sie, werden zuweilen gar so wild, besonders im Februar und März, daß sie ihnen die Augen auskratzen, oder sie sonst übel zurichten. Man hat auch Exempel, daß sie dieß alten schlafenden Personen gethan haben.

W. Daß Gott erbarme!

B. Und ein Wort für tausend: Die Katze gehört nicht ins Bett, denn sie braucht kein Bett, weil ihr der liebe Gott zu ihrer Erwärmung ein Bett an den Leib geschaffen hat, ich meyne ihren sehr dichten guten Pelz. Und überdies sind sie zum Mausen bestimmt. Es ist aber eine unleugbare Erfahrung, daß sie, wenn man sie unter den Ofen und ins Bett gewöhnt, faul werden und keine Mäuse mehr fangen.

W. Da möchte er wohl sogar Unrecht nicht haben; denn ich habe noch einen grauen Kater, der ist wie eine wilde Katze, er läßt sich kaum sehen, so scheu ist er; der fängt alle Tage seine Mäuse und Maulwürfe, und wenn ich den nicht hätte, so wären die Mäuse Wirth, und ich wäre vielleicht eine arme Kirchenmaus

B. Und weis er denn auch, daß die Katzen, wie die Hunde, toll werden?

W. Das wäre ja erschrecklich.

B. Ja wohl, erschrecklich. Nun stell er sich vor, sein Kätzchen sähe einmal so recht verdrüßlich und krank aus, er wäre so mitleidig, dächte, er wolle ihm eine Wohlthat erzeigen, und nähm es mit ins

Digitized by Google

Bette, und des Nachts würde es toll und biß ihn.

W. Huhuhu! Hör er auf, es läuft einem ia eiskalt über den Leib.

B. Aber iſt er denn nicht dieſer Gefahr ausgeſetzt? Es iſt ſchon gefährlich Schooshündchen zu halten, aber noch weit gefährlicher ſind die Schooskätzchen. Sie werden niemals ſo zahm, treu und gutmüthig, wie die Hunde, ſondern behalten immer ihre Tücke bey. Man hat Beyſpiele genug, daß ſie im Scherz ſo erzürnt wurden, daß ſie die bekannteſten Perſonen bißen, und durch ihren Speichel, der alsdann zu Gift wird, tödtlich verwundeten.

W. Da ſollte man ia die Katzen ganz und gar abſchaffen, wenn ſie nichts als Unheil ſtiften.

B. Bey Leib und Leben nicht! Hör er nur erſt vollends aus, was ſie für Schaden thun, hernach ſoll er auch hören, was ſie für Nutzen ſchaffen.

Auch bey ſchweren Gewittern hat man Urſache, ſie von ſich entfernt zu halten. Hat er denn noch nicht bemerkt, daß ſie alsdenn, wenn ein ſtarkes Gewitter kommt, beſonders unruhig und ängſtlich werden?

W. O ia wohl, da kriecht Hinschen allemal ſo nahe an mich, als wenns in mich hineinkriechen wollte.

B. Und das iſt wieder ſchädlich, denn die Katzen ſind ſehr elektriſch, und man muß ſie allezeit von ſich entfernen, wenn ſchwere Gewitter am Himmel ſtehen. Denn ſie ziehen in einem Hauſe, das der Blitzſtrahl trift, ſehr leicht die Blitzmaterie an ſich.

W. Da wären ja die Katzen ordentliche Elektriſiermaſchinen?

B. Streich er einmal dieſen Abend, wenns dunkel iſt, ſein Kätzchen mit der trocknen Hand vom Schwanz nach dem Kopf zu über den Rücken, und geb er Achtung, wie die Funken mit einem gewiſſen Kniſtern aus dem Balg fahren werden. Dies iſt nichts, als die pure klare elektriſche Materie.

W. Das habe ich auch ſchon bemerkt, habe mir aber nicht erklären können, was es für eine Erſcheinung ſey.

B. Und weis er denn auch wohl, daß man den Katzen Schuld giebt, daß ſie in der Türkey die Peſt aus einem Hauſe in das andere trügen.

W. Ach hör er auf! Wenn das Ding ſo fortgeht, ſo beſchuldigt er zuletzt noch die armen Katzen, daß ſie Urſach am Türkenkrieg wären.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Getraute.

Den 1. Merz. Johann Caspar Rommel, Taglöhner, mit Anna Maria Ganzerin von Schobdach. Ev.

Geborne.

Den 4. Merz. Franz Xaver, des Maurermeisters Keller Söhnlein. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	24	8	10	8	--
—	Waizen	8	15	8	--	7	45
—	Roggen	7	22	7	18	--	--
—	Gersten	--	-	--	-	-	--
—	Haber	7	30	7	12	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein schwarz Kr Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	8	2
Ein Kr. Fastenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XI.

Mittwoch, den 16. März

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von den Katzen.

Beschluß.

Bote. Nu, er läßt ja die Stühle mit neuem grünen Tuch überziehen. Ich glaube gar, er hat wieder eine Braut auf dem Korne.

Wirth. Ach bey Leibe nicht. An so etwas denkt so ein alter Man nicht mehr, wie ich bin, der muß sich nun zu seinem seel. Ende präpariren, und sich wieder nach seiner alten Braut sehnen, die auf dem Kyrchhofe liegt.

B. Behüte der Himmel! Vom Sterben wollen wir noch nicht reden. Er kann Alters halben noch immer 20. Jahre mitlaufen.

W. Je nun, wir wollen denn halt so mitschleichen, so lange die alten steifen Knochen sich noch bewegen wollen. -- Aber warum die Stühle gemacht werden, das sollte ich im Grunde gar nicht sagen, er wird mich doch nur auslachen.

B. Bewahre! Sag er es immer.

W. Um diese Ausgabe bringt mich mein schönes Kätzchen, das ich ihm neulich so gelobt habe. -- Am Sonntage gehe ich mit allen meinen Leuten in die Kirche und lasse sie allein in der Stube; während der Zeit kriegt sie den Koller in den Kopf, macht

sich über die ledernen Stühle her, und zerkratzt sie der Reihe nach, daß, als ich aus der Kirche kam, die Lappen und Franzen drum herumhiengen, wie um die alte zerrissene Fahne, die in unserer Kirche hängt. Sie hat aber auch ihren Lohn dafür bekommen.

B. Das arme Thier! Wenn sie nur wüßte, warum sie die Schläge bekommen hat. Habe ich ihm denn nicht gesagt, die Katze gehöret nicht in die Stube.

Es ist jetzt März, wo die ganze Katzenrepublik in Krieg und Streit lebt. Da schärfen sie ihre Krallen, um recht tapfer kratzen zu können, und wenn man sie nun in der Stube läßt, so schärfen sie sie freylich an den Stühlen. An diesem Schaden ist er also eigentlich selbst Schuld und nicht die arme Katze.

W. Nun darf sie aber nicht mehr herein, sie mag betteln, wie sie will.

B. Also ist er doch mit Schaden klug geworden. Er thut aber auch wohl daran. Hinaus gehören die Katzen und da sind sie auch sehr nützliche Thiere, die in einer großen Haushaltung so unentbehrlich sind, wie das nothwendigste Hausgeräth. Da fressen sie Hausmäuse, Spitzmäuse und Ratten, welches die Hauptspeise ist, die ihnen ihr Schöpfer angewiesen hat, und was sie nicht fressen, beissen sie doch todt, weil sie sonst nichts zu thun haben. Ja wenn sie im Hause, in der Scheune und in den Ställen nichts mehr zu fangen finden, so gehen sie in die Gärten, passen den Maulwürfen auf, legen sich ganze Stunden lang vor einen Haufen, in welchem sie einen Maulwurf bemerkt haben, fangen Feldmäuse, schädliche Wasserratten (Erdwölfe) und sogar Wieseln weg. Ja sie fressen sogar schädliche Raupen und Schmetterlinge.

W. Das wäre ja doch gar sonderbar, wenn die Katzen auch Raupen, wie die Vögel, fräßen.

B. Ja, ja! Geb er nur einmal recht Achtung auf sie, wenn sie im Garten sind, so wird er diese Bemerkung leicht selbst machen können.

Aber wie nützlich und nothwendig die Katzen in der Oekonomie geworden sind, davon will ich ihm eine artige Anekdote erzählen, woraus er sehen kann, daß ich nicht nur die schädlichen Eigenschaften der Katzen bemerkt habe, sondern auch ihre guten gar sehr zu schätzen weis.

Vor ungefähr 30. Jahren gab der König von Neapel auf der Insel Placida den Befehl, daß alle Einwohner ihre Katzen abschaffen sollten, damit die Fasanerie, die er zu seinem Vergnügen auf dieser Insel angeleget hatte, in bessern und sicherern Stand erhalten werden könnte. Zwey Jahre lang bemerkte man auf dieser Insel eben keinen großen Nachtheil von diesem Befehl; allein nach der Zeit nahmen die Mäuse von aller Art so sehr überhand, daß sich die Einwohner ihrer gar nicht mehr er-

Digitized by Google

wehren konnten. Sie zehrten ihnen nicht nur alle Nahrungsmittel weg und verdarben ihnen ihre Geräthschaften, sondern zernagten auch in den Kirchen die Orgeln, und die Leichen auf der Bahre und die Kinder in der Wiege konnten nicht mehr vor ihnen liegen. Der König mußte, er mochte wollen oder nicht, seinen Befehl zurück nehmen, und seine Fasanen wieder auf Gnade oder Ungnade der Katzen dahin geben, wenn die Menschen noch Herren von der Insel seyn sollten, und nicht die Mäuse.

W. Ey! das ist ja gar eine artige Historie.

B. Nicht wahr?--Und weis er denn auch, daß das Katzenfleisch eßbar ist?

W. Für einen Katzenbraten bedanke ich mich zum schönsten, Pfui!

B. Gewohnheit thut gar viel. In manchen Gegenden lobt man ihr Fleisch gar sehr, und spricht, daß es so süß, wie Kaninchenfleisch schmecke, ja auf der See hat es in groser Hungersnot schon manchem Menschen das Leben gerettet.

W. Der Hunger ist freylich der beste Koch.

B. Allein das Gehirn darf nicht gegessen werden, das soll, wie man aus Erfahruug wissen will, so schädlich und tödtlich, wie Gift seyn.

W. Das wäre wieder was Wunderbares.

B. Und daß manche Leute, die noch immer glauben, der Kopf erfriere im Winter, wenn er in keine Pelzmütze eingewickelt wäre, obgleich so viele Menschen ohne Pelzmüze in der strengsten Kälte gehen, und gesünder als sie sind, die Katzenbälge auch zu Wintermützen gebrauchen, das sieht man ia alle Tage. Ja die Weiber tragen auch Muffe davon, und die Aerzte sagen sogar, daß die Katzenbälge zu Unterlagen bey Geschwulsten gut wären.

W. Und ich kenne einen Feldscherer der spricht, daß kein Arzneymittel besser die Knoten, Geschwüre ꝛc. zertheile, als das Katzenfett, deßwegen ist auch keine Katze in H** ihres Lebens sicher, die seinem Hause nahe kommt.

B. Sonst hab ich eben nichts von ihnen in der Medicin rühmen hören.

W. O sie stiften ia schon Nutzen genug durch ihr Mausen.

B. Ja wohl! Man sagt auch, daß ihre Gedärme vorzüglich gute Saiten auf musikalische Instrumente, z. B. auf die Violine gäben, die besser klingen, als die Saiten von Schaafdärmen.

* * *

Nachricht.

Da Donnerstag den 17. dieses Monats, die auf dem Trendler Schloßboden vorhandene ferndige Gültfrüchte an

21. Malter Korn,
3. Malter 3. Viertel Gersten, und
7. Malter 5. Viertel Haber,

unter Vorbehalt Herrschaftl. Ratifikation Versteigerungsweis verkauft werden sollen; so wird solches zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, mit dem Anfügen: daß Kaufslustige sich an dieser Tagesfart zu früh um

Digitized by Google

9 bis 10 Uhr im Schloß zu Trendel einfinden, die Früchte besichtigen, ihre Angebote zu Protocoll geben, und sonach einen baldigen Kaufsabschluß gewärtigen sollen.

Sign. Trendel den 11. März 1791.

Hochfreyherrlich von Appoltischer gemeinschaftlicher Verwalter

Joh. Ph. Fr. Zinn.

* * *

Geborne.

Den 10. März. Maria Anna Franziska, des Hrn. Karpfenwirths Krazer Töchterlein. Kath.

13. März. Maria Josepha, des Teutschhausgärtners Huter Töchterlein. Kath.

Verstorbene.

Den 10. März. Maria Walburga Anna Moserin, Spenglerin, Wittwe, 82. Jahr alt, am kalten Brand Kath.

13. März. Franz Anton, des Wolfswirths Krauß Söhnlein, 4. Monat alt, an der Auszehrung. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiß.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	40	8	--	7	50
—	Waizen	8	30	8	-	7	45
—	Roggen	7	22	7	15	--	--
—	Gersten	--	--	--	-	-	--
—	Haber	8	--	7	12	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2
Ein Kr. Fastenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax.		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XII.

Mittwoch, den 23. März

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Der verständige Bauer.

Georg ward durch den Ackerbau sehr wohlhabend; und das gieng so zu: Sein Vater hatte noch die thörichte Meynung, als ob ein Bauer, der mit Pferden fährt, vornehmer wäre, als einer, dessen Anspann aus Ochsen besteht. Er that sich auch nicht wenig darauf zu gut, wenn er an Sonn- und Feyertagen in der Gegend herumfahren oder reiten konnte, welches ein Ochsenbauer, wie er sagte, wohl bleiben lassen müßte. Ueber diesen eiteln Vorzug war nun Georg weg, er schafte seine Pferde ab und kaufte Ochsen dafür. Pferdefleisch ist ein theures Fleisch und mags doch niemand essen, sagte er. Der Dünger der Pferde taugt auf die wenigsten Aecker; das Pferd wird alle Wochen weniger werth, kann nicht gemästet und zum Nutzen des Hauswesens geschlachtet werden, und will weit besser gehalten seyn, als das Rind. Nichts ist erbärmlicher anzusehen, als so ein Paar elende Heupferde, die kaum den leeren Wagen schleppen können, und doch denkt mancher, das laßt vornehmer, als wenn man mit gesunden, starken Ochsen fährt.

Digitized by Google

Weiter: Georgens Vater hatte von seiner Düngerstätte aus, einen Dohl, oder Abzugsrinne auf die Strasse geführt, damit die Mistlauge hübsch ablaufen konnte! daher wußte man aber auch oft nicht, ob er Dung oder Stroh auf seine Aecker führte, und seine Güter standen immer schlecht. Das ist ia ganz verkehrt, dachte Georg, daß man nur das Stroh zu erhalten sucht, und den eigentlichen Dünger auf die Gasse laufen läßt. Er sorgte also dafür, daß vor allem das allzuviele Regenwasser, das den Mist ganz abschwemmt und die Lauge davon führt, von seinem Hofe zum Theil abgehalten würde. Zu dem Ende ließ er auf der Hofseite Haus und Scheuren mit hölzernen Dachrinnen versehen; dann grub er auf einem Platz, worüber man nicht mehr zu fahren nöthig hatte, ein 5. Schuh tiefes Loch, ließ es vest ausmauern, und leitete die aus dem Stall ablaufende Mistlauge hinein. In dieses Loch warf er nun den schlechtesten Dünger und ließ ihn darinn faulen. War das geschehen: so zog er ihn wieder heraus, legte ihn hübsch dicht aufeinander, und warf wieder andern schlechten Dünger in die Grube. Dadurch bekam Georg so guten Dünger, daß Eine Fuhre mehr werth war, als fünf Strohfuhren, die doch auch Mist vorstellen sollen. Auch das, was von der Dungstätte weglief, sammelte er in einer besondern Grube, und goß dann die Lauge, wenn allzudürre Witterung einfiel, wieder auf den Mist. Wenn er im Junius den Mist auf das Brachfeld führte, so ließ er ihn nicht erst Wochen lang liegen, sondern pflügte ihn frisch unter. Was hilft mir sonst mein Düngen? sagte er. Wenn ich den besten Mist in der freyen Luft, besonders wenns Nachts kühl ist, offen liegen lasse: so habe ich sicher statt zehn Fuder, nur fünfe hinausgefahren. Denn gewiß zieht die Luft und Sonne mir die beste Hälfte der Oel- und Salztheilchen aus, und der Mist hat seine Kraft, statt sie dem Acker mitzutheilen, in der Luft verraucht. Man kanns ja oft auf tausend Schritte weit riechen, wo ein solches frisch gedüngtes Feld ist: also muß schon die ganze Luft mit Theilchen angefüllt seyn, welche nun der Acker nicht mehr hat, und die doch sicher die besten sind: nämlich mit Oeltheilchen, denn diese sind die leichtesten und eben auch die nahrhaftesten und fruchtbarsten. Die groben Erdtheile bleiben dann wohl zurück. Allein Erde ist ja so genug auf dem Acker. Daher ärgerte sich Georg allemal recht, wenn er vor solchen Stücken vorbey gieng, wo schon ein Paar Tage der Mist dalag.

Seine Ochsen ließ er gar nicht austreiben. Sie kommen mir doch nur hungrig nach Hause, sagte er, und frischer Dünger nützt ohnedies

Digitized by Google

nichts, wenn er nicht vorher in Gährung und Fäulniß gerathen ist. Erst von der Gährung und durchs Faulen bekommt der Mist seine Kraft, und dadurch wird die fressende Schärfe, die dem Dünger, besonders aber dem Urin eigen ist, erst unschädlich gemacht. Seht doch nur, was oft für dürre, gelbe und leere Stellen eben da auf Wiesen und Angern entstehen, wo der meiste Dünger hingefallen ist! Nun das kommt eben von der Schärfe desselben. Der meiste Dünger wird Staub, und der Urin dringt, wie durch ein Sieb in die Erde, und hilft nichts. Aber, gesetzt auch, daß der frische Dünger den Wiesen gut bekomme, welches doch nun und in alle Ewigkeit nicht wahr ist, so ist doch der gehörig in Fäulniß gerathene, meinen Aeckern noch viel besser.

Seine Kühe trieb er nur, so lange die Stoppelweyde dauerte, täglich zum Hirten. Ausserdem die Woche aber nur ein oder zweymal. Uebrigens fütterte er sein Vieh in dem Stall; denn er sah gar sehr auf den Dünger. Eben deswegen verlegte er sich auch so sehr auf den Kleebau. Dadurch brachte er aber auch seine Getraidäcker in den besten Stand, und bekam die Aussaat zwölffach wieder. Seine Kühe gaben wohl noch so viel Milch, als sonst, und alles war in der schönsten Ordnung. Seine Frau war im Hause und im Felde fleißig, brachte nichts durch, und stand ihm treulich bey. Seine Kinder erzog er zur Frömmigkeit und Arbeit. Sobald sie nur etwas Ordentliches oder Nützliches machen konnten, so gewöhnte er sie zu einem nützlichen Fleiße. Jedes mußte etwas thun: müßig ließ er keines gehen, denn er sagte immer:

Müßiggang ist aller Laster Anfang,
Und hat einen bösen Ausgang.

Da mußten sie denn z. E. Bohnen aus den Schelfen pflücken, Erbsen und Linsen ausklauben, im Garten und auf dem Felde Unkraut ausjäten und dergl. Die Mädchen aber mußten spinnen, stricken, flicken; und dafür gab er ihnen denn manchmal einige Pfennige oder einen Kreutzer; und da fragte er denn immer genau nach, wozu sie ihr Geld angewandt, oder wie viel sie für dieses oder jenes gegeben hätten, damit sie frühzeitig den Werth der Sachen und des Geldes kennen lernten. Daher konnte er sich dann auch in der Folge auf sie verlassen, und konnte sie bald zu allerhand Geschäften brauchen.

Und so wurde Georg denn von Tag zu Tag wohlhabender und vergnügter.

Digitized by Google

Geborne.

Den 18. März. Johann Albrecht, des Webers Mattes Söhnlein. Ev.

Eod. Maria Regina Josepha, des Scharfrichters Scheller Töchterlein. Kath.

Verstorbene.

Den 16. Merz. Jakob Becher, Geilhirt, Wittwer, 80. Jahr alt, an der Abzehrung. Kath.

16. März. Anna Christina, des Metzgers Christoph Hörner Töchterlein, 6. Monat alt, an Gichtern. Ev.

17. März. Maria Josepha, des Sailers Maisch Töchterlein, 1. Jahr alt, an Gichtern. Kath.

18. Johann Andreas Hubel, Taglöhner, Wittwer, 82. Jahr alt, am Schlagfluß. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	24	8	10	7	45
—	Waizen	8	20	8	6	8	--
—	Roggen	7	50	7	20	7	10
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	36	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2
Ein Kr. Fastenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XIII.

Mittwoch, den 30. März

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Antwort

auf das in Nro. VI. enthaltene Schreiben des Herrn

Bartholomäus Neide.

O** den 26. März 1791

Wie Er sich nicht entrüsten kann über einen Klingelbeutel! -- Ich und mein Herr Pfarrer, welchem ich Seine Klaglieder auch lesen ließ, haben uns recht satt darüber gelacht.

Weniger Hitze, Freund Neide, und mehr Ueberlegung; was gilts, es wäre besser gegangen. So hat Ers nun durch Sein voreiliges Wesen auf immer verdorben, und wahrscheinlich ist Er dazu verurtheilt, Sein Leibglöcklein lebenslänglich klingeln zu lassen.

Daß ich Ihm aber Seinen Brief so spät erst beantworte, daran ist folgender trauriger Vorfall Schuld.-- Schon lange lag mir mein Mädchen an, ich mögte sie doch heurige Fastnacht auch einmal zum Tanz gehen lassen. Weil sie nun immer so folgsam, brav und fleisig war, und ich ihr so viel Besonnenheit zutraute, daß sie sich würde mässigen können, so gab ichs dießmal zu. Aber ach!

wie hatte ich mich geirret! Da es so selten an sie kam, so wollte sich das gute Kind auf ein ganzes Jahr genug tanzen; tummelte sich also die ganze Nacht recht tapfer herum; lief, als sie hörte, daß es schon 3. Uhr wäre, trotz alles Haltens in vollem Schweiße davon, und geraden Weges ins kalte Bett. Gleich am andern Tage klagte sie über Müdigkeit, Frost und Hitze, wozu sich den dritten Tag noch ein heftiger Husten und Seitenstechen gesellte, und am vierten war sie -- eine Leiche! -- Wie mich dieser Schlag beugte, läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben. Kaum war ich vermögend die nöthigen Veranstaltungen zu ihrer Beerdignng zu treffen. Allein unser würdiger Pfarrer und seine brave Frau stunden mir so treulich bey, daß doch alles zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung vor sich gieng.

Die Kirche war zum Ersticken voll, wie es bey solchen ungewöhnlichen Vorfällen immer zu geschehen pflegt, wo die Neugierde der Kopfhänger, Scheinheiligen und Splitterrichter aufs höchste gespannt ist. Allein die kamen allzumal übel weg, weil der Herr Pfarrer schon im voraus von ihren liebloſen Urtheilen und Erwartungen unterrichtet war. Statt meine Tochter rechtschaffen abzukanzeln, wie jenes auserwählte Häuflein so zuversichtlich gehoft und so sehnlich gewünscht hatte, stellte er sie vielmehr als ein Muſter der Sittsamkeit und des Fleiſes auf, und in Rücksicht auf ihren frühzeitigen Tod, als ein warnendes Beyspiel, wie leicht Sorglosigkeit und allzugroße Anhänglichkeit an den Genuß sinnlicher Freuden, selbst sonst tugendhafte Personen übereilen und zu Grunde richten kann. Nun kam er, weil die Veranlassung so natürlich war, auch auf den Tanz zu sprechen, wo er denn zuerst das wilde, unbändige und unaufhörliche Tummeln, als eine der Tugend und Gesundheit äußerst gefährliche Belustigung mit allem Recht tadelte, übrigens aber vom honetten Tanzen so sprach, daß alle Basen und Gevatterinnen ihre Hauben vom Ohre rückten, um ja keines seiner Worte zu verlieren.

Er sagte unter andern:

„Es ließe sich schwer begreifen, warum sich eine gewisse Klasse von „Menschen so gar sehr über den „Tanz und Tanzgesellschaften aufhält, wenn man nicht wüßte, daß „sie größtentheils aus Schwachköpfen oder Heuchlern bestünde. -- „Sollte es etwa weniger erlaubt „seyn, zu tanzen, als zu singen? „Ist nicht jenes, wie dieses der „Ausbruch eines fröhlichen Herzens? Wäre es etwa gar ein „Verbrechen sich gemeinschaftlich

Digitized by Google

„mittelſt einer unſchuldigen und an„ſtändigen Unterhaltung aufzuhei„tern?

„Jedes Vergnügen, das man unter „den Augen ſeiner Aeltern oder „einer ehrbaren Geſellſchaft genießt, „iſt ſchon aus dieſem Grunde un„ſchuldig und anſtändig, da hinge„gen jede Unterhaltung verdächtig „und gefährlich werden kann, wenn „nur Ein Paar daran Theil „nimmt. Beyde Geſchlechter ſind „für einander beſtimmt. Der Wille „Gottes und der Natur iſt, daß „ſie ſich durch die Ehe vereinigen „ſollen. Iſt es nun nicht grauſam „und widerſinnig, wenn man ih„nen iede Gelegenheit abſchneidet „oder misgönnt, wo ſie ihre Nei„gung prüfen, und ſich auf eine un„ſchuldige Weiſe beluſtigen könn„ten. -- Muß nicht die Pflicht, ſich „gegenſeitig zu lieben, auch jene „einander zu gefallen, mit ſich „führen; und iſt es nicht eine der „würdigſten Sorgen, zwoer Per„ſonen, die entſchloſſen ſind, ſich „näher zu vereinigen, wenn ſie ſich „angelegen ſeyn laſſen, ihre Her„zen vorzubereiten zu der wechſel„ſeitigen Liebe, welche Gott ihnen „empfiehlt.

„Macht man ſich aber kein Gewiſſen „daraus, einer muntern und la„chenden Jugend dergleichen er„laubte Vergnügungen zu rauben, „ſo ſuchen ſie ſich ſelbſt welche aus, „die ungleich gefährlicher ſind. Man „wirft endlich ein ſo unerträgliches „Joch, welches Natur und Ver„nunft verabſcheuen, mit Gewalt „von ſich.

„Geheime Zuſammenkünfte tretten „nun an die Stelle der öffentlichen „Geſellſchaften. Gezwungen ſich „zu verkriechen, wie ein Verbre„cher, iſt man verleitet, es mit der „Zeit wirklich zu werden. Denn: „Nur das Laſter liebt die Dun„kelheit, unſchuldige Freude aber „bricht gern am hellen Tage „aus!„

So ſprach der brave Mann: und Er wirds auch fühlen, daß er Recht hat. Nun Gott befohlen! Von nun an bis in Ewigkeit

Sein

wahrer Freund

Sebaldus Stock.

Digitized by Google

Geborne.

Den 22. März. Maria Anna, des Zeuchmachers Haußner Töchterlein. Kath.

Verstorbene:

Den 27. März. Johann Leonhardt, des Schneiders Schnell Söhnlein, 2. Jahr alt, am Steckfluß. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	24	8	12	7	50
—	Waizen	8	32	8	15	8	--
—	Roggen	7	24	7	18	7	8
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	36	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	14	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	23	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	14	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	25	2
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	17	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	8	2
Ein Kr. Fastenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	6	--
—	Mittelmehl	4	2
—	Nachmehl	3	2
—	Roggenmehl	4	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XIIII.

Mittwoch, den 6. April

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom Nutzen des Windes. *)

Eine stark bewegte Luft nennt man Wind. Der Ost- oder Morgenwind und der Nordwind, der von Mitternacht herwehet, ist gemeiniglich kalt und trocken; der Mittags- oder Südwind aber und der Westwind sind warm oder feucht; daher sie oft Regen bringen.

Ueberhaupt hat der Wind sehr groſſen und vielfältigen Nutzen:

Erstens bewegt und reiniget er die Luft von allerley schädlichen Dünsten, welche endlich, wenn keine Winde die Luft bewegten, in Fäulniß gerathen, und das aus der Luft machen würden, was ein faules, stinkendes und stehendes Wasser ist, und darinn würden dann weder Menschen, noch Thiere leben und gesund bleiben können; so wie die Fische im unreinen und stehenden Wasser sterben.

Zweytens muß der Wind die Hitze, so wie die Kälte mäßigen. Wie

*) Zerenners Volksbuch. Th. 2.

angenehm und erquickend ist es nicht, wenn einen solch ein kühles Lüftchen in der schwülen Sommerhitze anweht? Wie viel saurer würde uns die Arbeit werden, und wie viel mehr Schweiß würden wir dabey vergießen, wenn das nicht wäre.

Drittens treibt der Wind die Wolken zusammen; wenn er das nicht thäte: so würde nirgends eine Wolke entstehen, und wir bekämen alsdann weder Regen noch Gewitter. Auch muß der Wind die Wolken gehörig vertheilen und weiter treiben, damit es nicht an einigen Orten zu viel und an andern zu wenig oder gar nicht regne, sondern daß in allen Gegenden etwas hinkomme.

Eben so muß er Viertens die Wolken wieder auseinander treiben, daß es wieder schönes Wetter wird. Es würde ja auch durch ein solches Donner- oder Hagelwetter gewiß viel öfter und mehr Schaden geschehen, wenn es so lange über einer Gegend stünde, bis die brennbare Materie alle verzehrt, und der Hagel alle herabgefallen wäre. So aber ist gemeiniglich ein Wind dabey, der nun macht, daß es bald vorübergeht.

Zum fünften: im Winter, was ist da der Thauwind nicht für eine Wohlthat. Die Sonne würde ja in langer Zeit das nicht ausrichten, und den vielen Schnee und das Eis fortbringen, als ein Thauwind in einer Stunde thun kann; und da würde es denn oft sehr lange mit der Bestellung des Feldes hinauswähren. Das Winterkorn würde unter dem lange liegenden Schnee gar verdumpfen, und vom Acker wegkommen, und manches Stück würde im Frühjahr gar nicht bestellt werden können.

Zum sechsten: Wie oft treibt nicht der Wind das Ungeziefer, die Raupen, Käfer ꝛc. weg und nimmt sie mit sich fort! ja auch den Feldmäusen soll er schädlich seyn.

Zum siebenten muß er das Wasser, welches eine große Wohlthat ist, und dessen wir gar nicht entbehren können, in Bewegung setzen, und es dadurch vor der Fäulniß bewahren. Denn ein Wasser, wozu der Wind nicht kommen kann, fängt gar bald an, faulend und übelriechend zu werden.

Achtens führt er den Blumenstaub, wodurch die Pflanzen und Bäume befruchtet werden, von den männlichen auf die weiblichen Pflanzen.

Neuntens treibt er auch die Schiffe, indem er sich in die Segel legt, und dadurch ist er auf der Welt eine sehr große Wohlthat geworden. Denn durch die Schiffahrt haben,

Digitized by Google

wir nicht nur Gottes Welt, und die entfernten Länder in derselben, sondern auch Menschen, Völker und tausend nützliche Sachen kennen gelernt, und sind dadurch mit den Werken Gottes viel bekannter, folglich auch klüger und geselliger geworden, und haben uns aus fremden Ländern viele Sachen für die Bedürfnisse und zur Bequemlichkeit des Lebens gehohlt, unter andern auch manche gute Arzneyen. Ferner ist nun auch durch die Schiffahrt der allergröste Nutzen entstanden, daß viele tausend arme, unwissende Bewohner der übrigen Welt durch die Leute, welche aus Europa, unserm Erdtheile, zu ihnen hingeschifft sind, viel klüger und wohlgesitteter geworden sind, und vieles gelernt haben, wovon sie vorher gar nichts wußten. Auch sind ihnen viel nützliche Sachen durch uns bekannt gemacht worden, wodurch sie ihr Leben sich viel leichter gemacht haben, und nun viel froher, bequemer und glücklicher leben können.

Und endlich, zehntens, wie nützlich ist uns der Wind erst, wenn man Mehl braucht, und die Wassermühlen eingefroren sind? Was würde das nicht an manchen Orten für eine Noth werden, und wie wollte man da für eine große Wirthschaft Rath schaffen, wenn es keine Windmühlen gäbe? -- Auch treibt der Wind noch viele andere Maschinen, welche von gar vielen Pferden oder Menschen nicht so leicht in Bewegung gesetzt werden könnten.

Was ist nun gegen alle diese vielfältigen und großen Vortheile, die wir vom Wind haben, der geringe und sehr seltene Schaden, wen er uns das Obst abschüttelt, oder die Dächer abdeckt, oder auch manmal das Getraide, wenns zu reif ist, ausklopft? Wenn dies letzte auch bisweilen ein beträchtlicher Schaden seyn kann: so muß man doch zugeben, daß er sehr selten, und gegen den immer fortwährenden großen Nutzen, den wir von dem Winde haben, fast gar nicht zu rechnen ist.

Und so, wie es denn mit dem Winde ist, so ist es mit allen übrigen Naturbegebenheiten. Alle, alle haben ihren ausgemachten großen Nutzen. Freylich weiß ieder, daß es gut ist, z. E. daß es regnet, schneyet ꝛc. aber wenige denken darüber nach, warum und wozu das alles sehr gut ist.

Digitized by Google

Geborne.

Den 31: März. Maria Theresia, des Hrn. Hoftrompeters Kugler Töchterlein. Kath.

2. April Franz Anton, des Wagners Druckenmiller Söhnlein. Kath.

3. April Maria Margaretha, des Schreiners Wurster Töchterlein. Kath.

Verstorbene:

Den 31. März. Maria Walburga, des Sattlers Jäger Töchterlein, 9. Monat alt, an Gichtern. Kath.

27. Merz. von Nattau Meyer ein Söhnlein, 4. Jahr alt.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	12	8	--	7	30
—	Waizen	8	--	7	35	--	--
—	Roggen	7	22	7	10	6	40
—	Gersten	8	40	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	12	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--
Ein Kr. Fastenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XV.

Mittwoch, den 13. April

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Von Sonnenfinsternissen. *)

Die am dritten dieses Monats bey uns sichtbar gewesene Sonnenfinsterniß veranlaßt mich, jenem Theil meiner Leser, welchem dieses Blatt vorzüglich zur Unterhaltung und Belehrung bestimmt ist, diese nicht alltägliche Erscheinung in etwas zu erläutern, um ihr dadurch das Fürchterliche, das sie leider! noch in unsern Tagen in den Augen so mancher Menschen hat, zu benehmen.

Bey einer Sonnenfinsterniß wird die Sonne im eigentlichen Verstand gar nicht verfinstert; sondern sie behält ihr völliges Licht. Der vor iht stehende Mond verhindert es nur, daß ihre Strahlen nicht auf die Erde kommen können. Es ist also mehr eine Verfinsterung der Erde, als der Sonne. Würde die Sonne ihres Lichts wirklich beraubt; so müßte eine Sonnenfinsterniß an allen Orten, wo die Sonne zu der Zeit aufgegangen ist, gleich groß seyn. Dieß geschieht aber nicht; denn die letztere, die bey uns nur 6. Zoll betrug, war in den vereinigten Nordamerikanischen Provinzen, auf Terre neuve, im Nordmeer auf Island ꝛc. ringförmig, das

*) S. Weiße's Kinderfr. Th. 12.

heißt: die Sonne war in so weit von dem Monde bedeckt, daß man nur noch einen Strahlenring von ihr sahe. -- Wenn man ein Licht auf den Tisch setzet, und ihm seinen Schein wirklich benimmt, indem man es auslöscht, so wird für die sämtlichen im Zimmer befindlichen Personen, eine gleich große Verfinsterung entstehen. Setzt man aber nur einen dichtern Körper, z. E. ein Stück Bret vor das Licht, so wird das Licht seinen Schein so gut behalten, als vorher. Die Dunkelheit, welche dadurch entsteht, wird blos diejenigen treffen, die hinter dem Brette sitzen, den übrigen Zuschauern aber werden mehr oder weniger, oder auch alle Strahlen, die das Licht von sich wirft, in die Augen fallen, nachdem jeder von ihnen diesen oder jenen Standpunkt genommen hat.

Man theilt daher die Sonnenfinsterniſſe in Ansehung ihrer Grösse in totale, ringförmige, und partiale. Bey den totalen wird die Sonne ganz vom Monde bedeckt, und der Beobachter sieht sie gar nicht. Eine solche kann nur drey und eine halbe Minute währen. Dieß ist ihre längste mögliche Dauer. -- Bey den ringförmigen steht der Mond so mitten vor der Sonne, daß ein ringförmiger Rand, oder eine leuchtende Krone, die die Sonne um ihn her macht, zu sehen ist. Bey den partialen hingegen scheint blos ein Bogenstück aus der Sonnenscheibe herausgeschnitten zu seyn, das gröſſer oder kleiner ist, je nachdem die Sonnenfinsterniß mehr oder weniger Zolle hat. Man zieht nämlich in Gedanken durch die Sonne eine gerade Linie, theilt sie in zwölf gleiche Theile, und nennt jeden dieser Theil einen Zoll. Nach dieser Eintheilung heißt also eine Sonnenfinsterniß von 3 Zollen eine solche, wo der vierte Theil der Sonne vom Monde bedeckt wird; von 6 Zollen wo sie zur Hälfte, und von 9. Zollen, wo drey Viertheile von der Sonne verfinstert werden. Um sich aber zu erklären, wie es zugehe, daß der Mond zuweilen vor die Sonne tretten, und uns ihr Licht ganz entziehen, und zu einer andern Zeit auch gerade vor ihr stehen, und doch einen ringförmigen Schein von ihr übrig lassen könne, muß man nicht nur überhaupt wissen, daß der Mond der Erde näher steht, als die Sonne, sondern auch, daß er nicht immer einerley Entfernung von der Erde habe. Er steht ihr nämlich manchmal näher, und manchmal ist er auch weiter von ihr entfernt. Daher erscheint er uns auch, wenn wir im Vollmonde seine ganze Scheibe sehen, bald gröſſer, bald kleiner, je nachdem er uns weiter oder näher steht. In Ansehung dieser scheinbaren Grösse des Mondes findet nun ein dreyfacher Fall statt. Er erscheint uns entweder eben so groß als die Sonne, oder etwas gröſſer, oder etwas kleiner. Tritt er dann vor die Sonne, wo er uns gerade so groß erscheint, als sie, so deckt er die Sonnenscheibe völlig: aber diese gänzliche Verfinsterung dauert nur einen Augenblick. Dieß nennt man eine totale Finsterniß ohne Verweilen. -- Tritt er im zweyten Falle vor die Sonne, wo er uns gröſſer erscheint, als sie, weil er

der Erde näher ist; so wird die Sonne nicht nur ganz von ihm bedeckt, sondern es können auch 3. bis vierthalb Minuten vergehen, ehe der Abendrand der Sonne von dem grösserscheinenden Monde wieder verlassen wird. Dieß heißt eine totale Sonnenfinsterniß mit Verweilen. -- Tritt der Mond endlich im dritten Falle vor die Sonne, wenn er uns wegen seiner weitern Entfernung von unserer Erde kleiner erscheint, als die Sonne, so wird er sie, wenn er auch mitten vor ihr steht, doch nicht ganz bedecken, sondern es wird noch ein Theil von ihr in Form eines Ringes sichtbar seyn. Und dieß nennt man dann eine ringförmige Sonnenfinsterniß.

Die totalen Sonnenfinsterniße sind sehr selten, und in diesem Jahrhundert wird keine in unsern Gegenden zu sehen seyn. Die merkwürdigsten Sonnenfinsterniße, die bereits in demselben vorgefallen sind, sind 1706. 1724. 1748. und 1764. gewesen. Bey der, den 22. May 1706. wurde es an vielen Orten so finster, daß man ein Licht anzünden mußte. Es war eine tiefe Dämmerung. Die Hüner und übrigen Vögel giengen zur Ruhe: die Nachtigall fieng an zu schlagen: die Fledermäuse flatterten umher: der Thau fieng an aufzusteigen, und die Blumen, die sich sonst Abends zu schlieſen pflegen, schloßen sich. Bey der gänzlichen Sonnenfinsterniß, die 1724. in Paris war, dauerte die völlige Dunkelheit beynahe 5. Minuten, und Merkur und Venus, die damals mit der Sonne in einer geraden Linie standen, waren deutlich zu sehen. Der erste kleine Theil der Sonne, der wieder zum Vorscheine kam, warf einen so schnellen und lebhaften Blitz von sich, daß die ganze Dunkelheit dadurch auf einmal zerstreut wurde. Bey Gelegenheit der letzten groſſen Sonnenfinsterniß von 1764. die in Paris 11. Zoll betrug, war der verstorbene König von Frankreich begierig zu wissen, wann sich einmal eine totale Sonnenfinsterniß ereignen würde. Ein franzöſ. Gelehrter berechnete es und fand, daß von 59. Finsterniſſen, die von 1764. bis 1960. sichtbar seyn würden, keine einzige total, und nur eine einzige ringförmig erscheinen werde. Und diese wird den 9. October 1847. erfolgen. Also in 56. Jahren und 6 Monaten. Wer von uns wird sie erwarten wollen oder erwarten können?

Nachrichten.

1) Da jüngsthin des verstorbenen diſſeitigen Unterthanens und Webers Johann Jakob Kühnlen zu Heuberg, hinterbliebene Wittib, Maria Margaretha, eine geborne Baumännin, von Wörnizosthéim, ohne Hinterlaßung ehelicher Leibeserben mit Tod abgegangen, und sich über die bei der von diſſeitigem Oberamts wegen unternommenen Inventur ihrer zeitlichen Verlassenschaft zu Erben angegebene Verwandte, seitdeme noch mehrere Befreunde gemeldet, die an solch ihrer Verlassenschaft miterben wollen; So wird solches hiermit zu dem Ende öffentlich bekannt gemacht, damit wenn noch mehrere zur Zeit unbekannte Befreunde von gedachter Kühnlen vorhanden seyn sollten, sich dieselben binnen der andurch anberaumt werdenden 3 monatlicher Frist, unter hinreichender Legitimation, beim dem Oberamt Oettingen Aug. Conf. ohnfehlbar melden mögen, oder zu gewärtigen, daß man sie nach Verfluß dieses peremtorischen Termins nimmer weiters hören, sondern gänzlich ab- und zur Ruhe verweisen werde.

Sig. Oettingen am 4ten April 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting, und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

2) Auf des in Ganth gerathenen hieſigen Burgers und Goldarbeiters Ludwig Herrmann Meylens, sub hasta stehende Behausung sind 250. fl. a die ratificationis in einem 1/4 Jahr baar zu bezahlen, geschlagen worden.

Wer nun dieses Angeboth zu erhöhen gedenkt, wird auf Donnerstag den 21. dieß

Digitized by Google

Monats vor allhieſigen Oberamt Aug. Conf. zu erſcheinen, und ſolches zu Protokoll zu geben, ſofort prævia ratificatione einen billigen Kaufabſchluß zu gewärtigen, hiermit vorgeladen.

Signatum, Oettingen am 8ten April 1791.

Hochfürſtlich Oetting- Oetting- und Oetting-Spielbergiſches Oberamt allda.

Verſtorbene:

Den 8. April. Maria Anna Herbertin, Hopfengärtnerin, Wittwe, 79. Jahr alt, am kalten Brand. Rath.

9. April. Franz Anton, des Wagners Druckenmiller Söhnlein, 9. Tag alt, an Gichtern. Rath.

Den 8. April. Des Kalmann Levis Tochter, Breindel, ledigen Stands, 19. Jahr alt.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	15	8	--	7	40
—	Waizen	8	--	7	45	7	30
—	Roggen	7	15	7	--	6	45
—	Gerſten	8	45	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	24	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	26	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--
Ein Kr. Faſtenbrezen	—	5	3

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	6	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ. Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XVI.

Mittwoch, den 20. April

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom Maulwurf und dessen Vertilgung. *)

Jetzt ist der Maulwurf am geschäftigsten, seine Verwüstungen in Gärten und auf Wiesen anzurichten. Da er aber noch keine Jungen hat, so ist er noch mit Vortheil auszurotten. Er ist 5 Zoll lang, und sein Schwanz nur einen Zoll. Sein langer Kopf ist dick, die Nase ist aufgeworfen, und die obere Lefze ist doppelt. Er hat ein sehr scharfes Gebiß und wird deswegen unter die Raubthiere gezählt. Die Augen sind klein, wie Mohnkörnchen, schwarz, unter einem Haarringe verborgen, und liegen zwischen der Nasenspitze und den Ohren in der Mitte. Die Gehörgänge sind ohne Ohrlappen, liegen verborgen, und machen sich nur durch einen etwas erhabenen Rand um die fast viereckigte Oeffnung derselben merklich; demohngeachtet ist sein Gehör ganz vortreflich, so daß ihm das geringste Geräusch nicht entgeht. Weit schärfer aber ist sein Geruch und Gefühl durch seine lange Nase. Die Schenkel sind sehr kurz, und die Sohle der Vorderpfoten, womit er vorzüglich gräbt, ist wie eine flache Hand

*) S. Andre und Bechsteins Spaziergänge.

gestaltet, mit scharfen Nägeln bewafnet und auswärts gerichtet. -- In der Begattungszeit, und wenn man ihn peinigt, giebt er einen zischenden Ton von sich. Er muß sehr alt werden, da man welche findet, die vor Alter grau sind und Zähne verlohren haben. Er kann geschickt schwimmen, und bey Ueberschwemmungen auf Bäume klettern. Er wird dadurch nüzlich, daß er die Erde locker und den Regen eindringen macht, und schädliche Insekten, z. B. Erdgrillen und Insektenlarven, z. B. vom Maykäfer frißt. -- Seinen Balg braucht man zu Futterung der Blasröhre, zu Geld- und Tabacksbeuteln. -- Sein Fleisch wird in Europa nicht gegessen, obgleich es die Araber für eine Delikatesse halten sollen. -- Aus seinem Wühlen will man das Wetter prophezeyhen; denn er soll kurz vor dem Regen sehr emsig scharren, und bey trockener Witterung tief in die Erde hineingehen.

Um die Maulwürfe zu vertilgen, muß man jezt Anstalt machen. Zwar kommen die meisten den Winter über um. Die übriggebliebenen vermehren sich aber auch bald wieder im Frühlinge; daher muß man diesem jezt zuvorkommen. Fängt man jezt einen, so ists so gut, als wenn man im May und Junii sechse fängt; weil durch diesen frühen Fang keine oder wenige Brut nachfolgen kann. Auch taugt im May der Balg nichts mehr. -- Will man sie blos vertilgen: so hat man mancherley Mittel, z. B. Eberwurz; und Knoblauch in ihre Löcher gelegt, weil ihnen der scharfe Geruch davon unerträglich seyn soll. Das sicherste Mittel aber soll seyn: Nußkerne, die im Schierlingskraute mit Wasser gekocht, alle 24. Stunden (denn länger bleiben sie nicht tödtlich) in die Maulwurfslöcher zu legen. Mit kleinen Stückchen von geräucherten Heeringen, die man in ihre Löcher hin und herlegt, kann man sie auch tödten. Sie zu fangen, hat man verschiedene Arten, z. B. des Morgens vor Sonnen Aufgang, oder auch beym Untergang der Sonne, siehet man nach, wo der Maulwurf zuletzt frisch aufgeworfen hat und tritt diese Erde nieder. Da er dies nicht leiden kann, so fängt er gleich wieder an zu wühlen. Um dies gewahr zu werden, steckt man ein kleines Stöckchen nur ganz lose oben auf die zugetretene Erde. So wie dieses fällt, sticht man geschwinde mit der Schaufel vor, fährt schnell mit der Hand hinterher, holt ihn heraus und wirft ihn auf die Erde. Sollte er aber unter sich wühlen: so gießet man nur Wasser in das Loch, welches ihn bald wieder herauf treibt. Hiebey beobachtet man, daß man sich immer am liebsten gegen den Wind stellet; damit seine feine Nase den Feind nicht wittere. Auch hält man sich so still und leise, als möglich. Im Frühling und Sommer darf man auch nur die grösten frischaufgeworfenen Haufen bemerken. Wenn sie 14. Tage gelegen haben, gräbt man nach, und fin-

Digitized by Google

det ein Nest voller Jungen. Man gräbt auch inwendig gut glasurte Töpfe in die Löcher, so daß die Maulwürfe, wenn sie im Graben bis an dasselbe kommen, hineinfallen. Ist erst einer darinnen: so kommen bald mehrere. Oft fressen sie sich dann selbst einander auf, welches man an der grössern Anzahl der im Topfe gefundenen Pfoten bemerkt.

Eine lehrreiche Anekdote aus der Kinderwelt.

Karl, ein frischer, munterer Knabe von 5. Jahren, dem wie allen lebhaften Kindern, das Lesenlernen eine Bußübung ist, besonders wenn es ihn gerade in einem angenehmen Spiel unterbricht, — gieng jüngst mit seinem Lehrer in den Garten spatzieren. Hier unterhielt er sich lange mit Beobachtung einiger Schnecken, die er im Grasboden gefunden hatte. Auf einmal wurde er einen ganz kleinen gewahr, der von einem etwas grössern mit Gewalt fortgeschoben wurde. Dieser Anblick war ihm zu interessant, um ihn allein zu geniesen. Er holte seinen Mentor herbey, zeigte auf den kleinen Schnecken, und rief in einem von Mitleid und Hilfsbegierde zeugenden Ton:

O! der soll gewiß zum Lernen. —

Welche Lektion für alle Erzieher und Jugendlehrer, aus dem Munde eines Unmündigen!

Nachricht.

Von dem Oettingischen Hohen Gesamthause ist der Hochfürstlich Oetting-Oetting, und Oetting-Wallersteinische karakterisirte Hofrath, Herr Joseph Fuggs provisorio modo zum gemeinschaftlichen Landvogtei Amts-Verweser aufgestellt worden.

* * *

Citatio Edictalis.

Nachdeme sich mehrere Creditores des verstorbenen Boßacker Hofs Besitzers, Ernst Ludwig Wenz bei hiesigem Pflegamt gemeldet, und demselben daher von Hochfürstl. Hochpreißlicher Regierung zu Oettingen vi Decreti Clementissimi vom 4ten hujus der Auftrag gemacht worden, ohne weiters zu der Liquidation mit den Wenzischen Creditoribus in gehöriger Rechts Ordnung zu schreiten; So wird solches zu dem Ende hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit diejenige, welche an gedachten Wenz rechtliche Forderungen haben, an einem der präfigirten drei Terminen, nämlich am 2ten, 9ten und 16ten nächstkünftigen Monats May vor hiesigem Pflegamt erscheinen, und solche behörig liquidiren, oder bei Versäumung dieser drei peremtorischen Terminen gewärtig seyn sollen, daß sie alsdann nimmermehr gehört, und mit ihren Forderungen præcludirt werden.

Sig. Hochaltingen am 15 April 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting, und Oetting-Spielbergisches Pflegamt allda.

Digitized by Google

Geborne.

Den 11. April. Johann Jakob, des Zwirners Bayerlen Söhnlein. Ev.
Eod. Maria Anna, des Taglöhners Biller Töchterlein. Kath.
17. April. Johann Jakob, des Glockenwirths Lechner Söhnlein. Kath.
17. April. Adam Friederich, des Hrn. Bleichers Buhler Söhnlein. Ev.

Verſtorbene:

Den 12. April. Thomas Andreas, des Seilers Fiſcher Söhnlein, 5. Monat alt, an Gichtern. Kath.
16. April. Katharina Eliſabetha, des Schloſſers Waigel Töchterlein, 3. Monat alt, an Gichtern. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	27	8	--	7	40
—	Waizen	8	--	7	45	7	30
—	Roggen	7	24	7	16	7	10
—	Gerſten	8	40	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	36	7	24

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	26	--
Ein ſchwarz Kr. Laibkein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	--
Ein Kr. Faſtenbrezen	—	5	3

Bier-Tax		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	4	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	6	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XVII.

Mittwoch, den 27. April

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom Taback und dessen Nutzen.

Den Namen Taback hat er von der westindischen Insel Tabacco, und seinen lateinischen Namen (herba nicotiana) hat er von Nicot, einem französischen Gesandten am portugisischen Hofe, der ihn im Jahr 1560. in seinem Garten pflanzte, durch dessen Saft aus den zerquetschten Blättern seinen kranken Pagen und verwundeten Koch in wenig Tagen heilte, und dadurch verursachte, daß ihn die Lissaboner nach seinem Namen nannten. Franz Dracke brachte die ersten Tabackspflanzen aus Amerika nach England. Sie wird itzt allenthalben in Europa gepflanzet, und ist in Teutschland sehr gemein. Da der Taback durch seinen fast allgemeinen Gebrauch ein sehr wichtiger Handlungszweig geworden ist, so baut man ganze Felder damit an. Man säet zu dem Ende den Saamen, den man mit zarter Erde vermengt hat, im Februar oder März in ein Mistbeet, welches man bey rauher und kalter Witterung mit Stroh bedeckt, bey warmer

und gelinder aber öfnet. Wenn zu Ende des May oder Brachmonats die Blätter der Pflanzen ohngefähr einen Daumen breit sind, so setzt man sie, wie den Kohl in tiefgepflügte, gut gedüngte, wohlgeebnete, etwas sandige Aecker. Wenn sie ohngefähr eine Spanne hoch sind, so muß man sie häufeln, d. h. die Erde, wie bey den Kartofeln zu den Stöcken ziehen, und wenn die Blüte treibt, muß man den Stengel oben und die hervorwachsenden Seitensprossen abbrechen, und nur einige blühende Stöcke zu Saamen stehen lassen. Den ganzen Sommer über muß man jäten und die unterstlen groß und reif gewordenen Blätter einsammeln. So bald sie im Herbste anfangen reif zu werden, so bricht man sie bey trockenem Wetter ab, legt eine Handvoll nach der andern aufeinander, daß die Spitzen gegeneinander liegen. Zu Hause bindet man sie wieder auf, und legt sie so lange (ohngefähr 3. Tage) aufeinander, bis sie schwitzen, d. h. in eine gelinde Gährung gekommen sind. Als dann heftet man sie mit einer langen Packnadel an einen Bindfaden einzeln an, hängt sie in einem luftigen Boden so lange auf, bis die Rippen durchaus gedörrt, und einige Fröste darüber gegangen sind, nimmt sie bey feuchtem Wetter, wenn sie weich und zähe werden, herab, rippt sie aus, und bindet so viel, als man mit einer Hand fassen kann, in Bündelchen. — Das ganze Gewächs hat bekanntlich eine betäubende und nießenerregende Kraft, die es auch so lange äußert, bis die Natur daran gewöhnt ist. Sein Misbrauch verursacht bey Personen, die einen trockenen, saftlosen Körper, oder ein choleriſches und melancholiſches Temperament haben, großen Schaden, weil es zu viele Säfte aus dem Körper zieht, die Geruch- und Geschmackuerven zwar reitzt, aber auch nach und nach betäubt, die davon abhängende Sinne abstumpft, die Verdauung langsamer und beschwerlicher, und die zurückbleibenden Säfte dicker macht. Wenn der Taback innerlich gegeben wird, so erregt er Erbrechen, welche Wirkung er auch bey denen äußert, deren Natur noch nicht an das Schnupfen oder Rauchen desselben gewöhnt ist. Der Rauch ist in Gestalt eines Klystiers ein sehr wirksames Mittel. Der Extrakt, die Salbe, das Oel von dieser Pflanze sind heilsame Dinge, müssen aber von einem Arzte sehr vorsichtig gebraucht werden; denn ein einziger Tropfen Oel, soll innerlich gegeben, eine Katze tödten. Die Asche giebt eine gute Lauge, Potasche und hell- und dunkelgrünes Glas; sie vertreibt die Erdflöhe und Blattläuse in den Gärten; bessert den thonigten Boden so, daß man Gurken und Kürbisse ꝛc. drinnen ziehen kann; befördert

bey den Schafen, unter dem Salze zu lecken gegeben, die Verdauung, reinigt ihr Blut und tödtet die Egelschnecken, ist ein blutreinigendes und abführendes Mittel für die Pferde, wenn sie zuweilen aufs Futter gestreuet wird; verhindert das gemeine Gänsesterben im Frühjahr, wenn man sie wöchentlich ein paarmal auf ihr Futter, das aus gestampften Disteln, Trebern und Gerstenschrot besteht, wenn sie von der Waide zurückkommen, streut Sie ist auch ein vortreffliches Zahnpulver, wenn sie rein ausgebrennt, und nicht von gar zu starkem Taback ist.

Ein illustres Beyspiel,
auf welche Extremen die sogenannte
Liebhaberey
führen kann.

Ein gewisser alter Herzog von Merseburg war ein so grosser Verehrer der Bassgeige, daß er sie selbst in der Schloßkirche unter dem Gesang strich, ja oft gar die Predigt damit akkompagnirte. Seine Leibbassgeige war von so ungeheurer Grösse, daß man sie ihm auf einem großen Wagen nachführen mußte.

Seine Gemahlin kam einst mit einer Tochter nieder, welche er durchaus nicht annehmen wollte, bis man ihm sagte, die Prinzessinn hätte ein gar niedliches Bassgeiglein mitgebracht. Nun war alles gut.

Es sollten der Herzogin zwey Güter als Allodium, d. i. erb- und eigenthümlich, übergeben wergen. Um nun den Herzog zu dieser Handlung zu bringen, schickte man seine Bassgeige voraus, und dieser folgte er mit Vergnügen nach. Alle seine Geschäfte bestunden in Essen, Trinken, Bassgeigen, Spazierengehen und Schlafen. Gewöhnlich schlief er eine halbe Stunde an der Tafel. Unterdessen kamen nach und nach 6 -- 7. Teller mit Speisen vor ihn zu stehen, nnd wenn er erwachte, leerte er sie mit der gröſten Geschwindigkeit. Nach der Tafel gieng er aufs Billard, wobey ein dicker Zwerg, der auf einem hohen Kinderstuhl saß, den Marqueur machen mußte.

Digitized by Google

Geborne.

Den 23. April. Johann Georg, des Maurers Becher Söhnlein. Kath.

24. April. Anna Franziska Theresia Aloysia, des Hrn. Hofchirurg und Accoucheur Schwarz Töchterlein. Kath.

25. April. Joseph Anton, und Maria Elisabetha, des gewesenen Hofgärtners Hay Söhnlein und Töchterlein. Kath.

26. April. Maria Anna Antonia, des Hrn. Cantors Gentner Töchterlein. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	15	8	--	7	50
—	Waizen	8	30	8	--	7	42
—	Roggen	7	30	7	15	7	6
—	Gersten	8	30	--	-	--	--
—	Haber	8	--	7	36	7	12

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	-
—	Kalbfleisch	5	-
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XVIII.

Mittwoch, den 4. Mai.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Walpurgisnacht — Blocksberg — Hexentanz.

Wer kennt nicht das solenne Fest, das die Hexen in der verrufenen Walpurgisnacht auf dem berüchtigten Blocksberg halten sollen? — Leider! wissen unsere alten und jungen Mütterchen, in Röcken und Hosen, die Sache so umständlich, und fühlen einen so unwiderstehlichen Drang dergleichen erbauliche Geschichten auch ihrer lieben Nachkommenschaft ja recht bey Zeiten einzupflanzen, daß es kein Wunder ist, wenn man sogar in unsern Tagen noch Leute findet, die nicht erröthen, solch albernes Zeug zu vertheidigen und in Schutz zu nehmen. Ohne mich aber jetzt mit Widerlegung solcher Abgeschmacktheiten abzugeben — denn ich habe von dem Verstande meiner Leser eine zu gute Meynung, als daß ich glauben sollte, daß eine solche für sie nöthig wäre — will ich blos einige Meynungen anführen, woraus man sich den Ursprung dieses Volksglaubens zu erklären sucht.

Zur Zeit da in Teutschland noch lauter Heiden wohnten, pflegten die Könige und andere grosse Herren um den ersten May öffentliche große Frühlingsfeste anzustellen. Da opferten viele Leute auf hohen Bergen den

Digitized by Google

Göttern, beluſtigten ſich die Nacht hindurch mit Tänzen nach den Opfermahlzeiten, und trieben allerley böſe Dinge. Sie glaubten, ſie wären bey ſolchen Opferfeyerlichkeiten mit den Göttern in einem recht genauen Umgang. Da aber die Teutſchen zum Chriſtenthum bekehrt wurden, ſagten ihnen ihre Prediger, daß ſolche Opfer und Tänze Teufelswerke wären, denen ſie nun nothwendig entſagen müßten.

Oder vielleicht iſt die Sage vom jährlichen Hexentanz auf folgende Art entſtanden.

Die Schäfer in jenen Gegenden ſollen ehedem den Tag vor Walpurgis feſtlich zugebracht, und oft bis in die Nacht fröhlich geweſen ſeyn und getanzt haben. Da man nun in der Entfernung Lichter und hüpfende Bewegungen auf dem Berg ſahe, welches man ſich nicht erklären konnte, ſo gerieth man auf allerhand, unter andern auch auf die ſonderbare Meynung, daß es etwas Uebernatürliches, daß es Hexen, und mit ihnen der Teufel ſey; welches ſich dann in der Folge von Mund zu Mund immer weiter verbreitete.-- Alten, böſen, wollüſtigen Weibern, die mit ſchändlichen Gedanken in der Walpurgisnacht einſchliefen, träumte es denn gemeiniglich ſo lebhaft von Hexentänzen, daß ſie am Ende ſelbſt glaubten, ſie wären auf dem Blocksberg geweſen und es ihren Freundinnen und Bekannten erzählten.-- Ferner giebt es gewiſſe Kräuter, welche durch ihren Geruch oder Genuß den Menſchen betäuben, daß er dadurch auf eine Zeitlang von Sinnen kommt, oder in eine Art Rauſch fällt, oder in einen tiefen Schlaf verſinkt, und in demſelben ſo natürlich träumt, daß er beym Erwachen glaubt, es wäre wirklich ſo geweſen. Nun gab es vor alten Zeiten, da wenige Leute ſich um die Naturkenntniß bekümmerten, einige Betrüger, welche die Eigenſchaften ſolcher Kräuter etwa kannten. Entweder um ihren Spaß zu treiben, oder aus ſträflichen Abſichten, machten ſie ſich an eine leichtgläubige Frau, ſchwatzten ihr von Zauberey vor, wie man dadurch reich werden, alles erlangen, und alles zu Stande bringen könne, was man nur wollte. Bekamen die Weiber Luſt: ſo erzählten ſie, wie man es dabey anzugreifen habe; daß man ſich dem Teufel verſchreiben müſſe, alsdann umgetauft werde und dabey einen Pathen bekomme; daß hernach jede Hexe einen Geiſt zum Bräutigam, und jeder Hexenmeiſter eine Geiſtin zur Braut bekomme; daß auf Walpurgis die ganze Hexenzunft einen pompöſen Schmaus mit Muſik und Tanz auf dem Blocksberge halte, und dergleichen abgeſchmacktes Zeug mehr. Wenn nun der Walpurgisabend kam: ſo gaben ſie ihr eine von ſolchen Kräutern, welche machen, daß man lebhaft träumt, verfertigte Salbe, womit ſie ſich ſchmieren mußte. Weil man aber

Digitized by Google

gemeiniglich von solchen Dingen träumt worüber man vorher viel gedacht oder gesprochen hat; so kam dem Weibe alles Erzählte im Traum wieder vor. Es dünkte sie, als ritte sie auf einem Besen oder einer Ofengabel durch die Luft und tanzte auf dem Blocksberge, wo der Teufel in Bocksgestalt erschienen wäre. Erwachte sie nun wieder: so glaubte sie steif und fest, es sey all dieß wirklich gewesen, vertraute dieser oder jener ihrer Bekantinnen die Wundergeschichte, und gab ihr auch von der Universalsalbe. Diese träumte dann auch solch albernes Zeug, und so gieng es fort, daß manchmal die meisten Weiber in einem Dorfe für Hexen gehalten wurden, und daß manche es selbst glaubte. Dieser die menschliche Vernunft entehrende Glaube pflanzte sich darauf von einem Ort zum andern, und von einem Jahrhundert ins andere fort. Die damalige hohe Geistlichkeit meynte endlich auch, es wäre etwas an der Sache und verbot das Hexen und Zaubern bey Lebensstrafe; reizte auch wohl die weltliche Obrigkeit, diejenigen zu bestrafen und zu verbrennen, welche für Hexen gehalten wurden. Wenn daher eine solche unglückliche Person in den Verdacht der Hexerey kam, so marterte man sie auf der Tortur so lange, bis sie sagte: Ja, sie wäre eine. Dann marterte man sie wieder, daß sie ihre Bekannten angeben sollte, die mit ihr in der Teufelsassemblee gewesen wären. Da nannte denn die arme Gemarterte in der Angst solche, die sie bisher selbst für verdächtig gehalten hatte. Diese wurden denn auch gefangen genommen, und so lange gemartert, bis sie von Schmerzen sinnlos gemacht, sich selbst schuldig bekannten, um nur von der Qual erlößt zu werden; und nun führte man sie alle auf den Scheiterhaufen. So sind vor Zeiten tausend unschuldige Menschen um vermeintlicher Hexerey willen gemartert und ums Leben gebracht worden.

Bedauren wir die unglücklichen Schlachtopfer des Aberglaubens und der Unwissenheit ihrer Zeiten, und hüten uns eine runzlichte Haut und rothe Augen fernerhin für das Merkzeichen einer Hexe zu halten. Es ist schändlicher Undank ein Weib, blos weil es alt ist, mit einem Verdacht zu quälen, der für ihre Ruhe und Ehre gleich kränkend ist. Uebrigens sieht ein Einäugiger, daß ein feuriges Auge und frischer, holdlächelnder Mund in einer Viertelstunde mehr behexen und bezaubern kann, als hundert alte Weiber in tausend Jahren vermögend seyn würden. Wozu also eine so lieblose und bittere Satyre über längst verblühte Schönheiten? —

Getraute.

Den 3. May. Johann Michael Guthann, neuangehender Burger und Beckenmeister, mit Jgfr. Anna Elisabetha Hiesingerin. Ev.

Verstorbene:

Den 28. April. Johann Andreas, des Sattlers Reußner Söhnlein, 1. Monat alt, an der Auszehrung. Ev.

26. April. Dem Simon Marx ein Söhnlein, 6. Monat alt.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr. Kern	8	15	7	45	7	40
— Waitzen	8	12	7	40	7	35
— Roggen	7	22	7	15	7	10
— Gersten	8	30	--	--	--	--
— Haber	8	--	7	36	7	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.	kr.	pf.
1 Maas Braun Sommerbier	3	2
— Braun Winterbier	3	--
— Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax	kr.	pf
1 Vierling Schönmehl	5	2
— Mittelmehl	4	--
— Nachmehl	3	--
— Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.	kr	pf.
1 Pfund Ochsenfleisch	7	--
— Rindfleisch	6	--
— Kalbfleisch	5	--
— Hamel u. Schaafl.	--	--
— Lammfleisch	6	--
— Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.	kr.	pf.
1 Pfund Ausgelas Unschlitt	13	—
— Unausgelassen	12	—
— Lichter	15	—
— Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XVIIII.

Mittwoch, den 11. Mai.

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Der Ackerbau *)

ist in China in dem grösten Ansehen. Um ihm alle mögliche Achtung zu verschaffen, gehet der Kaiser selbst alle Jahre einmal mit großer Pracht auf das Feld. Die Prinzen seines Hauses, die Präsidenten der hohen Tribunale, und eine große Menge von Mandarinen begleiten ihn. Sobald der Kaiser auf dem Felde angekommen, so stellet sich an zwey Seiten die Leibwache, an der dritten die Mandarinen, und an der vierten eine große Menge Ackerleute. Hierauf tritt der Kaiser allein hervor, fällt vor allen Anwesenden auf die Kniee, und berührt mit seiner Stirne neunmal die Erde, seine tiefste Ehrfurcht gegen den Tien, den Gott des Himmels zu bezeugen, verrichtet auch mit lauter Stimme ein Gebet, worinn er den Himmel um Seegen über ihn, und sein ganzes Land, und aller seiner Unterthanen Arbeit anfleht, und opfert darauf, als oberster Priester, der obersten Gottheit einen Ochsen. Inzwischen man das Fleisch des Thieres zerlegt, und zum Opfer bereitet, wird ein Pflug und ein paar mit prächtigem Geschirr behangene Ochsen her-

*) S. Sulzers Vorübungen 1. Th.

beygebracht. Alsobald legt der Kaiser den kaiserlichen Schmuck ab, und pflüget selbst mehrere Furchen durch das ganze Feld herunter, alsdann übergiebt er den Pflug den vornehmsten Mandarinen, von welchen einer nach dem andern so lange pflügt, bis alle von dem obersten bis zum niedrigsten Hand angelegt haben. Worauf der Kaiser dann selbst Geld und Kleidungsstücke unter die gegenwärtigen Ackerleute austheilet, welche in seiner Gegenwart das Stück Landes völlig umpflügen. Eine gleiche Ceremonie wird bey der Säezeit beobachtet, und so ist der Kaiser in China diejenige Person, welche im ganzen Lande alle Jahr die erste Frucht ziehet, und den ersten Samen ausstreuet. Ist diese, man mögte wohl sagen, heilige Ceremonie vorbey, so müssen in allen Provinzen die Vice-Könige ein gleiches thun.

Ein Herzog von Oesterreich aus dem dreyzehnten Jahrhundert, der von Rapperschweil nach Winterthur ritt, sahe auf dem Felde einen wohlgekleideten, ansehnlichen Mann den Pflug führen, diesen zogen schöne Pferde, bey welchen ein auch wohlgekleideter Junge gieng. Ey! rief der Herzog, wann hat man einen so feinen Bauer und so vortrefliche Pferde gesehen? Ein Hofmeister gab ihm darauf zur Antwort: Herr, es ist der Freye von Hegnau, und der Junge ist sein Sohn. Gewiß werden sie morgen beyde an den Hof kommen. Wirklich kam folgenden Tag der Herr von Hegnau mit seinem Sohne und fünf Reutern nach Winterthur, dem Herzog die Hand zu küssen.

Der Prinz Ludwig Eugen von Würtemberg besuchte im Jahr 1765. die Helvetische Gesellschaft im Bade zu Schinznach. Er bezeigte ein Verlangen den arbeitsamen, weisen Schweizerischen Bauer Kleinjogg zu sehen. Als dieser der Einladung folgte und ankam, so gieng ihm der Prinz von allen Mitgliedern der Gesellschaft begleitet entgegen, umarmte den Bauer, und sagte: Es freuet mich dich zu sehen, Kleinjogg, nachdem ich von dir so viel Gutes gehört. Mich freuet es auch Euch zu sehen, Herr Prinz, versetzte der Bauer. Es ist gar zu schön, wenn grosse Herren zu uns armen Bauern heruntersteigen. -- Ich steige nicht zu dir hinunter, ich steige zu dir hinauf, du bist besser, als ich; sagte der menschenfreundliche Prinz, und Thränen zitterten ihm in den Augen. Kleinjogg ward bestürzt, sagte aber bald wieder freymüthig: Wir sind beyde gut, wenn jeder von uns thut, was er soll. -- Nach langem und herzlichem Gespräche nahm Kleinjogg mit kurzem und ungekünsteltem Dank für die erzeigte Liebe Abschied, fügte sein: Nun behüte Euch Gott! hinzu, bot dem Prinzen die Hand, und wollte fortgehen. Der Prinz drückte ihm ein Goldstück in die Hand.

Digitized by Google

Was soll das seyn? fragte Kleinjogg mit sanftem Lächeln. Ein kleines Geschenk zum Andenken der Freude, die du mir gemacht hast, sagte der Prinz. Kleinjogg betrachtete es und versetzte: Geld habe ich nicht nöthig, wenn ich arbeite, habe ich dessen genug, und Freude habe ich eben so viel gehabt als Ihr; das Versäumte werde ich bald einbringen, weil mein Eifer sich verdoppelt, da ich sehe, daß auch grosse Herren uns Bauern deßwegen lieben: Unkosten habe ich weder hier noch auf der Reise gehabt, mit einem Stück Brod bin ich hieher gekommen, ein Stück Brod wird mich wieder nach Hause bringen. Ich danke nichts destoweniger für Eure Freundlichkeit. Behaltet aber Euer Geld, fügte er mit ernsthafter Miene hinzu: Sobald man durch andere Wege Geld sucht, als durch Arbeit, ist man verlohren. Der Prinz steckte sein Geld in die Tasche, und gestand hernach, er habe sich in seinem Leben nie so arm empfunden, als in diesem Augenblick.

* * *

Anzeige.

Nachdeme des verstorbenen dies Oberamtigen Unterthanens, Ferdinand Streitbergers zu Hirschbronn, hinterlassener Sohn, Namens Johann Kaspar Streitberger allschon in Anno 1738. als Koch in die Fremde gegangen, und diese ganze Zeit über von dessen Leben oder Tod lediglich nichts zu vernehmen gewesen ist; Dahero dessen beede Schwestern um Verabfolgung dessen seithero unter der Vormundschaftlichen Administration stehendes Vermögen bittlichen angesucht haben; Als wird ernannter Johann Kaspar Streitberger, auf den unterm 17. Merz h. a. ergangenen Hochfürstl. Regierungs Befehl anmit solchergestalten edictaliter citirt und vorgeladen, daß er oder seine allenfalsige legitime Leibeserben binnen ein Vierteljahr, wovon ihme 4. Wochen für den ersten, 4. Wochen für den zweyten, und 4. Wochen für den dritten und letzten Termin anberaumt werden, um so ohnfehlbarer bey allhiesigen Oberamt erscheinen und sein Aelterliches Erb in Empfang nehmen solle, als ansonsten nach diesen fruchtlos verstrichenen peremtorischen Terminen, weder er noch seine Leibeserben mehr gehört, sondern er pro mortuo erklärt, und sein Aelterliches Erb seinen beeden Schwestern absque Cautione verabfolgt werden wird.

Signatum, Oettingen am 2ten May 1791.

Hochfürstlich Oetting- Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Digitized by Google

Getraute.

Den 10. May. Johann Andreas Mößlinger, neuangehender Burger und Schmidtmeister, mit Jgfr. Maria Margareta Egerin. Ev.

Geborne.

Den 3. May. Elisabetha Friederika, des Zeuchmachers Kaspar Dessner Töchterlein. Ev.

8. May. Karolus Antonius Roggerius Achilles Stanislaus, S. T. des Herrn Obristlieutenants von Auer, junge Herr. Kath.

Eod. Ludwig Jakob Matthias, des Herrn Regierungsekretärs Böckel Söhnlein. Ev.

Verstorbene.

Den 3. May Johann Jakob, des Zwirners Bäuerlen Söhnlein, 8. Wochen alt, an Gichtern. Ev.

4. May. Anna Katharina Herdleinin, 75. Jahr alt, am Schlagfluß. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	45	7	--
—	Waizen	8	--	7	40	7	16
—	Roggen	7	10	6	50	6	24
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	30	7	12	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXX.

Mittwoch, den 18. Mai.

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom Erdbade

und dessen wohlthätigen Wirkungen.

Herr Graham, ein Arzt in London ist der Erfinder davon. Im April 1786. machte er einen Versuch damit. Er ließ sich nämlich Abends in eiskalte Erde, welche von einer nahen Anhöhe aus einem Kirchhof herbeygeschaft wurde, lebendig und zwar nackend bis unter das Kinn vergraben, und hielt in dieser Stellung eine Vorlesung über die Natur und Kräfte der Erde. Die Neugierde zog eine Menge Zuschauer und Zuhörer zusammen. Da er unter andern anmerkte, daß es gut sey, während des Erdbades zu reden oder zu singen, damit der Leib, als ein Schwamm in dieser Bewegung die ihm homogenen Kräfte der Erde, desto besser einsaugen könne, so veranlaßte dieß die Gesellschaft, von ihm einen Gesang zu fordern. Er konnte es nicht wohl abschlagen, weil man ihn nicht weiter vorlesen lassen wollte. Nach geendigtem Gesang fuhr er in seiner Rede weiter fort. Da er es aber zu lang machte, und sich die Zuschauer überzeugen wollten, ob er wirklich nackend in der Erde begraben sey, so rief alles: Auferstehung! Die Posaune! Um ihnen zu zeigen,

Digitized by Google

daß er mit ihnen keine bloße Posse gespielt habe, ließ er sich von seinen zwey Todtengräbern wieder herausgraben, aber ganz langsam, damit er keine Verkältung bekommen mögte, weil er in der Erde sehr warm geworden war. Allgemeines Getöse und Händeklatschen versicherten ihn des ungetheilten Beyfalls.

Doktor Graham ist selbst ein schöner, gesunder Mann, und er hat dieß, wie er versichert, blos seiner Lebensart zu danken, bey welcher er sich allein an das Einfache der reinen Natur halte, von welcher die Menschen in unsern Zeiten zu ihrem Schaden immer mehr abweichen.

In Nürnberg ist dieses Erdbad von Herrn Dokt. Leinkere mit gutem Erfolg nachgeahmt worden. Ein von Nervenschwäche befallenes Mädchen, welches er es bis an die Knie etliche Tage gebrauchen ließ, befand sich darauf um ein merkliches besser.

Daß ferner das Erdbad sehr wirksam zur Wiederbelebung solcher Personen ist, die vom Blitze getroffen sind und todt zu seyn scheinen, ist durch wiederholte in Polen und Schlesien angestellte Versuche jetzt hinlänglich erwiesen. In dieser Rücksicht hat der König von Preußen im vorigen Jahre von dem Oberkollegium Sanitatis, folgenden Unterricht, wie dieses Hilfsmittel anzuwenden ist, entwerfen und allgemein bekannt machen lassen.

Wenn sich der unglückliche Fall ereignet, daß ein Mensch vom Blitz getroffen und todtscheinend zur Erde geworfen wird, so entkleidet man ihn, so schnell als möglich, bis aufs Hemde, und löset zuerst vorzüglich die Halsbinde und alle übrigen Bänder an seinem Körper auf. Man macht darauf eiligst in einiger Entfernung von dem Orte, wo er erschlagen wurde, und wo möglich in einem lockern Erdreich, ein horizontales Grab, so lang, daß der Körper gerade ausgestreckt, bequem darinn liegen kann, und ohngefähr einen halben Fuß tiefer, als der Mensch dick ist. Man ziehet nun dem Verunglückten auch das Hemde ab, und legt ihn ganz nackend in das verfertigte Grab, so daß er auf dem Rücken und mit dem Kopfe etwas höher zu liegen kommt, als mit den Füssen. In dieser Lage bedeckt man seinen nackenden Körper zwar völlig, und etwa eine Hand hoch mit der ausgegrabenen Erde, jedoch so, daß das Gesicht ganz frey und beym Einwerfen der Erde verschont bleibt. Man läßt nun den Verunglückten so eingegraben eine Zeitlang liegen, und bespritzet sein Gesicht öfters mit kaltem, reinem Wasser. Ist noch ein Funke des Lebens übrig, so pflegt die Wiederbelebung, der Erfahrung zufolge, binnen einer oder höchstens drey Stunden zu erfolgen. Zeigt sich nach Verlauf dieser Zeit noch keine

Digitized by Google

Spur des Lebens, so war der Verunglückte wahrscheinlich allzuheftig vom Blitz getroffen, und gleich anfänglich völlig getödtet. Daß sich dann unter diesen Umständen keine Wirkung des Erdbades und folglich auch keine Wiederbelebung hoffen lasse, versteht sich von selbst. Da es möglich ist, daß die Anwendung dieses Hilfsmittels durch Mangel an Arbeitern oder Werkzeugen zum Graben, verzögert werden kann: so muß man die Zeit, bis Arbeiter und Werkzeuge herbeygeschaft sind, nicht unthätig verstreichen lassen, sondern dem Verunglückten, wenn er vollblütig ist, eine Ader öffnen und beständig mit kaltem Wasser begiessen. Ist ein Arzt oder Wundarzt in der Nähe, so muß man nicht versäumen, diese sogleich rufen zu lassen, um sich ihres guten Raths sowohl gleich vor, als auch nach wirklich erfolgter Wiederbelebung des Verunglückten zu seiner völligen Wiederherstellung zu bedienen.

Erzählung.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die hatten nicht viel zu leben, sie litten Mangel und oft große Noth. Da war der Mann sehr niedergeschlagen und voller Bekümmerniß. Die Frau aber konnte sich eher beruhigen, weil sie ihre Hofnung auf Gott setzte. Nun wünschte die gute Frau, daß doch auch ihr Mann dem lieben Gott vertrauen und sich zufrieden geben mögte. Deswegen stellte sie sich einmal sehr traurig. Unvermuthet kam sie zur Thür herein mit Weinen und Klagen. Der Mann, der dieses von seiner Frau nicht gewohnt war, erschrack sehr. Was ists? fragte er, was hat sich für ein Unglück zugetragen? -- Ach! antwortete die Frau, jetzt ist die Nachricht gekommen: der liebe Gott sey gestorben! Wer wird uns nun helfen? -- O! sprach der Mann, das ist ja nicht möglich. Weißt du denn nicht, daß der liebe Gott nicht sterben kann? Er ist ja ewig und kann sich in keinem Stücke ändern! -- Auf einmal wurde die Frau wieder ruhig. Wenns so ist, sagte sie, wenn Gott noch da ist und auch immer da bleibt; nun so hats keine Noth, so kann ich ja allezeit noch Hilfe und Trost bey ihm finden. Wie das der Mann sahe, so dachte er bey sich selbst; Sieh, die Frau wird so ruhig und froh, weil sie hört, daß Gott noch lebt: ich will mich auch zufrieden geben, will fleißig arbeiten und vergnügt seyn: denn Gott ist ja auch für mich noch da, er ist ja noch immer so mächtig und gütig, als er sonst gewesen ist, warum sollte ich mich denn nicht auch auf seinen Beystand und auf sein Hilfe verlassen?

Digitized by Google

Getraute.

Den 11. May. Hr. Michael Spiegel, Regierungskopist mit Jgfr. Elisabetha Wagnerin von Niederhofen. Kath.

Den 17. May. Joh. Albrecht Brechter, Glaßer, Wittwer, mit Jgfr. Charlotta Soph. Jacobina Bredin. Ev.

Eod. Georg David Thune, neuangehender Burger und Lodweber, mit Christina Mackin, Wittwe. Ev.

Geborne.

Den 12. May. Johannes Anton, des Bändelhändlers Schobers Söhnlein. Kath.

13. May. Johann Kaspar, des Perruquenmachers Häußler Söhnl. Kath.

Verstorbene.

Den 11. May. Johann Georg, des Metzgers Mathias Richter Söhnlein, 5 Jahr alt an der Abzehrung. Kath.

14. May. Anna Rosina, des Webers Hochberger Töchterlein, 3 Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	55	7	40	7	30
—	Waitzen	8	--	7	30	7	10
—	Roggen	7	20	7	15	7	10
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	12	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	3	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXI.

Mittwoch, den 25. Mai.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Gemeinplätze über Heyrath und Ehestand.

Es ist eine alte, schon tausendmal gemachte Bemerkung, daß man, gewöhnlicher Weise, in keinem Stücke leichtsinniger und unbedachtsamer zu Werke geht, als in der Wahl des künftigen Gatten. Der nämliche Mann, der sich wochenlang über einen Ochsen- oder Pferdehandel bedenkt, besinnt sich nicht einen Augenblick seine Freyheit, Ruhe und Zufriedenheit einer Person anzuvertrauen, die er vielleicht nur erst ein wenig von aussen kennt.

Freylich hat jeder seine besondern Gründe, die ihm diesen oder jenen Gegenstand nicht nur sehr wünschenswürdig, sondern seinem Sinne nach ganz unentbehrlich machen. Den einen entzückt an seiner Schönen ihre reitzende Bildung, ihr feiner Körperbau, eine Stimme, die nach seiner Meynung fähig ist, Todte wieder aufzuwecken u. s. w. Einen andern bezaubert der Verstand seiner Geliebten, mehr als alles andere. Ihre Weisheit setzt ihn in Erstaunen und ihr immer blühender Witz in Entzücken. Ein dritter bekümmert sich

weder um ihre äußerlichen noch innerlichen Beſchaffenheiten, ſondern ſieht nur auf ihren reellen Werth, auf die vielen ſchönen Thälerchen, die ihm harmoniſcher klingen, als die Härfe Davids, und mehr Augenluſt gewähren, als der Anblick einer Venus oder Bathſeba.

Iſt es nun ein Wunder, wenn unter tauſend Ehen, die aus ſo einſeitigen Gründen geſchloſſen werden, kaum zehne glücklich ausfallen?

Der äußerſte Grad von Schönheit hat nach Verfluß etlicher Monate für den Beſitzer keinen anhaltenden, ſondern nur noch zuweilen einen momentanen Reitz. Denn ſo wie uns alles, was wir vorher mit noch ſo heißer Sehnſucht wünſchten, durch den wirklichen, geſicherten Beſitz in kurzer Zeit gleichgültig wird; ſo muß es nothwendig auch mit einem Frauenzimmer gehen, die weiter nichts beſitzt, als einen ſchönen Körper. Geſetzt aber, es ſollte hier eine Ausnahme ſtatt finden; könnten nicht bald genug Stunden kommen, wo vorher ſorgfältig verborgene ſittliche Flecken und Unregelmäßigkeiten einen ſehr auffallenden Schatten auf den ehemaligen Abgott werfen würden?

Eine verſtändige Frau iſt eines der ſchätzbarſten Geſchenke, das uns der Himmel machen kann. Aber ein Weib, das ſich einfallen läßt, den ſchönen Geiſt zu ſpielen, iſt eine Züchtigung von Gott. Sie iſt die Plage ihres Gatten, ihrer Kinder, Freunde -- der ganzen Welt. Ueber den hohen Schwung ihres Geiſtes vernachläßigt ſie die Pflichten der Gattin, Mutter und Hausfrau. Ihrem Manne, der nun ſeinen Irrthum zu ſpät bereut, wird ſie verächtlich, und der ganzen Welt lächerlich.

Aber die ſchönen Thälerchen werden doch ihren Klang nicht verlieren? Den Klang verlieren ſie freylich nicht, aber wir verlieren den Geſchmack an einer ſo eintönigen Muſick. Welcher von meinen Leſern jemals eine Harmonika gehört hat, der wird geſtehen, daß ſie den ſchönſten Ton hat, den man auf Erden hören kann, und gleichwol hat man ſich in einer Stunde recht ſatt daran gehört. Die Anwendung übergehe ich, weil ſie zu ſehr ins Lächerliche fallen würde. Geſetzt aber, ſie ſollte gar nicht hieher paſſen -- wie oft wird nicht durch das unaufhörliche Murren eines zänkiſchen, eigenſinnigen, geitzigen oder ſtolzen Weibes, auch dieſer eigentliche Silberton überſtimmt werden?

So lange man nicht auf Vorzüge ſieht, die weniger zweydeutig oder vorgänglich ſind, wird man ſich immer in ſeinen Erwartungen getäuſcht finden.

Ein verſtändiges, tugendhaftes und auf ihre Pflichten als Gattin, Mutter und Hausfrau, aufmerkſames Weib, wird ihrem Gatten, wenn er Sinn und Gefühl hat, ihren Werth

Digitized by Google

zu schätzen, lebenslänglich gefallen, sollte sie auch nicht den mindesten Anspruch auf Schönheit machen dürfen. Eine gute Gestalt, und einnehmende Bildung, welche nicht Liebe, sondern was dauerhafter seyn soll, -- Wohlwollen und Freundschaft einflößt, geht weit über blendende Schönheit.

Liebe ist nicht immer die nothwendige Bedingung zu einer glücklichen Ehe. Eine zärtliche Neigung, die sich auf wechselseitige Vorzüge und Tugenden gründet, hat nicht selten den nämlichen Reitz, immer aber längere Dauer. Man heyrathet sich nicht, um ungestört einander küssen und unaufhörlich mit einander tändeln zu können, sondern um sich durch dieses zärtliche Band die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten zu versüßen und zu erleichtern, um sein Haus mit Klugheit zu regieren, seine Kinder durch gemeinschaftliches gutes Beyspiel zu bilden, und um wenigstens eine treue Seele auf Erden zu haben, mit der wir unsere Freuden und Leiden theilen können. Liebende sehen nichts, als sich selbst, sie beschäftigen sich mit nichts, als mit sich selbst, und die Kunst zu lieben, ist die einzige, die sie verstehen.

Giebts irgend ein rührendes und ehrwürdiges Schauspiel in der Natur, so ists der Anblick einer Mutter, umringt von ihren Kindern, unermüdet thätig ihrem Gatten das Leben zu versüßen, und sich ihm durch Gefälligkeit und Aufmerksamkeit auf ihren beyderseitigen Wohlstand immer unentbehrlicher zu machen. Aber wie sehr mußte sich der irren, welcher sich von seinem Mädchen, blos weil es zärtlich küßt, die genaue Erfüllung aller Gatten- und Mutterpflichten im Voraus versprechen würde?

So unsicher sind unsere Erwartungen, wenn wir sie auf so vergängliche Vorzüge bauen! Die wenigsten lassen sich ernstlich angelegen seyn, die Gemüthsart ihres künftigen Gatten so genau als möglich zu erforschen. Vor der Ehe giebts lauter Engel; sanfte, liebenswürdige, nachgiebige Geschöpfe. Aber kaum ist der Rausch der Wonne vorüber, so ändert sich, die Scene zum Erstaunen. Aus so manchem sanften, gefälligen Mädchen wird in kurzer Zeit ein alltägliches Weib, die sich blos durch Eitelkeit, Rechthaberey und üble Laune immer neu erhält. Aus so manchem zärtlichen Liebhaber wird in kurzer Zeit ein unerträglicher Despot seines Weibs und seiner Kinder

Lauter Wahrheiten, in deren zu später Beherzigung die Quelle so vieler unglücklichen Ehen und häuslichen Zerrüttungen liegt!

Getraute.

Den 24. May. Johann Aloys Ziegelmayr, neuangehender Burger und Rothgerbermeiſter, mit Jgfr. Maria Katharina Herdlin. Rath.

Eod. Johann Georg Schachner, Bauer zu Bettendorf, mit Jgfr. Anna Barbara Löpſingerin. Ev.

Geborne.

Den 21. May. Joh. Chriſtian, des Metzger Reußners Söhnlein. Ev.

Eod. Johann Konrad, des Hrn. Ganswirths Kucher Söhnlein. Ev.

Eod. Georg Martin Friedrich, des Hrn. Stadtmuſikanten Hörman Söhnlein. Ev.

Den 14. May. Dem Löw Hirſch ein Töchterlein.

18. Dem Vorſinger Samuel ein Töchterlein.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	20	8	40	7	24
—	Waizen	8	12	8	--	7	30
—	Roggen	7	48	7	35	7	30
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	36	7	12	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein ſchwarz Kr. Laibkein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	6	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
--	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXII.

Mittwoch, den 1. Jun.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von der Gänsezucht. *)

In diesem und den folgenden Monaten, werden die jungen Gänse von mehrern und gefährlichern Krankheiten überfallen als in jeder andern Jahreszeit und sterben häufig daran. Dieß letztere kommt vorzüglich von der Nachläßigkeit, mit welcher man dies Federvieh gewöhnlich aufzieht; denn da die Natur sie jetzt mit Flügeln versieht und also die grösten Federn hervortreibt, so müssen sie nothwendig sehr geschwächt werden, und man hat daher alle Ursache, die Sorgfalt für sie zu verdoppeln.

Die Nahrung, die sie während der großen Hitze auf den Wiesen finden, ist zu mager und zu trocken, als daß sie ihnen die nöthigen Kräfte verschaffen könnte; man muß ihnen daher ein wenig gutes Futter geben, ehe man sie austreibt, und wenn sie wieder kommen. Wenn es häufig regnet, so bekommt das zu geschwind hervorschiesende herbe Gras Säfte, welche den Gänsen den Durchfall verursachen. Die starke Kühle, welche durch dergleichen Regen entsteht; der Genuß des unreinen Wassers, worinn Ungeziefer oder auch wohl Blut ist, kann ihnen diese Krankheit auch zuziehen.

*) S. die gemeinnützigen Spaziergänge.

Die besten Mittel dagegen sind: reines Wasser mit etwas Beeren und grünen Tannen- oder Fichtenzweigen, die man zerstößt oder reibt, verschiedenemal des Tags saufen zu lassen; Epheu mit ein wenig geriebener Gerste zu fressen zu geben, ehe sie des Morgens herausgehen, und wenn sie am Abend wieder kommen. Ganz kleiner Häckerling und Kleyen machen in dem Magen der Gänse einen klebrigen Brey, dieser mäßigt die Schärfe des unreinen Wassers, des Ungeziefers und des kalten Grases, welches sie eingeschluckt haben. Dies Futter stärkt den Magen, macht das Gedärme gelinde und stillet den Durchlauf. Klargeriebene oder gestoßene Disteln mit Trebern, und ein wenig geschroteter Gerste, thun bey dieser Krankheit auch gute Wirkung. Dies Futter alle Tage und wöchentlich 3. bis 4mal mit ein wenig Tabacks-Asche gegeben, verwahrt nicht nur vor dem Durchfall, sondern ist auch ein vortreffliches Mittel gegen alle Uebel, die ihnen das Ungeziefer, und besonders die Blutigel, die sie verschlucken, verursachen.

Wenn die Gänse die Flügel hängen lassen, den Kopf schütteln, oder den Hals lang machen, und gar nicht oder doch nur sehr wenig fressen, so sind ihnen Mücken, Schnecken und anderes kleines Ungeziefer in die Ohren oder Nasenlöcher gekrochen; man muß alsdann den Theil, in welchem man diese beschwerlichen Gäste vermuthet, mit Oliven- oder Leinöl reiben, weil sie die jungen Gänse so sehr plagen und abmatten, daß diese davon sterben. Man kann sie auch davon befreyen, wenn man ihnen ein Gefäß mit frischem Wasser hinsetzt, in welches man eine Handvoll Gerstenkörner wirft. Die Gänse tauchen nun die Hälse begierig ins Wasser, um die Gerstenkörner vom Boden zu fressen; und wenn dieß einige Tage nacheinander geschieht, so begeben sich die Thierchen hinweg, und die Theile des Kopfes werden rein. Tannenöl mit Wasser vermischt, reinigt auch die Gänse vom Ungeziefer, wenn man sie damit reibt. Außer den gewöhnlichen Gänselaüsen, bekommen die Gänse bey anhaltendem Regen auch bisweilen eine Menge kleiner Läuse im Halse. Um sie davon zu befreyen, macht man 2. Löffelvoll ungesalzene Schmeer (Schweinefett) und einer Erbsegroß Queckſilber durcheinander, und reibt den Gänsen damit den Hals, wodurch sich das Uebel völlig verliert.

Jemehr die Gänse aufs Wasser kommen, desto größer werden sie. Der Farbe nach können sie braun, buntfarbig, gestreift, weiß und braun untermischt, oder auch ganz weiß werden. Die Federn von den weißen hält man für die reinlichsten; außerdem aber haben die verschiedenen Farben auf ihre Güte keinen Einfluß. Ueberhaupt aber ist es ein vorzügliches Kennzeichen einer guten Gans, wenn sie recht helle Augen hat.

Digitized by Google

Zu 6. Gänsen rechnet man einen Gänserich. Im Januar setzt er sich auf den Rücken der Gans, gemeiniglich wenn sie im Wasser ist, (wenn anders dies der starke Frost nicht durch Eis versperrt hat und erschüttert sie so, daß dadurch die in ihr befindlichen ganz kleinen weichen Eyerchen bewegt werden, wachsen und erhärten, bis sie zum Legen reif sind. Dieß heißt: befruchten.

Der Gänsestall muß auf dem Hofe an einem vor Wind und Nässe wohlverwahrten Ort angebracht seyn. So gern die Gänse bey Tage auf dem Wasser sind; so lieben sie doch des Nachts einen trockenen, warmen Sitz, daher man ihnen öfters frisches Stroh unterstreuen muß. Der Gänsestall muß auch wohl verwahrt seyn, damit der Fuchs, Marder, Iltis und andere Raubthiere nicht dazu kommen können.

Erdbeere.

Den Garten-Erdbeeren muß man jetzt bey heißer Witterung zu Hülfe kommen und die rechte Grösse durch fleißiges Begießen zu befördern suchen. Wenn sie anfangen, groß zu werden, muß man die Erde mit reinem Sande, Häckerlig oder noch besser mit Moos bedecken, damit die niedersinkenden Beeren nicht von der schmierigen Erde beschmutzet werden oder anfaulen. -- Der Genuß der Erdbeeren stillt Hitze und Durst, erhält das Blut frisch. und widersteht der Fäulniß desselben. Besonders sollen sie Schwindsüchtigen, Podagristen und vom Stein Beschwerten sehr zuträglich seyn.

Der Wein kann das schwammigte Fleisch der Erdbeeren nicht auflösen, sondern verzögert die Verdauung und verursacht Säure im Magen. Wasser durchdringt sie besser und macht sie verdaulicher. -- Man bereitet aus ihnen einen vortreflichen Saft, welcher eine unschädliche Erquickung bey allen Arten von hitzigen Krankheiten ist. Auch einen angenehmen Kühlwein, Eßig und ein abgezogenes Wasser, das als Waschwasser gegen Gesichtsröthe und Sommerflecken verordnet wird. Wenn man viele Abende hintereinander einen Brey von zerquetschten Erdbeeren auf erfrorne Glieder legt, so sollen sie im folgenden Winter verschont bleiben.

Anzeige.

Bei Verlegern dieser Blätter sind zu haben:

Fragen für Kinder über Begebenheiten aus der evangelischen Geschichte, zur Weckung des Nachdenkens über dieselben. Von einem aufrichtigen Kinderfreunde *M. F.* Fortsetzung oder zweytes Heft. 8. Oettingen 1791. kostet 8. kr.

Es sind auch noch Exemplarien vom ersten Heft dieser Fragen zu haben um 6. kr.

Digitized by Google

Getraute.

Den 31. May. Johann Michael Schulz, neuangehender Burger und Hafnermeister, mit Jgfr. Anna Maria Burgerin. Ev.

Verstorbene.

Den 23. May. Anna Maria Hochbergerin, Weberin, 49. Jahr alt, am Brand. Ev.

28. May. Georg Michael Kalteisen, Bauer, 74. Jahr alt, am Brand. Ev.

Eod. Anna Maria Knebsin, Schreinerin, Wittwe, 74. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Eod. Johann Matthias, des Bogenmaiers Söhnlein, 2. Monat alt, an Gichtern. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	30	8	--	7	30
—	Waizen	8	24	8	--	7	40
—	Roggen	8	24	8	12	7	40
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	36	7	12	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qu
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXIII.

Mittwoch, den 8. Jun.

1797 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Tagsgeschichte eines Abergläubischen. *)

Wahlmann war nach G... zum hochzeitlichen Mahle geladen. Er liebte Mahlzeiten und Tanz. Kaum warf die Sonne ihre ersten Strahlen durch seine Bettvorhänge; so rafte er sich auf, sich stattlich zu schmücken. Der Himmel war heiter, wie sein Sinn, und der Vögel Gesang erfüllte die Luft. Alles verkündigte einen freudenvollen Tag. Noch ehe er das Haus verließ, bot ihm die alte Mutter, die vom Spinnrad aufgestanden war, freundlich einen guten Morgen. Wen des Morgens eine alte, und besonders eine spinnende alte Frau grüßt, dem begegnet den Tag über Unglück; aber eine Mutter kann ja kein Unglück bringen, dachte Wahlmann, und gieng ohne den Umweg zu nehmen, den man bey solchen Anzeigen sonst wohl zu nehmen pflegt. Es hätte ihm ja auch eine Jungfer begegnen können, ihm Unglück zu verkündigen: Wie viel Umwege hätte er da nehmen müssen, und wann würde er an Ort und Stelle gekommen seyn? --! Aber, o Himmel! ihm begegnete eine Heerde Schweine, die der Hirt eben zur Waide trieb. Du wirst also in dem Hause nicht willkommen seyn, dachte er, wohin man dich geladen hat. Aber

*) S. das Buch vom Aberglauben.

du bist nun einmal auf dem Wege; wer weis, ob nicht die Rückkehr dein Unglück noch vergrößern könnte. Die Schweinheerde war nun vorüber, und in Betrachtungen verlohren, hatte Wahlmann nicht bemerkt, daß die Kühe ihm nahe gekommen waren, die der Hirte so eben vor sich hertrieb. Jetzt stand er still, unentschlossen, ob er weiter gehen, oder auf heute ungenossen die Lust vorbey lassen sollte. Kühe bedeuten nie was Gutes, wem sie begegnen, man hat ja Beyspiele genug. Aber Schicksal, ich will dich ermüden; ich will gehen und sehen, was du über mich verhängt hast.

Sein Weg führte ihn durch einen Wald. Er hatte ihn noch nicht erreicht, da sprang ein Hase, und hinterher ein Wiesel, ihm quer über den Weg. „Ein Unglücksbote über den andern; hier zwey auf einmal. Nun das wird gut werden! Man hat es ja erfahren, daß es nie gut gieng, wenn ein Hase erschien. Wie mancher würde seinem Unglück entgangen seyn, wenn er darauf geachtet hätte, und zurückgekehrt wäre. Aber ich will das nicht, geh es, wie es gehe. Es könnte zwar seyn, daß der Raubvogel da, in dessen Klauen der junge Hase zappelt, den alten aufgeschreckt und den Wiesel dadurch in Furcht gesetzt hätte, daß sie gerade vor mir vorüber sprangen; es könnte seyn: aber ich will gewiß gehen, will einen andern Weg nehmen, das Unglück abzuwenden, das mir auf heute bevorsteht -- die alten Regeln sind nicht zu verachten; --" Und damit er recht sicher gehen mögte, legte Wahlmann zwey Strohhalmen kreuzweis übereinander, und gieng darüber nach dem andern Ende des Waldes hin. Er war noch nicht weit gegangen, als ein Fuchs schnell vor ihm vorbeysprang. Ha, Ränke! rief er; lauert nur, ich habe manchen schon darüber erwischt; gut, daß ichs heute voraus weis. Ich will mich fassen, kommt nur. Dort läuft ein Wolf! Ich fürchte mich nicht, verkündigt er mir doch kein Unglück. Mögen andere vor ihm heiser werden, oder die Stimme verlieren, ich behalte sie, und will den abführen, der mir Schlingen legt. Nun dürft ich nur noch einen Bären oder einen Hirschen sehen, um alle die guten Zeichen zu haben, die für den Tag Glück andeuten. Fasse Muth, Wahlmann, und laß dich nicht irren! Unter diesen Gedanken war er durch den Wald und vor das Dorf gekommen, worinn die Hochzeit war, wozu er geladen wurde. Hier aber begegneten ihm die Schafe. Wie froh war nun Wahlmann, die Friedensbotten zu sehen. Noch ist nicht alles verlohren, sprach er bey sich selbst, du mußt dich in die Zeit schicken.

Trompeten schallten ihm entgegen und laute Freude, als er zum hochzeitlichen Hause kam. Man geberdete sich höflich, scharrte mit den Füssen, und freute sich,

daß Herr Wahlmann die Ehre erwiesen, und bey dem Gelage wolle gegenwärtig seyn. Der Trauungsceremonien waren vollendet, und man setzte sich an die wohlbestellte Tafel, als die Hausfrau einem Diener winkte und sich erkundigte, ob die Magd die Eyerschalen zerbrochen habe: denn, setzte sie hinzu, die Hexen sollen an der Mahlzeit keinen Theil haben. Wer weis, wo die vielen Fieber jezt herkommen? Man zerbricht die Eyerschalen nicht! Was wird noch aus der Welt werden?! Sie hatte bemerkt, daß 13. Personen bey Tische waren, von welchen, wie sie glaubte, eine ohnfehlbar sterben würde, wenn sie miteinander äßen. Eines der Frauenzimmer war darüber so erschrocken, daß sie aufsprang und aus der Stube laufen wollte. Der dicke Kannemann, auch einer von den Freunden des Hauses, bemerkte, daß, da eine schwangere Person gegenwärtig sey, eigentlich 14. Personen bey Tische waren, und es also nichts zu bedeuten habe; sondern vielmehr einer würde gebohren werden. Sie blieb, man scherzte, und die vorige Anordnung wurde beybehalten. Ohne diesen glücklichen Einfall, wäre nicht nur das Vergnügen der Gesellschaft unterbrochen, sondern vielleicht die Hälfte der anwesenden Frauenzimmer aus Einbildung krank geworden. Jezt fiel ein neuer Fehler auf. Man hatte beym Tischdecken vergessen, das Brod zuerst darauf zu legen, oder in dessen Ermanglung einen Zipfel vom Tischtuch überzuschlagen. Als es aufgetragen war, schnitt Kannemann es zuerst an. Ha! Sie haben heute gelogen; rief die Wirthin, als sie bemerkte, daß sein Schnitt nicht nach der Schnur war, und alle lachten laut.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beförderung.

Serenissimus haben dem bisherigen Herrn Regierungssekretär Groß, das erledigte Pflegamt Hochaltingen zu übertragen, und ihm zugleich den Karakter eines Raths zu ertheilen, gnädigst geruhet.

Nachricht.

Unterzeichnete sind entschlossen, künftigen Freytag von hier abzureisen, und ersuchen deswegen jeden Lit. Herrn Liebhaber von Büchern und Kupferstichen, dem es gefällig ist, sich von ihrem Vorrathe noch etwas auszuwählen, sie bis dahin mit gütigem Zuspruche zu beehren. Durch die ordentlichste und billigste Behandlung werden sie sich auch für die Zukunft zu empfehlen suchen. Auch kann man bis dahin noch in die Verlosung von Büchern und Kupferstichen einlegen. Jeder Zettel kostet 6 kr; für diesen geringen Preis kann man die schönsten Bücher und Kupferstiche zu 15 fl. 6 fl. 5 fl. 4 fl. 3 fl. 2 fl. u. s. w. gewinnen; da überdies gar keine Fehler bei dieser Verlosung vorkommen, so ergibt sich daraus von selbst; wie vortheilhaft dieselbe eingerichtet ist.

Mehreres ist aus einer gedruckten Nachricht zu ersehen, die jeder umsonst haben kann, in der goldnen Krone, bey den

Buchhändl. Balder und Komp.

Digitized by Google

Geborne.

Den 4. Jun. Anna Elisabetha, des Büttners Zimmermann Töchterlein Ev.

Verstorbene:

Den 1. Jun. Anna Rosina Bolackin, ledigen Stands, 70. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

2. Jun. Johann Leonhard, des Beckens Schaller Söhnlein, 10. Monat alt, an stillen Gichtern. Ev.

Eod. Joseph Ignaz Dominikus, des Zeugmachers Miller Söhnlein, 4. Jahr alt, an der Abzehrung. Kath.

4. Jun. Johann Kaspar, des Perruquenmachers Häußler Söhnlein, 3. Wochen alt, an der Abzehrung. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr. Kern	8	20	8	--	7	30
— Waizen	8	12	8	--	7	24
— Roggen	8	--	7	40	7	30
— Gersten	--	--	--	--	--	--
— Haber	7	48	7	30	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaaf.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXIIII.

Mittwoch, den 15. Jun.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Tagsgeschichte eines Abergläubischen.

Fortsetzung.

Frau Verwalterin, hub darauf der Pfarrer zu der Wirthin an, glauben Sie wirklich, daß einer von den 13. stirbt, die miteinander an einem Tische essen? Wenn Sie nun diese Gesellschaft in Hälften getheilt hätten, so hätten hier 6 und dort 7. gesessen, und von der Zahl 7. glaubt man ja noch mehr Böses, als von 13. Es mag freylich Beyspiele geben, daß von 13. Gästen einer gestorben ist; denn darunter pflegt wohl ein Schwacher oder Alter zu seyn, der demohngeachtet in kurzem gestorben seyn würde, wenn er auch nicht dabey gewesen wäre. Oder legte etwa die Unmäßigkeit, welcher er sich dießmal überließ, zu seinem frühern Tode den Grund? Ich war vor einigen Jahren in einer Gesellschaft, wo 13. Personen miteinander assen; allein sie leben noch und sind gesund und frisch. Die Zahl kann bey Gastmahlen so wenig Wirkung haben, als in andern Fällen.

Aber wissen Sie denn nicht, sagte

hierauf die Wirthin, daß, da der Heyland das Osterlamm aß, 13. bey Tische waren, von denen bald hernach einer, nämlich Judas, starb. Der Pfarrer erschrack, daß man diese Meynung aus der Bibel beweisen wollte; aber er erholte sich und antwortete: Von den 13. welche damals miteinander aßen, starb bald darauf auch der Heyland selbst, -- also zwey. Und hatten diese 13. nicht schon öfters zusammen gegessen? Folglich hätte auch vorher schon einer von ihnen sterben müssen, wenn die Zahl dieß mit sich brächte. Der reiche Mann aß allein, und starb in derselbigen Nacht -- also, wer allein ißt, der stirbt? --

Alle schwiegen. Kannemann nahm das Wort und sagte: Wir wollen uns darüber die Köpfe nicht zerbrechen; sondern vergnügt seyn, und es uns wohl schmecken lassen. Man war damit zufrieden, und legte muthig Hand ans Werk.

Wahlmann hatte bisher kein Wort gesprochen. Jetzt bemerkte er, daß sein Messer auf dem Rücken gelegen hatte, und daß jenes des Pfarrers die Spitze gegen ihn kehre. Ja, ja, der Tod ruhet nicht, dachte er, er muß einen von uns haben. Heute ist ein unglücklicher Tag, und so gut der Anfang ist, so schlecht kann das Ende werden. Man hatte seine Verwirrung gemerkt, und befragte ihn darüber. Er suchte einen Vorwand, denn er fürchtete des Pfarrers Widerspruch, und da er das Messer noch in den Händen hielt, so legte er es, indem er reden wollte, kreuzweis über die Gabel. Die Wirthin bemerkte es, und bat ihn, das Kreuz auseinander zu legen, oder ihr eine Messerspitze voll Salz zu geben, um das Unglück abzuwenden, das sonst ohnfehlbar darauf erfolgen würde. Wahlmann wollte es thun, stieß aber unvorsichtiger Weise das Salzfaß um, und erschrack darüber so, daß sein Löffel auf die Erde fiel. Sie sind ein unglücklicher Mann, sagte die Wirthin, mir stirbt das Wort im Munde. Gott bewahre uns, daß das Unglück nicht über unser Haus komme, das sie mitgebracht haben. Wahlmann war außer Fassung, und die übrige Gesellschaft blieb stumm. Sonderbar, brach endlich der Pfarrer hervor, wie sie auf den Gedanken kommen, daß das Umwerfen des Salzfasses Unglück bringen könne. Ich begreife das in der That nicht. „Erinnerst du dich, Väterchen, daß noch denselben Nachmittag, der Fritze das Salz auf den Tisch schüttete, der Taubenschlag einfiel, und am andern Tag die Schecke starb?“ sagte die Wirthin zu ihrem Manne. Der Taubenschlag, erwiederte dieser, wäre nicht gefallen, wenn wir ihn unterstützt hätten, und er ist gewiß ohne Zuthun des Salzes gefallen, das Fritze auf den Tisch schüttete. Indem bekam das Kind von der Mutter einen Schlag auf die Hand. Es hatte

die Gabel in die Höhe gehalten, und vorher schon mit dem Vorderfinger hochgezeigt, wodurch beydemal ein Engel im Himmel erstochen worden. Sie zerrieß ietzt das Brustbein von einem Geflügel, worüber ein anwesender junger Mann, der auch vom Aberglauben nicht frey war, erblaßte: sie bemerkte es, und urtheilte, daß er verliebt sey, und dieß für keine gute Anzeiche seiner Sache halten müsse. Kaum war dieses geschehen, so sprang ein Glas, dicht neben der Wirthin. Sie erschrack aufs heftigste, aber Kannemann sagte, daß er sich dadurch nicht werde irre machen lassen. Indem trat ein Fremder herein, und verlangte den Hausvater zu sprechen. Das ist der Mann, den ich gestern Abends im Lichte sah, sagte die Wirthin; und die Katze putzte sich, ich dachte es wohl, daß ein Fremder kommen würde. Ja, ja, es schlägt nicht fehl, wenn die Splitter sich an den Dielen lösen, wie seit einiger Zeit bey uns, und die Hexen so auf dem Hof oder Hause schreyen, so kommen immer Fremde. Geh nur und höre, was er will. „Er will Getraide handeln, mein Kind! „Das wußt ich vorher, antwortete sie, unsere Lampe hat einige Abende Geld gebrennt.“ Unsere Lampe brennt oft Geld, sagte Kannemann, und wir kriegen doch nichts. So begann das Gespräch allmählig lauter zu werden. Wahlmann erzählte, was ihm heute abentheuerliches begegnet wäre. Man sprach von Ahndungen, und unvermerkt gieng man zu Gespenstern über. Jeder hatte nun einen Vorrath von Geschichten, mit deren Erzählung er sich hervordrängte, und der Abend floß geschwinder vorüber, als man geglaubt hatte. Der Pfarrer schmauchte sein Pfeifchen, ohne ein Wort zu sagen. Wahlmann traute sich nicht allein nach Hause, und sagte, da er glücklich angekommen war, daß er sein Lebenlang an diesen Tag denken wolle.

(Der Beschluß folgt.)

* * *

Edictal Citation.

Der diesamtliche Hochfürstlich Oettingische Oberamt Spielbergische Unterthan, Johann Michael Kreß, von Aichach, ist am 7ten Februari dieses Jahrs ganz unvermuthet von dorten entwichen, und hat seine Gattin, mit welcher er nur 3. Monate ohngefehr in der Ehe lebte, auf eine treulose Art verlassen. Da man alles bisherigen Nachfragens ohngeachtet, von dessen Aufenthaltsort, Leben oder Tod nichts mehr in Erfahrung bringen können; Als wird auf Hochfürstlich-Hochpreißlichen Regierungsbefehl, ersagter Johann Michael Kreß hiermit, und in Kraft dies edictaliter vorgeladen, und ihme ad Comparendum eine 3. monatliche Zeitfrist, und zwar 4. Wochen für den ersten, 4. Wochen vor den zweiten, und 4. Wochen für den dritten und letzten peremtorischen Termin, obrigkeitlichen anberaumet,

und bestimmet. Es erscheine nun derselbe, oder nicht, so wird jedannoch in Sachen weiters ergehen, und geschehen was Rechtens ist.

Schloß Spielberg am 9ten Jun. 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting, und Oetting-Spielbergisches Oberamt Spielberg allda.

* * *

Verstorbene.

Den 8. Jun. Johann Kaspar Ziegelmayr, Hofzimmermeister, 50 Jahr alt, an der Abzehrung. Kath.

10. Jun. Maria Elisabetha, des gewesenen Hofgärtners Hay Töchterl. 4. Wochen alt, an Gichtern. Kath.

12. Jun. Johanna Jakobina Sperrin, Kammacherin, Wittwe, 76. Jahr alt, an der Abzehrung. Ev.

Eod. Eva Margaretha Wolfinn, 73. Jahr alt, an der Brustkrankheit. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	36	8	10	7	30
—	Waizen	8	20	8	--	7	45
—	Roggen	8	6	7	45	--	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	--	7	24	7	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Num. XXV.

Dienstag, den 21. Jun.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Tagsgeschichte eines Abergläubischen.

Beschluß.

Vergebens lacht dem Abergläubischen ein heiterer Himmel, dumpf tönt das Lied der Freude in das an Furcht gewöhnte Ohr. Der Anblick eines Hasen ist im Stande ihm den schönsten seiner Lebenstage zu verbittern. Der Hirt, den der frühe Morgen zu seiner Pflicht rief, treibt die Heerde zur Waide, um ihm Unglück zu verkündigen. Die Erscheinung eines Schweins oder einer Kuh macht seine festesten Entschlüsse wankend; er unterläßt, was er nothwendig thun sollte, und wird mit Unruhe erfüllt. Er genießt das Vergnügen nur halb, das die Vorsehung ihm gütig bestimmte. Das Schicksal mag ihm noch so hold lächeln, ihm scheint es ungünstig; er fürchtet immer das Schlimmste. Für ihm haben die Schönheiten der Natur keine Reitze; alles weissagt ihm Unglück. Mit ängstlicher Aufmerksamkeit lauscht er auf

das Rauschen eines Blattes, indes er den Baum in seiner Blütenpracht übersieht. Vergebens duftet er ihm seine Wohlgerüche entgegen. Die Sagen alter Mütter, und ihre furchtbaren Erzählungen, von dem, was sie einst erfuhren, sahen und hörten, gelten ihm mehr, als des Vernünftigen Belehrungen und seine eigene Vernunft. Vergebens drängt sie sich unter den traurigen Ahndungsgedanken hervor, ihm der Dinge Ursach zu zeigen. Er unterdrückt sie und glaubt was er immer glaubte. Auch der Anschein des Glücks, vermag die Trauer nicht zu verbannen, welche seine Seele deckt. Ihn rührt keine Freude, oder er unterdrückt sie plötzlich wieder. Hinter allem ist etwas verborgen, wofür man sich hüten muß. Er beklagt die Ungläubigen, die auf Vorbedeutungen nicht achten, und so ihrem Unglück muthwillig entgegen rennen; er aber will sich desto sorgfältiger hüten, und ieden Wink benutzen, den ihm ein Hase, oder eine Kuh, oder ein Schwein gibt.

Thörichtes Volk, das durch seine eigene Schuld unglücklich ist!

Warum sucht ihr die Zukunft zu erforschen, deren Schleyer aufzudecken, keinem Sterblichen vergönnt ist. Mitten in dem schönsten Freudengenuß träumt ihr von künftigem Jammer und Elend, ohne zu bedenken, daß dies Undank gegen den Freudengeber und schändlicher Betrug ist, wodurch ihr euch selbst und andern allen Genuß des Lebens raubt, oder wenigstens verbittert.

Da die Einbildung und die daraus entstehende Besorgniß eines nahen Uebels die Kräfte des Abergläubischen immermehr schwächt, so ist es gar kein Wunder, wenn seine grundlosen Erwartungen zuweilen zutreffen. Er untergräbt seine Gesundheit, und stürzt sich muthwillig vor der Zeit ins Grab.

Vom Ursprung der Gewohnheit aus Gläsern zu trinken.

Ehe man aus Gläsern trank, bediente man sich goldener, oder silbener, oder auch anderer metallener Pokale und Becher. Fürstliche Höfe hatten ganze Rüstkammern davon, große und kleine, und von den ver-

Digitized by Google

schiedensten Figuren; keine Gattung von Thieren und Laubwerk ausgeschlossen. Man zeigte sie den Fremden zu Befriedigung ihrer Neugierde eben so, wie heut zu Tage Kunst- und Naturalienkabinete.

Kaiser Maximilian der Zweyte bediente sich auf dem Reichstag zu Speyer 1570. zuerst blos eines krystallenen Bechers. Dieß erregte Aufmerksamkeit. Einige Aerzte behaupten öffentlich, Krystall und Glas sey unschädlicher für die Gesundheit, als Gold, Silber oder Zinn. Nun war der Gebrauch des Glases zum Trinken bald sehr gemein unter Großen und Niedern in Teutschland, ohne jedoch die Pokale, welche manchmal als kostbare Familendenkmäler angesehen wurden, ganz zu verdrängen.

Es ist sehr möglich, daß die Gewohnheit aus Gläsern zu trinken, zu unserer, in Vergleichung mit unsern Vorfahren, welche bekanntlich so unüberwindliche Trinker, als Streiter waren, sehr abstechenden Mäßigkeit, auch etwas beygetragen haben mag. Denn vielleicht hat schon manchen, besonders in Gesellschaften, die Durchsichtigkeit seines Glases von einem herzhaften, altteutschen Zug abgeschröckt.

Ists uns aber je erlaubt, unser Gläschen oder Glas bis auf den Grund zu leeren, so ist es heute, denn wir leeren es zu Ehren eines dreyfachen Namensfestes, das jedem biedern Oettinger heilig ist. Also immer herzhaft angestossen:

Es lebe

Aloys, der Zweyte,

unser bester Fürst!

Aloysia, die Huldreiche!

und

Aloys, der Dritte,

unser hofnungsvoller Erbprinz!

uns und unsern Nachkommen zur Wonne und Seegen!!

Geborne.

Den 17. Jun. Georg Melchior, des jüngern Nagelschmieds Wilhelm Söhnlein. Ev.

Digitized by Google

Verſtorbene:

Den 16. Jun. Franziskus Bernhardus Sylveſter, des Hrn. Karpfenwirths Krazer Söhnlein, 1. Jahr alt, an Gichtern. Kath.

Den 16. Jun. Georg Martin Friedrich, des Hrn. Stadtmuſikantens Hörman Söhnlein, 4. Wochen alt, an Gichtern. Ev.

17. Jun. Hr. Johann Leonhardt Hörner, Mezger, Wittwer, 82. Jahr alt, am kalten Brand. Ev.

18. Jun. Maria Sybilla, des Kirſchnermeiſters Röder Töchterlein, 5. Monat alt, an Gichtern. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	15	8	--	7	45
—	Waizen	8	20	8	10	7	30
—	Roggen	7	50	7	30	7	12
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	48	7	24	7	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	6	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ. Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXVI.

Mittwoch, den 29. Jun.

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Ueber
die glückliche
Entbindung
unserer
Durchlauchtigsten Landesfürstinn.

Der 24. Junius war der frohe Tag, an dem unsere allgemein verehrte und geliebte Fürstinn Ihren Durchlauchtigsten Gemahl mit einer holden Tochter, und uns mit einer Prinzessinn beschenkte, auf Deren Körper- und Geistesentwicklung unserer aller Augen erwartungsvoll geheftet sind.

Die gerechte Freude über ein so theures Geschenk des Himmels, welches seit beynahe einem halben Jahrhundert (*) wieder das erste ist, dessen Geburt in unsern Mauern erfolgte, verklärte das Antlitz unsers beſten Fürſten, und erwärmte das Herz jedes patriotiſchen Dieners und Unterthanens.

Die Namen unserer Durchlaucheigſten Prinzeſſinn ſind:

Joſepha Johanna Thereſia Aloyſia Karolina Leopoldina Eleonora Henrietta Kreſzentia Walburga Notgera;

und die höchſten Taufpathen, Deren Stelle S. T. Frau Regierungspräſidentin von Ruoeſch vertrat, ſind:

Die Durchlauchtigſte Fürſtinn von Auersberg, gebohrne Fürſtinn von Trauſon, Frau Mutter unſerer gnädigſten Landesfürſtinn, und die Durchlauchtigſte Fürſtinn Johanna von Hohenlohe-Kirchberg, gebohrne Gräfin von Reuß, Gemahlinn des Kaiſerl. Königl. General-Feldzeugmeiſters und Gouverneurs von Böhmen Fürſten von Hohenlohe, des Türkenſiegers.

So wie ein jedes Kind die ſchönſte Gabe der Vorſehung und die natürlichſte Veranlaſſung zum Dank gegen den Geber und zur Freude iſt, ſo findet dieß vorzüglich bey Fürſtenkindern ſtatt, deren Wirkungskreis uneingeſchränkter und ausgebreiteter iſt, wenn ſie, wie unſere liebenswürdige Prinzen und Prinzeſſinn, ſo glücklich ſind, in Ihren erhabenen Aeltern auch Muſter zu beſitzen, welche Ihnen die Ausübung jeder ſchönen That zu erleichtern, und das dem Menſchen angebohrne Streben nach immer größerer Vollkommenheit durch Ihr eigenes anziehendes Beyſpiel zu verſüßen wiſſen.

Und ſo wird unſere Prinzeſſinn durch Ihre einſtigen vortreflichen Eigenſchaften unſern Nachkommen noch den Beweis geben, wie ſehr es Ihre erhabene Mutter verdiente, daß wir ſie verehrten und liebten.

Glücklich iſt das Volk, deſſen Regent und Regentinn ſich bemühen, ihm Fürſten und Fürſtinnen zu bilden, die es nicht nur durch das Recht der Geburt ſind, ſondern es auch durch Vorzüge des Geiſtes und Herzens zu ſeyn verdienen!

(*) Es iſt nun 46. Jahre, ſeit keine Prinzeſſinn mehr in unſerer Stadt gebohren wurde. Die letzte war die gegenwärtig verwittibte Frau Fürſtinn von Lichtenſtein, Hochfürſtl. Durchlaucht.

Nachricht
in Betreff
eines neuen historisch-geographisch-statistisch-termino- und technologischen Handwörterbuchs.

Dieses Werk wird nach den Plans der neuesten Hübner- und Jägerischen Zeitungslexikons, iedoch mit einer großen Menge von Zusätzen und Verbesserungen der in ienen theils fehlenden, theils irrig angeführten Artikeln, ganz neu bearbeitet im Verlag der litterarisch-typograph. Gesellschafts Buchhandlung, auf Subscription erscheinen. Man wird darinn alle wissenswerthe und zu wissen nöthige Artikel aus der ältern, mittlern und neuern Geschichte, Erdbeschreibung, Kosmographie, Astronomie und Statistick, die Kunstwörter der Gelehrten, Künstler, Fabrikanten, Kaufleute und Handwerker, die Erklärung verschiedener Provinzialismen u. s. w. vorfinden, so daß dieses Werk für ieden Stand und für iede Menschenklasse brauchbar, und so vollständig seyn wird, als bis itzt noch keines von der Art erschienen ist. Man kann dieses alles um so mehr im voraus versprechen, weil dasselbe von mehrern rühmlichst bekannten Gelehrten bearbeitet wird. Dieses Handwörterbuch wird in zwei Bände abgetheilt, wovon der erste nach Michaelis dieses Jahrs, der zweite und letzte aber auf Ostern künftigen Jahrs erscheinen soll. Die Bogenzahl kann zwar so eigentlich nicht im voraus bestimmt werden; iedoch wird ein ieder Band wahrscheinlich gegen 4. Alphabet in 4to stark werden, deren iedes, zu 23. Bogen gerechnet, sauber und auf schönes weißes Papier gedruckt, den Subscribenten zu 45. Kreuzer angerechnet wird, daß also der Bogen kaum 2. Kreuzer kostet. Nach geschlossenen Subskriptionstermin, der noch bis zur Hälfte des Julius dauert, wird der Ladenpreiß für iedes Alphabet auf 1 fl. 15 kr. unabänderlich fest gesetzt. Subscription wird in den meisten Buchhandlungen und von andern Freunden der obgemelten Gesellschaft angenommen. Die Namen der Subscribenten werden dem ersten Bande vorgedruckt.

Eine ausführlichere Nachricht ist bey dem Verleger dieses Blatts, wo auch Subscription für die hiesige Stadt und Gegend angenommen wird, zur Einsicht zu haben.

Digitized by Google

Verstorbene:

Den 22. Jun. Georg Philipp, des Kammachers Wucherer Söhnlein, 2. Jahr alt, an Gichtern. Ev.

23. Georg Michael Eder, Schneidersgesell, 26. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

26. Dorothea, des Schafhirts Moßhammer Töchterlein, 1. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mtr.	Kern	8	30	8	12	7	50
—	Waizen	8	18	8	--	7	40
—	Roggen	7	45	7	15	7	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	24	7	--	6	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXVII.

Mittwoch, den 6. Jul.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Etwas über Tagewählerey.

Vater Hellmuth starb alt und lebenssatt. Er hatte das Vergnügen seine Kinder groß erzogen zu haben, und die gewisseste Hofnung, daß sie nützliche Menschen und tugendhaft seyn würden. Bey ihrer Erziehung hatte er nichts gespart, und hinterließ ihnen ein hübsches Vermögen. Aber was könnte ihnen das helfen, sagte der Alte, wenn sie es nicht gut zu gebrauchen wüßten, oder wenn sie kein gutes Herz hätten? --

Die Nachricht von des alten Hellmuths Tode erfüllte bald die ganze Gegend. Sein Leichenzug war ungewöhnlich groß, und aus aller Augen sahe man Thränen fließen.

Da man nach Verlauf der gewöhnlichen Zeit das Testament öfnete, fand man ein versiegeltes Päckchen, auf welchem geschrieben stand: Vermächtniß für meine Kinder. In demselben waren nun folgende Aufsätze:

Meine Kinder!

Ihr wißt schon, daß bey der Hauswirthschaft viel auf Erfahrung ankommt. Man muß, wenn man etwas Neues anfängt, behutsam seyn, um nicht in Schaden zu gerathen;

Digitized by Google

und dann muß man auch darauf denken, wie man etwas besser machen könne. So wie nicht alles Neue anwendbar und gut ist; so ist auch nicht alles gut, weil die Vorfahren es so machten. Ich habe in den vielen Jahren, da ich meinen Acker bearbeitete hierinn allerley Bemerkungen gemacht; besonders aber erfuhr ich, daß man oft etwas für bewährt hält, was es nach genauer Untersuchung nicht ist. Oft sind Betrügereyen die versteckte Ursache. Um euch dafür zu warnen, schrieb ich Gegenwärtiges, welches für euch nicht ohne Nutzen seyn wird.

Wie oft habe ich in der Burkhardswoche, welche zur Saat für unglücklich gehalten wird, meinen Saamen ausstreuen lassen, und er gedieh wohl, indeß andere, die mirs widerriethen, es nachmals bedauerten, daß sie es nicht auch so gemacht hatten. Wenn das Wetter günstig und die Zeit da ist, muß man sich durch leere Possen nicht irre machen lassen. Eben in dieser Woche pflegen die Kirchweihen ihren Anfang zu nehmen, weil Jahrszeit und Witterung noch bequem dazu ist; also wird die Saat nicht vorgenommen. Man gab daher vor, es seye nicht gut zu säen. -- Burkhardus war aus England nach Teutschland berufen worden, wo er sich um die Ausbreitung der christlichen Religion verdient machte; daher er auch im Jahr 746. Bischoff zu Würzburg wurde. Man nennte den 11ten Oktob. nach seinem Namen, um dadurch seine Verdienste im Andenken zu erhalten. Wie könnte man nun glauben, daß dieser Tag auf die Saat nachtheiligen Einfluß habe?

Am grünen Donnerstag soll man vor Sonnenaufgang dreyerley Frucht säen, und sobald der Saame aufgegangen ist, alles vom Boden abschneiden, hacken, und eine Salbe daraus machen, die das einzige und beste Mittel wider alle Brandschäden seyn soll. -- Ich habe euch immer für dergleichen Mitteln gewarnt, und gerathen, daß man bey vorfallenden Unglück lieber einen verständigen Mann um Rath fragen und brauchen soll. Ich warne euch jetzt nochmals, daß ihr zu Hirten und andern dergleichen Leuten nicht gehet, wenn ihr Hilfe braucht. Warlich, sie helfen nicht; sondern machen das Uebel, wovon sie befreyen sollen, nur noch größer.

Andere glauben, so viel Fuder Mist in der Charwoche aus dem Dorf oder Hof gefahren würden, so viel Leichen würde man aus solchem Ort zu Grabe tragen; und soviel Bett- oder Tischtücher man in dieser Woche auswaschen lasse, so viele Menschen würden in dem Jahre sterben. --- Freylich wer in der Charwoche lieber schlachtet oder den Feyertagsputz in Ordnung bringt, der entfernt gern alle andere Geschäfte.

Digitized by Google

Damit es nun unter einem Vorwand geschehe; so giebt man vor, daß diese Beschäftigungen lebensgefährliche Wirkungen hätten. -- Wer am Charfreytage Fastenbretzen ißt, soll das ganze Jahr vom Fieber befreyt bleiben. Wenn unser Körper dazu geneigt ist, so wird die Krankheit ausbrechen, und von den am Charfreytage gegessenen Fastenbretzen nicht vertrieben werden können. -- Mancher hängt auch am Charfreytag seine Kleider in die Sonne, und glaubt dann, daß sie weder Motten noch Schaben bekommen würden. Dies geht aber ganz natürlich zu. In der Zeit, in welcher dieser Tag fällt, pflegt noch eine heftige, durchdringende Luft zu wehen, wodurch Motten und Schaben aufgerieben werden können.

Am Petri Tage den Hünern die Nester gemacht, bringt viel Eyer, glaubt mancher; aber wo ist denn zwischen St. Peter und dem Eyerlegen der Hüner ein Zusammenhang?

In der Nacht auf den Neujahrstag umwinden viele ihre Obstbäume mit einem Strohseil, und stecken in das Seil noch einen kupfernen Pfennig, damit die Obstbäume desto reichlicher Früchte tragen sollen. Ist es nicht weit sicherer, einen Baum zu umgraben und zu düngen, um diese Absicht zu erreichen? Ist denn der Neujahrstag ein anderer als die übrigen?

(Der Beschluß folgt.)

Edictal Citation.

Nachdeme das Steuerbuch des hiesig-Hochfürstlichen Pflegamtes de Ao. 1779. in Ansehung der auf den Häußern- und Gütern ruhenden Schuldverschreibungen sehr ohnzuverläßig und mangelhaft befunden worden, und hierdurch ein solcher Schuldglaubiger in Gefahr, der Amtliche Kredit hingegen auf die Spitze gesetzt ist:

So wird auf den von Einer Hochfürstl. Hochpreißlichen Regierung zu Oettingen, an allhiesiges Pflegamt ergangenen gnädigsten Befehl hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß alle Diejenige welche eine gerichtliche Pfandverschreibung gegen einen der Hochaltingischen Amts Untergebenen in Handen haben, diese binnen 1/4. Jahr entweder in Urschrift, oder getreuer Kopie zur neuerlichen Vermerkung um so gewisser vorzulegen, und einzuschicken haben, als selbe den Schaden und Nachtheil, der für sie aus fruchtloßer Verstreichung dieses Termins erwachsen könnte, sich selbst zuzuschreiben haben würden.

Signatum, Hochaltingen am 1ten Jul. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches Pflegamt allda.

Digitized by Google

Geborne.

Den 26. Jun. Johann Friederich Ludwig, des Herrn Diakonus Schöner Söhnlein. Ev.

27. Jun. Johann Balthas, des Nagelschmidts Leonhard Ballenberger Söhnlein. Ev.

28. Jun. Georg Karl Friederich, des Hrn. Rathsbürgers und Kronenwirths Hermann Söhnlein. Ev.

4. Jul. Maria Margaretha, des Beckens Mayr Töchterlein. Kath.

Verstorbene:

Den 4. Jul. Jakob Sebastian, des Spenglers Kutschera Söhnlein, 6. Monat alt, an der Abzehrung. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	30	8	15	8	--
—	Walzen	8	--	7	30	--	--
—	Roggen	7	30	7	15	7	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	24	7	--	6	48

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	20	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	26	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	15	--
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	3

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	6	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXVIII.

Mittwoch, den 13. Jul.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Etwas über Tagewählerey.

Beschluß.

Am Bartholomäitag geben die Mägde nicht in das Kraut, um Blätter für das Vieh zu holen, weil Bartholomäus an diesem Tag Krauthäupter in das Kraut werfe, den man daher nicht stören dürfe. Wie wäre es immer möglich, daß Bartholomäus in allen Ländern eine so ungeheure Menge Krautsköpfe ausstreuen könnte? Wer kann sich des Lachens enthalten, wenn er so etwas mit zuverläßigen Mienen sagen hört?

Einige halten den Mittwoch, andere den Donnerstag, andere den Freytag für einen zu gewissen Geschäften unglücklichen Tag; und ich glaube, daß kein Tag in der Woche ist, der nicht in verschiedenen Gegenden und Orten für unglücklich gehalten wird. Nachläßigkeit und Faulheit ist die gewisseste Ursache davon. Ihr, meine Kinder, werdet keinen Tag vorübergehen lassen, ohne mit euern Händen etwas Gutes geschaft zu haben. Mögen andere sich mit solchen abergläubischen Meynungen

Digitized by Google

quälen, darüber ihre Pflichten vergeſſen, und durch ihre eigene Schuld endlich Schaden leiden. Ihr ſollt euch ihnen nicht gleich ſtellen!

Am Freytag ein neugewaſchenes Hemde angezogen, dient für das Grimmen! Gut, wer es damit vertreiben kann.

Am Himmelfahrtstage wollen die Weiber nicht nähen, weil ſie glauben, wer das Genähete trage, ziehe das Gewitter an ſich. Wieder eine Entſchuldigung für Unordentliche. Daß das Gewitter nach den Metallen ziehe und darnach ſchlage, habe ich oft gehört; aber wer könnte glauben, daß es ſich auch nach dem ziehe, was am Himmelfahrtstage genähet iſt.

Wenn an Lichtmeß oder Mariä Reinigungstag die Sonne ſcheint, ſo kratzen ſich die Schäfer hinter den Ohren und ſagen: ſie wollten lieber den Wolf in ihren Höfen ſehen, als die Sonne. Die Weiber verlangen Sonnenſchein, weil, wie ſie glauben, der Flachs gerathe, wenn ſie an dieſem Tage tanzen. Kommt die Wirkung zum beſſern Wachsthum des Flachſes vom Sonnenſchein, wozu braucht man zu tanzen? Kommt ſie aber vom Tanzen, warum wünſcht man den Sonnenſchein ſo ſehnlich? Man hat den Sonnenſchein am genannten Tage oft zum Vorwand genommen, den Tag zu durchſchwärmen. Ich geſtattete das nie, und ließ meinen Leuten lieber zu einer andern Zeit einige Freyheit, um ſie in dergleichen Vorurtheilen nicht zu beſtärken. Oft hatte ich das Vergnügen den ſchönſten Flachs vorzuzeigen, wenn es gleich am Lichtmeßtage geregnet hatte.

Wer Lein ſäet, ſoll dem Säemann ein Trinkgeld geben, weil ſonſt der Flachs verdirbt. Wer kann glauben, daß ein dem Säemann gegebenes Trinkgeld, den Flachs könne beſſer wachſen machen? Wer merkt es nicht, daß die Säeleute ſelbſt die Erfinder dieſer Meynung ſind, bey welchen eine kleine Belohnung ur genauern und beſſern Verrichtung der Arbeiten zuweilen viel thut? Wer ſich die Liebe der Dienſtbotten gern erwirbt, nicht unbillig gegen ſie verfährt, der wird nicht nöthig haben, ſie durch beſondere Belohnungen zur Erfüllung ihrer Pflichten zu treiben.

Es iſt faſt kein Stand, der nicht von ſeinen Beſchäftigungen beſondere Meynungen hätte. Die Förſter glauben, bey der Holzſaat müſſe man auf das Kalenderzeichen ſehen. — Richtet ſich denn der Saame, der noch in den Zapfen iſt, bey dem Ausfallen nach den Kalenderzeichen? — Zum Säen wird eine glückliche Hand erfodert, ſagt man. Die Hand iſt unglücklich, wenn der Kopf dumm denkt. Das Holz, welches in den Hundstagen gefällt wird, brennt nicht. — Aber nicht darum, weil es gerade in den Hundstagen gefällt wird; ſondern weil zu der Zeit die

Bäume ihren höchstflüssigen Saft verliehren, folglich ihr Holz bey der Feuerung den erwarteten Nutzen nicht giebt.

Das Espenholz kurirt alle offene und andere Schäden, wenn es am Johanistag oder Charfreitag, Morgens vor Aufgang der Sonne stillschweigend und unbeschrieen, geschnitten wird. Wer hat das je an sich selbst erfahren?

So hat der Tagewähler überall große Hofnung, die ihn aber immer täuscht, um fürchtet überall Verderben und Tod, wo nichts zu fürchten ist. So ungegründet, widersprechend und abgeschmackt der Glaube an gewisse Tage ist, so fest sitzt er gleichwol in den Köpfen eines grosen Theils von Menschen.

Ich kenne die Bereitwilligkeit, meine Kinder, mit welcher ihr meinen Rath bisher befolgtet, und zweifle nicht, daß ihr auch nach meinem Hingang die Lehren und Warnungen noch hören werdet, die ich euch hier geschrieben habe. Ihr gehört nicht unter die, welche nur durch eigenen Schaden klug werden müssen, und ich kann daher die Ermunterungen übergehen, die euch zur Befolgung dessen, was ich gesagt habe, bewegen sollten.

Einladung

Auf Verordnung einer Hochfürstlichen Schul-Kommission wird künftigen Dienstag als den 19ten Julius mit der hiesigen Schuljugend die öffentliche Prüfung vorgenommen werden. Der Anfang ist Vormittags um 8. Uhr im Saal des obern Schulhauses; wo eine Klasse nach der andern geprüfet, und nach geendigter Prüfung verdienstvollen Kindern sogleich die gewöhnlichen Preise ausgetheilet werden; wozu alle wahre Kinderfreunde höflichst eingeladen werden.

Digitized by Google

Getraute.

Den 12. Jul. Johann Gehring, neuangehender Burger, Schneidermeister und Handelsmann, mit Jgfr. Katharina Barbara Nieſin. Ev.

Geborne.

Den 9. Jul. Maria Anna Joſepha Walburga, des Hofbedientens Saufaus Töchterlein. Kath.

Den 11. Jul. Anna Katharina, des Schrannenmeiſters Hörner Töchterlein. Ev.

Verſtorbene:

Den 6. Jul. Elias Michael Oettinger, Pflaſterer, Wittwer, 72. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mtr.	Kern	8	24	8	--	7	50
—	Waizen	8	--	7	50	7	20
—	Roggen	7	12	7	--	6	54
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	30	7	12	6	36

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qt.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	29	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	2

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	7	--
—	Rindfleiſch	6	--
—	Kalbfleiſch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	6	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXVIIII.

Mittwoch, den 20. Jul.

17 91.

Oettingisches Wochenblatt.

Anweisung wie man Wein von Johannisbeeren machen kann. *)

Man nimmt gute, vollkommen reife Johannisbeeren, säubert sie von den Stielen, und drückt sie in Ermanglung einer Presse oder Kelter durch einen Beutel von starker Leinwand aus. Es wird hierauf der Saft gemessen, und eben so viel, als er enthält, reines Brunnenwasser dazu gethan. Auf iede Kanne dieser halb aus Saft und halb aus Wasser bestehende Masse, kommt anderthalb Pfund Melisszucker, wenn man den Wein einige Jahre gut erhalten will; gedenkt man aber denselben im ersten Jahre zu verbrauchen, so kann man auch nur ein Pfund bis ein halb Pfund zu ieder Kanne nehmen.

Diese Masse muß in ein wohlgereinigtes und mit einer Muskatnuß ausgebranntes Fäßchen gethan, und zu gleicher Zeit Zucker zugesetzt werden. Wenn das Fäßchen voll ist, bringt man es im Keller auf das Lager zum Stilleliegen. Nach Verlauf einiger

*) S. Andre und Bechst. gemein. Spaziergänge.

Stunden oder des andern Tages, fängt dieser Wein an zu gähren, und wenn die Gährung aufgehört hat, so füllet man das Fäßchen mit einigen zurückbehaltenen Bouteillen wiederum voll, und verwahrt es mit einem Spund, doch so, daß er nicht ganz fest ist, sondern noch etwas Luft hat, und man das Rauschen nicht mehr hört. Dieser Wein bleibt bis Lichtmeß auf dem Faß liegen, zu welcher Zeit er auf Bouteillen gefüllt wird.

Bey dem Abziehen hat man folgende Regeln genau zu beobachten:

1) Dieser Wein darf nicht durch gewöhnliche Hähne, sondern durch eine Federspuhle abgezapft worden.
2) Man hüte sich, das Faß nicht zu tief zu bohren, damit nicht das geringste Trübe auf die Bouteillen kommt, weshalb man am besten thut, wenn man anfänglich das Faß in der Mitte anbohret, und nachdem der Wein abgelaufen, und in so fern er noch helle ist, es einige Zoll tiefer anbohret, und mit dieser Anbohrung von Zeit zu Zeit so lange fortfähret, bis der Wein anfängt trübe zu werden.
3) Die Bouteillen müssen wohl gereiniget, und Tags vorher, ehe man den Wein abzieht, mit Franzbrandewein ausgespühlt, und wiederum umgestürzet werden, damit nichts vom Brandtewein zurückbleibt.
4) Ist der Wein abgezogen, so darf man die Bouteillen noch nicht ganz zupropfen, sonst zerspringen sie augenblicklich.
5) Will man denselben in Bouteillen aufbewahren, so muß man ihn sorgfältig vor Frost sichern, und im Keller auf trockenen Boden setzen.
6) Wenn man noch von diesem Weine Vorrath hat, wenn die Johannisbeeren das andere Jahr in der Blüthe stehen, so muß man den Bouteillen etwas Luft machen, weil der Wein um diese Zeit stark zu arbeiten pflegt.
7) Ueberhaupt aber dürfen die Bouteillen nicht voller als bis an den Hals seyn.

Noch sicherer wird man mit Aufbewahrung dieses Weins zu Werke gehen, wenn man ihn nachdem er vom Faß abgezogen, dennoch auch filtrirt, um alle Unreinigkeiten davon abzusondern.

Gedanken eines Frauenzimmers über den Kopfputz und dessen Ursprung.

Keine meiner Schwestern kann sich des mitleidigen Lächelns erwehren, wenn sie liest, daß die nackten Bewohnerinnen des Feuerlandes, um besser zu gefallen, ihr Gesicht mit rother und brauner Erdfarbe bemahlen; oder, daß dem Sybaritischen Frauenzimmer ein öffentliches Opferfest jedes-

Digitized by Google

mal ein ganzes Jahr vorher angesagt werden mußte, um binnen dieser Zeit ihren Putz in Ordnung bringen zu können: ohne zu bedenken, daß wir uns leider! fast in demselben Falle befinden. Oder ist etwa das Pudern eines schönen braunen, blonden oder schwarzen Haares eher zu entschuldigen, als das Beschmieren des Gesichtes mit brauner oder rother Erdfarbe?

Es wäre in der That schlechterdings unbegreiflich, wie wir, die doch offenbar ein feiner Gefühl für das Schöne haben, als die Mannspersonen, so lange unsere natürliche Reitze verunstalten konnten, wenn man nicht wüßte, daß die Mode allmächtig ist.

Sind Locken, wie sie die Natur schuf, nicht reitzender, als ein zusammengewirrter Klumpen von eignen oder fremden Haaren? Ist es nicht unverantwortlich, wenn man die natürliche Farbe des Haares mit Puder bedeckt, oder statt der süssen Düfte, die von einem gesunden, reinlichen Frauenzimmer ausgehen, die ganze Atmosphäre mit Pomadengeruch erfüllt?

So wie das Bestreben gewisse körperliche Gebrechen zu bedecken, die Quelle aller uns verunstaltenden Moden ist, so trift dieß besonders auch bey unserm Kopfputz ein.

Irgend eine Dame machte vor dem Spiegel die herzangreifende Bemerkung, daß ihr Haar anfange grau zu werden. Aus Furcht ihre Verehrer darüber zu verliehren, bestreute sie es mit Puder. Die Mädchen, deren Haar noch die Farbe der Jugend hatte, sahen es, glaubten es wäre so schöner, und thaten es nach. Der mit Schweiß vermischte Puder bekam einen üblen Geruch, sie suchte ihn zu vertreiben, und balsamirte sich mit Pomade und wohlriechenden Wassern ein. Die Mädchen rochen es, glaubten es rieche gut, und thaten es abermals nach.

Sehet hier, meine Freundinnen, die Stammtafel der Frisierkämme, Puderbeutel und Pomadebüchsen!

Anzeige.

Bei Verlegern dieser Blätter ist zu haben:

Die Pflicht des christlichen Menschenfreundes, andern gerne einen vergnügten Tag zu machen.

Eine Predigt, gehalten am 2ten Sonntag nach Trinit. im Schloß Frugenhofen, in Gegenwart Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Hildburghausen, und Höchstdero Frau Gemahlin, von G. H. Lang, Kirchenrath und Hofprediger, 8. 1791. kostet 4 kr.

Digitized by Google

Getraute.

Den 12. Jul. Johannes König, neuangehender Burger und Pfeifenmacher, mit Johanna Walburga Pfauin. Kath.

Geborne.

Den 15. Jul. Georg, des Hofbedientens Dunkelberger Söhnlein. Kath.

17. Jul. Johannes Baptist, des Glashändlers Richter Söhnlein. Kath.

Verstorbene:

Den 12. Jul. Maria Anna, des Zeugmachers Hausner Töchterlein, 4. Monat alt, an der Abzehrung. Kath.

13. Jul. Joseph Anton, des jungen Uhrmachers Schumann Söhnlein, 5. Monat alt, an Gichtern. Kath.

15. Jul. Sophia Magdalena Spieglin, Schneiderin, 45. Jahr alt, an der Auszehrung. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	8	7	50	7	30
—	Waizen	8	--	7	45	7	30
—	Roggen	7	--	6	40	6	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	24	7	--	6	48

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	29	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	--
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	--
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	--

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	2
—	Mittelmehl	4	--
—	Nachmehl	3	--
—	Roggenmehl	3	2

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	7	--
—	Rindfleisch	6	--
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	5	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXX.

Mittwoch, den 27. Jul.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Es ist gut, wenn man sich seiner Fehler schämt; besser aber wenn man so handelt, daß man sich nicht zu schämen braucht. *)

Der Herr von Heilberg hatte auf seinem Dorfe eine solche Anstalt machen lassen, daß allen Kindern, die etwas lernen wollten, mancherley Nützliches gelehrt wurde. Er hatte nämlich Herrn Siegmund, einen guten, fleißigen und geschickten jungen Mann kommen lassen, dem er jährlich so viel gab, daß er bequem leben konnte, aber dafür die Kinder im Schreiben und Rechnen, in der Kenntniß der Erde und der Dinge, die darauf sind, unterrichten mußte. Er besuchte die Anstalt oft, erkundigte sich nach dem Betragen der Kinder, freuete sich, wenn sie gut waren, und belohnte sie. Und Herr Siegmund ermunterte die Kinder immer zum Fleiße und guten Betragen damit, daß er ihnen sagte: Seyd aufmerksam und gut, damit ich euch loben kann, wenn euer Wohlthäter kommt, und an euch Freude haben möge. Das wirkte bey den

*) S. Salzmanns moral. Elementarbuch II. Th.

mehresten Kindern so viel, daß sie sich Mühe gaben, immer geschickter und besser zu werden.

Aber bey allen half es doch nicht. Einige waren so träge und zerstreut, daß sie ihre Sachen fast immer so machten, daß Herr Siegmund damit nicht zufrieden seyn konnte.

Nun kam einmal der Herr von Heilberg um zu sehen, wie sich seine Zöglinge betrügen. Er erkundigte sich nach ihnen, und Herr Siegmund sagte: Sie können selbst urtheilen, wer vom ihnen gut und wer sich schlecht betragen habe, wenn Sie ihre Arbeiten durchsehen wollen. Da mußte nun jeder die Bücher herbringen, in welche er gerechnet und niedergeschrieben hatte, was ihm von seinem Lehrer war aufgegeben worden.

Sechse hatten darüber eine große Freude, sie suchten geschwinde ihre Bücher zusammen und übergaben sie dem Herrn von Heilberg mit heiterm Gesichte.

Mit diesen, sagte er, werde ich wohl zufrieden seyn, ich kann schon aus ihren Augen lesen, daß sie ihre Sachen gut gemacht haben. Er durchsahe ihre Bücher, und fand wirklich, daß sie fleißig gewesen waren, und sich der Ordnung und Reinlichkeit beflissen hatten. Nun, sagte er, liebe Kinder, ihr habt mir heute große Freude gemacht, weil ihr mir gezeigt habt, daß es euch ein Ernst ist, recht gute und nützliche Menschen zu werden. Es ist billig, daß ich euch wieder Freude mache. Mit diesen Worten grief er in die Tasche und holte für jeden ein schön sauber gebundenes Buch hervor, und gab es ihnen zum Geschenke.

Darüber freuten sie sich nun noch mehr.

Ihr habt euch, sagte er, durch euer Betragen selbst große Freude gemacht. Ihr durftet über meine Ankunft nicht erschrecken, sondern waret schon im voraus versichert, daß ihr von mir Lob und Belohnung empfangen würdet. Fahrt fort so gut zu handeln, so werdet ihr niemals Ursache haben, euch eurer Handlungen zu schämen, und anderer Menschen Tadel zu fürchten.

Und wie steht es denn mit den Uebrigen? fuhr der Herr von Heilberg fort. Haben sich diese auch so verhalten, daß ich sie belohnen kann? Hat mir Ludwig nichts zu zeigen?

Da kam er sehr traurig und langsam mit seinen Büchern unter dem Arme geschlichen, war roth und die Thränen standen ihm in den Augen.

Digitized by Google

Ich merke schon, sagte der Herr v. Heilberg, wie es hier stehen wird, öfnete die Bücher und sahe zu seiner großen Betrübniß, daß sie schmuzig und unordentlich waren.

Ey! Ey! sagte der Herr von Heilberg, Ludwig -- und du? Du legst dich auf die faule Seite?

Da stürzten Thränen aus seinen Augen. Er schluchzte und brachte kein Wort zu seiner Entschuldigung vor.

Ich denke, fuhr der Herr v. Heilberg fort, du wirst dich bessern; du schämst dich deiner Fehler und fühlst, wie wehe der Tadel thut. Denn von dem, der sich seiner Fehler schämt, kann man doch immer hoffen, daß er sie ablegen werde. Das soll, denke ich, das letztemal seyn, daß du mir und dir solchen Verdruß gemacht hast.

Herr v. Heilberg hatte sich nicht geirret. Sein Tadel hatte dem kleinen Ludwig so wehe gethan, daß er sich alle Mühe gab, seine Sachen recht zu machen, damit er nicht wieder getadelt würde.

Er fragte seinen Lehrer oft: Lieber Herr Siegmund, o sagen Sie mir doch, wie ich es anfangen muß, daß ich nicht wieder getadelt werde. Und wenn er etwas gearbeitet hatte, fragte er allemal: Ist es so recht, wird Herr von Heilberg wohl damit zufrieden seyn?

Durch dieses Bestreben immer besser zu werden, brachte er es bald so weit, daß er sich nie wieder vor seinem Wohlthäter schämen durfte, ihm freudig unter die Augen tretten konnte, und jederzeit von ihm Lob erhielt.

* * *

Die Nachricht von dem in voriger Woche gehaltenen Normal-Examen folgt im nächsten Stück.

Anzeige.

Bei Verlegern dieser Blätter ist zu haben:

Die Pflicht des christlichen Menschenfreundes, andern gerne einen vergnügten Tag zu machen.

Eine Predigt, gehalten am 2ten Sonntag nach Trinit. im Schloß Trugenhofen, in Gegenwart Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Hildburghausen, und Höchstdero Frau Gemahlin, von G. H. Lang, Kirchenrath und Hofprediger, 8. 1791. kostet 4 kr.

Digitized by Google

Geborne.

Den 18. Jul. Thereſia Eliſabetha, des Bräuknechts Baurenfeind Töchterlein. Kath.

24. Jul. Eva Barbara, des Werkmeiſters Schmidt Töchterlein. Ev.

Eod. Georg Gottfried, des Hrn. Handelsmann und Knopfmachers Heß Söhnlein. Ev.

Verſtorbene.

Den 23. Jul. Anna Maria Röthingerin, Weberin, 58. Jahr alt, am kalten Brand. Kath.

24. Jul. Maria Anna Greſin, Taglöhnerin, Wittwe, 66. Jahr alt, am kalten Brand. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	47	7	30	7	15
—	Waizen	7	45	7	30	7	--
—	Roggen	7	--	6	45	--	--
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	36	7	--	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	29	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	27	3
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	18	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	1

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	1
—	Mittelmehl	3	3
—	Nachmehl	2	3
—	Roggenmehl	3	2

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	6	2
—	Rindfleiſch	5	2
—	Kalbfleiſch	5	--
—	Hañel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleiſch	5	--
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXI.

Mittwoch, den 3. Aug.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachricht

von der, den 19ten Juli abgehaltenen

Normal-Prüfung.

Nachdem von einer Hochfürstlichen Schulkommission in diesem Jahre 1791. die Schuljugend auf dem Lande, als: zu Ehingen, Gnozheim, Fremdingen, Hochaltingen und Munningen mit allgemeinem Beyfall geprüfet, und mit einer großen Anzahl nützlicher Bücher beschenket worden: so ist (um den Eifer gegen die Normalschule bey Aeltern als Kindern immer mehr und mehr zu entflammen) auch am 19ten vergangenen Monats Juli die nämliche Prüfung mit der hiesigen Stadtjugend in selbst eigener hohen

Gegenwart unsers Durchlauchtigsten Fürsten und gnädigsten Herrn Aloys II. auf das feyerlichste vor sich gegangen. Morgens um halb 8. Uhr wurden die Schulkinder beiderlei Geschlechts nach dem gewöhnlichen Gottesdienste in gehöriger Ordnung in den Saal des Schulhauses geführet, eine Klasse nach der andern in ihren Schulkenntnissen geprüfet, und an die besten, eifrigsten, und sittsamsten wohlverdiente Preise ausgetheilet.

Bey dieser Gelegenheit zeichneten sich aber im Lesen, Schreiben, Rechnen, und katechetischer Wissenschaft vorzüglich aus:

In der dritten Klasse

aus den Knaben.	aus den Mädchen.
Friedrich Linder.	Magdalena Steroberin.
Xaver Sternenberger.	Josepha Gastin.
Ignaz Elsinger.	Josepha Dammsin.
Aloys Zwerger.	Maria Anna Meitingerin.
	Kreszenz Richterin.

In der zweiten Klasse.

aus den Knaben.	aus den Mädchen.
Ulrich Bader, und Xaver Meißriemel.	Antonia Schüßlin.
Michael Heberle.	Franziska Richterin.
Aloys Molitor.	Margaretha Dischingerin.
Xaver Schöppler.	Josepha Rhadlerin.
Ulrich Schreinmüller.	Kreszenz Grausin.

Digitized by Google

In der ersten Klasse des zweiten Kurses.

aus den Knaben.	aus den Mädchen.
Joseph Anton Zwerger.	Barbara Jaumännin.
* * *	* * *
Xaver Michler vom Seehaus.	Maria Anna Baumhecklin.
Aloys Jaumann.	Rosalia Gastlin.
Xaver Richter.	Margaretha Löfladin von Nittingen.

Erster Kurs.

aus den Knaben.	aus den Mädchen.
Aloys Franz Ferdinand Fischer.	Maria Josepha Fischer.
* * *	* * *
Johann Mayr.	Franziska Kratzerin.
Xaver Strober.	Barbara Mayrin.
Xaver Holzer.	Maria Anna Eberlin.
Martin Keller.	Magdalena Kaufmännin.

Anzeige.

Zu Liquidirung der Schulden, welche der verstorbene Oberamts angehörige Andreas Kohl zu Unterschneidheim hinterlassen, hat man den 5ten, 12ten und 19ten künftigen Monats anberaumt.

Es werden daher die Creditores beditten, an den vorbestimmten drei Liquidationstägen hier um so gewisser zu erscheinen, ihre Forderungen einzuklagen, und über den Vorzug zu streiten, als ausser deme keiner mehr angehört werden wird.

Signatum, Oettingen am 27ten Juli 1791.

Hochfürstlich Oetting- Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Digitized by Google

Gebörne.

Den 31. Jul. Roßina Barbara, des iüngern Drechslers Schürer Töchterlein. Ev.

Eod. Friedrich Adam, des Kupferschmids Bartholomä Söhnlein. Ev.

Verstorbene:

Den 27. Jul. Karolus Antonius Roggerius Achilles Stanislaus, des S. T. Herrn Obristlieutenants von Auer, iunger Herr, 12 Wochen alt, an der Abzehrung. Kath.

28. Jul. Georg, des Hofbedientens Dunkelberger Söhnlein, 6. Wochen alt, an Gichtern. Kath.

Den 31. Jul. Maria Anna Josepha Walburga, des Hofbedientens Saufaus Töchterlein, 3. Wochen alt, an der Abzehrung. Kath.

Eod. Franz Xaver Mener, Kreismusketier, 60. Jahr alt, an der Wassersucht. Kath.

Eod. Roßina Barbara, des Schneiders Wilhelm Töchterlein, 2. Jahr alt, an Gichtern. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr. Kern	8	--	7	45	7	30
— Waizen	7	40	7	30	7	24
— Roggen	7	20	7	12	7	6
— Gersten	--	--	--	--	--	--
— Haber	7	36	7	12	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	29	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	3
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	1

Bier-Tax.	kr.	pf.
1 Maas Braun Sommerbier	3	2
— Braun Winterbier	--	--
— Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax	kr.	pf.
1 Vierling Schönmehl	5	1
— Mittelmehl	3	3
— Nachmehl	2	3
— Roggenmehl	3	2

Fleisch-Tax.	kr.	pf.
1 Pfund Ochsenfleisch	6	2
— Rindfleisch	5	2
— Kalbfleisch	5	--
— Hamel u. Schaafl.	--	--
— Lammfleisch	5	--
— Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.	kr.	pf.
1 Pfund Ausgelas Unschlitt	12	—
— Unausgelassen	12	—
— Lichter	15	—
— Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXII.

Mittwoch, den 10. Aug.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachrichten.

1) Nachdem zu Thanhaußen in diſſeitiger hoher Jurisdiction in dem Schlößle des Hochgräfl. Oetting-Balderiſchen Herrn Hof-Cavalier, Freyherrn von und zu Thanhaußen, vom 30ten auf den 31ten Jul. d. J. in der Nacht eingeſtiegen, und gewaltſam eingebrochen, zugleich auch nachſtehendes Geld und Effecten entwendet worden:

a) 36. Stück Laubthaler in einem leinenen Säcklein, dann 2. Vier und zwanzig Kreuzer und 1. Zwölfer Stück 100 fl.

b) 1. ſilberner Vorleglöffel mit der Augsburger Prob, im Werth 15. bis 18 fl.

c) 4. neue Betttücher jedes à 10. Ehlen, die Ehle zu 30 kr. 20 fl. welche mit denen Buchſtaben C. et W. von rothem türkiſchen Garn bezeichnet ſind.

d) 4. detto ſchon gebrauchte, aber noch ganz gute, jedes zu 10. Ehlen, im geringen Werth zu 15 kr. 10 fl.

e) 6. neue Kopfküßziechen, jedes ad 3. Ehlen, zu 30 kr. 9 fl. welche mit denen Buchſtaben C. et W. von rothem türkiſchen Garn bezeichnet.

f) 3. detto alte vor 1 fl. 30 kr.

g) 2. Garnitur ord. gebrauchte Tischzeug zu 12. Servietten, und zu jeder 1. Tischtuch . . 7 fl.
h) 1. ord. Tischtuch . . 1 fl. 30 kr.
i) 2. getrülcht, schon gebrauchte Handtücher, à 30 kr. 1 fl.
k) 2. neue Pfulfenziechen, jede zu 6. Ehlen, die Ehle ad 30 kr. 6 fl. mit den Buchstaben C. et W. von rothen Türken Garn bezeichnet.
l) 2. detto alte, jedes zu 5. Ehlen, ad 15 kr. 2 fl. 30 kr.
m) 3. auf Damast Art gute, aber schon gebrauchte Servietten, mit weisen Faden a. und n. gezeichnet, im geringen Werth iedes zu 48 kr. 2 fl. 24 kr.

-- 178 fl. 54 kr.

Als wird solcher Einbruch und Diebstahl allen Orts Obrigkeiten mit dem geziemenden Ansuchen bekannt gemachet, auf den allenfalsigen Verkauf vorgedachter Effecten sowohl, als auf den oder die Verkäufer invigiliren, und wenn der Thäter oder diese Effecten entdeckt werden sollten, solche gegen Erstattung der Gebühren, nach vorherig ertheilter Nachricht, gefälligst hieher ausfolgen zu lassen. Hierorts ist man zu Erweißung ähnlicher Gegendienste bereit.

Uzwingen den 3ten Aug. 1791.

Gemeinschäftlich Oettingische Landvogtey Verwesung allda.

Jos. Fuggs.

2) Da man von hiesigen Oberamts wegen zu Verkaufung der jüngsthin verstorbenen, verwittibten Burgerin und Kammacherin, Johanna Jakobina Sperrerin hinterlassenen halben Behausung in der mittlern Vorstadt, bestehend in 1. Stuben, 1. Kammer, 1. Kuchen, 1. Boden und 1. kleines Gärtlein, wovon jährlich 2. fl. ord. und die ungemessene Extrasteuren zu reichen sind, nebst derselben zurückgebliebenen sämtliche Mobilien an die Meistbiethende gegen baare Bezahlung Donnerstag den 11ten dies Monats anberaumt hat. So wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht, damit Kaufsliebhaber sich zu solchem Ende am besagten Termin früh um 8. Uhr in gedachter verstorbenen Sperrerin Behausung einfinden, und einen billigen Kaufsabschluß gewärtigen mögen.

Signatum, Oettingen am 2ten Aug. 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

3) Der verstorbene diesoberamtliche Unterthan, Andreas Kohl zu Unterschneidheim hat allda

Ein halbes Haus, Stadel und Garten 158. groß, Sr. B. pag. 52. von welchen 1 fl. 15 kr. ordinaire, dann ungemessene Extrasteuren, 21. kr.

Digitized by Google

Fahrnussteuer auf 1. ord. Steuer, 19 kr. 4 hlr. Herbstzinns, 18. kr. Kaplaneyzins gereichet wird.

1/4tel von 1/2den Morgen Ackers im Weidenfeldle, St. B. pag. 4.

1 1/2 viertel von 3/4tel Morgen Ackers auf dem alten Waasen St. B. pag. 142.

1/4tel Morgen Ackers wieder allda, St. B. pag. 103.

1/4tel von 1/2 Morgen Ackers im Weidenfeldle, St. B. pag. 33.

1/2 Morgen Ackers im Gannshau, St. B. pag 1776.

3/4tel Tagwerk Herbstwiesen auf dem hohen Maad, St. B. pag. 177.

1/2 M. Acker in der Mülla pag. eadem.

1/2 Morgen Ackers auf der Grimm, St. B. pag. 176.

1. Tagwerk ab 2. Tagwerk Herbstwiesen in der Steinle, St. B. de ao. 1764. pag. 7.

1. Tagwerk ab 2. Tagwerk Ohmathwiesen in den Zöbinger Aeckern St. B. pag. 2.

hinterlassen, welches Haus und Güter, nebst dem Schnitt, 2. Kühe, 2. Schwein, und der vorhandene Dung, den 10ten, 14ten und 21ten des Monats August zu Unterschneidheim, im Weberischen Wirthshaus mit den darauf haftenden Recht und Gerechtigkeiten, Nuzen und Beschwerden, und zwar in der Masse wie solche Kohl besessen, an den Meistbiethenden werden verkauft werden. Diejenige, welche gedachtes Haus, Güter und anderes zu erkaufen gedenken, haben sich in Unterschneidheim an den bestimmten Tägen einzufinden, um am letzten Lizitationstag zu gewärtigen, daß dem Meistbiethenden das Haus, Güter, und anderes salva Ratificatione zugeschlagen werde.

Signatum, Oettingen am 27ten Juli 1791.

Hochfürstlich Oetting- Oetting- und Oetting- Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

Getraute.

Den 9. Aug. Jakob Staudhamer, neuangehender Burger und Hafnermeister, mit Jgfr. Maria Anna Kahlin. Kath.

Eod. Kaspar Keller, Pfästermeister, Wittwer, mit Jgfr. Maria Helena Heiblin, von Hausen. Kath.

Geborne.

Den 2. Aug. Johann Christian, des Schneidermeisters Wilhelm Söhnlein. Ev.

3. Aug. Georg Konrad, des Hrn. SonnenwirtsKucherSöhnlein. Ev.

Digitized by Google

Eod. Joseph Franz Xaver, des Hofgärtners Mader Söhnlein. Kath.

4. Aug. Viktoria Josepha, des Hofzimmermeisters Ziegelmayr Töchterlein. Kath.

Verstorbene:

Den 2. Aug. Elisabetha Katharina Bircklin, Schneiderin, 41 Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Eod. Joh. Karl, des Georg Schallenmüller, Webers Söhnlein, 10. Jahr alt, an Gichtern. Ev.

3. Aug. Aloys, des Taglöhners Jaumann Söhnlein, 11. Jahr alt an Gichtern. Kath.

4. Aug. Georg Gottfried, des Hrn. Handelsmann und Knopfmachers Heß Söhnlein, 10. Tag alt, an Gichtern. Ev.

Eod. Johann Adam Schwager, Kreismusketier, 46. Jahr alt, am Stecken. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	10	7	45	--	--
—	Waizen	7	40	7	30	--	--
—	Roggen	7	30	7	15	6	30
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	8	--	7	24	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	2	29	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	3
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	1

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	1
—	Mittelmehl	3	3
—	Nachmehl	2	3
—	Roggenmehl	3	2

Fleisch-Tax.		kr	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	5	-
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	5	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
--	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXIII.

Mittwoch, den 17. Aug.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Schreiben eines Schulmeisters an Herrn Doktor Unzer.

Mi Domine Doctor!

Wir sind ein hiesiger Schulmeister. Es ist keine Phrasis emphatisch genug, um das Elend zu beschreiben, worinn wir uns bey gegenwärtiger Hitze mit unserer lieben Schuljugend befinden. Haben Sie wohl jemals eine Versammlung junger Küchlein gesehen, die eben erst aus den Eyern gekrochen sind? Gleichwie diese nur mit schwachen Stimmen pipen, und ehe sie sichs versehen, unter dem Pipen einschlafen, die Köpfe sinken lassen, bis sie mit den Schnäbeln an die Erde stossen, und so fortan. Siehe, so sitzen meine geliebten Küchlein in der katechetischen Stunde bey mir, ihrer alten Gluckhenne, oder vielleicht akkurater in comparatione, bey mir, ihrem alten Kapphahne. Denn diese sollen, wenn man sie mit etwas Brandtwein betäubt, und ihnen indessen junge Küchlein untergesetzt hat, dieselben, nicht anders, als Gluckhennen annehmen,

für die ihrigen erkennen und anführen, wie solches in Historia naturali expertis zur Genüge bekannt ist.

Nun kann ich zwar nicht läugnen, daß ich dieses anfangs der Trägheit des Gemüths zum Guten, sowohl bey mir, der ich mitschlafe, als bey der Jugend zugeschrieben habe. Denn obzwar das Corpus Ludimagistrorum allerdings mit zum Rev. Ministerio gerechnet werden soll und muß; so will sich doch von Zeit zu Zeit auch bey uns eine Lauigkeit und unthätige Trägheit und Verdrossenheit zum Guten einfinden, so daß von uns, die wir gleichsam mit der Speise der theologischen Gelehrsamkeit überladen sind, das Sprichwort mit Recht gesagt werden kann, welches die lateinischen Auctores in ihrer beliebten Muttersprache, die Ihnen nicht unbekannt seyn wird, also ausdrücken:

Plenus venter, non studet libenter.

Nichts destoweniger, und dem allem ungeachtet aber bin ich doch seit gegenwärtigen Hundstagen überzeugt worden, daß blos die liebe Hitze an dieser Trägheit und Schläfrigkeit Schuld sey. In der ersten Hälfte dieser Hundstage gaben wir, nach althergebrachten löblichem Gebrauche, der lieben Jugend Ferien, und Gott gab dazu schönes und kühles Wetter. Nunmehr aber, da in der letzten Hälfte dieser malignösen Zeit eine so brennende Hitze regieret, daß Bäume und Thiere verschmachten mögten, da kommen wir guten Leute zusammen, um neben einander zu schlafen und zu schwitzen. Die schönsten Kernsprüche, die ich von 2. bis 3. Uhr erkläre, sind der lieben Jugend so unschmackhaft, daß sie schon beym Anfange einschlafen, und werden uns Docenten so schwer auszusprechen, als wenn es Chrieen wären, die wir extemporiren müßten. Wenn ich nun sehe, daß alles schläft, und niemand zuhört, so übermannet mich zuweilen der Schlaf selbst, wie mir erst vorgestern zu meinem großen Verdrusse geschehen. Denn nachdem ich in der Stunde eingeschlummert war, hatten es die losen Kinder gemerkt, und waren unvermerkt alle fortgegangen. Als ich nach anderthalb Stunden wieder erwachte, und im Dociren fortfuhr: Nun weiter Kinder! Galater am . . . Siehe! da saß ich solus, und empfieng den Lohn für meine Schwachheit. — Weil nun dieses unsere Auktorität und Ansehen lädiret, überdem auch kein Nutzen bey der Jugend gestiftet wird, wenn sie in so großer Hitze lernen soll, und doch schlafen muß, nicht zu gedenken, was wir armen Professores dabey auszustehen haben, wenn gleichsam unsere Häupter zerspringen, und die Meditationes für Hitze zerschmelzen: so habe ich bey Ihnen anfragen wollen, ob Sie nicht einmal medice über diese Sache schrei-

Digitized by Google

ben, und allen resp. Aeltern vorstellen wollten, daß unsere Schulferien nicht nach den Hundstagen, zumal wenn sie kühl sind, sondern nach der Hitze des Sommers eingerichtet werden müßten. Wäre es nicht ersprießlicher, wenn wir den Kindern an einem sehr heißen Mittage die Erlaubnis ertheilten nach Hause zu gehen, und es erst darauf ankommen ließen, ob der folgende Tag auch heiß seyn würde, als daß wir in der gröſten Hitze außer den Hundstagen dociren, und in der ersten Hälfte derselben Ferien geben müssen, wenn es gleich das kühlste Wetter ist.

Ich hoffe, Sie werden so gütig seyn, und dieser meiner ziemlichen Bitte geneigtest willfahren.

Vale & favè!

* * *

Bei Verlegern dieser Blätter sind folgende Bücher zu haben:

R. P. Alexandri Ordinis FF. Praedicatorum in S. Facultate Parisiensi Doct. et emeriti Professoris

Historia Ecclesiastica

veteris novique Testamenti ab orbe condito ad annum post Christum natum millesimum sexcentesimum, et in loca eiusdem insignia dissertationes historicæ, chronologicæ, criticæ, dogmaticæ. Editio omnium novissima, notis et animadversionibus, quoad historiam et dissertationes novi Testamenti, aucta ad calligationem et illustrationem opinionum quarumdam Auctoris, opera et studio

CONSTANTINI RONCAGLIA

Lucensis, Congregationis Matris Dei. Quibus accedunt, præter animadversiones A. P. Joanne Dominico Mansi, Congregationis eiusdem in secunda Lucensi Editione insertas, aliæ insuper eiusdem Auctoris noviter elucubratæ.

NB. Dieses seltene und zugleich kostbare Werk, bestehet aus 27. Median Quartbänden, und kostet 50. fl.

Bauers Uebungsmagazin zum Lateinisch schreiben ꝛc. 2 Theile 8. 1 fl. 12 kr.

Beschreibung von China 8. 1 fl. 15 kr.

Chronik für die Jugend, auf das Jahr 1788. 8. 2 fl.

Der gordische Knoten, durch Joseph II. aufgelößt ꝛc. 8 54 kr.

Eckartshausen, der Prinz und sein Freund ein Buch für Fürstenkinder, 8. 1 fl. 30 kr.

-- -- Reden zum Wohl der Menschheit, 8. 36 kr.

-- -- Alltägliche Auftritte im Menschenleben, 8. 45 kr.

Horrers Handbuch zu Hübners biblischen Historien für Aeltern und Schullehrer, 8. 40 kr.

Langs, G. H. neues katechetisches Magazin, 3. Bände, 8. 2 fl. 45 kr.

Medikus, Beiträge zur schönen Gartenkunst, 8. 1 fl. 12 kr.

Neue Sammlung geographisch-historisch-statistischer Schriften, 7. Theile 8. 7 fl.

Reise nach den höchsten französischen und spanischen Pyrenäen, von Herrn Raymond de Carbonnieres. Aus d. Franz. mit Landcharten, 2. Theile. 8. geheftet 2 fl. 45 kr.

Schmids Lehre von der Staatswissenschaft ꝛc. 2 Bände 8. 1 fl. 15 kr.

Simons erster Versuch einer deutschen Sprachlehre ꝛc. 8. 36 kr.

Sittenspiegel fürs Landvolk ꝛc. 8. 20 kr.

Snells Lehrbuch der deutschen Schreibart, für die obern Klassen der Gymnasien, 8. 1. fl.

Walter von Montbarry, Sammlung der

Digitized by Google

merkwürdigsten altdeutschen Geschichten, 4. Theile, m. K. 2 fl. 12 kr.
Wider die heutigen Neuerer, 8. 18 kr.

Zur Nachricht.

Wer alte Kräuterbücher zu verkaufen hat, der beliebe mir solches anzuzeigen.

Verstorbene

Den 13. Aug. Rosina Barbara, des jüngern Drechslers Schürer Töchterlein, 13. Tag alt, an Gichtern. Ev

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	40	7	30	7	--
—	Waizen	7	49	7	24	7	--
—	Roggen	6	42	6	12	6	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	24	6	36	6	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	5	26	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	2	29	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	15	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	3
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	2
Ein Kr. Sem oder Laibl	—	9	1

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	1
—	Mittelmehl	3	3
—	Nachmehl	2	3
—	Roggenmehl	3	2

Fleisch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	5	-
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	5	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXIIII.

Mittwoch, den 24. Aug.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachricht von einem gelungenen Versuche, die Kartoffeln aus dem Saamen zu erziehen. *)

Bote. Wirth.

B. Heute will ich ihn einmal mit etwas Oekonomischen unterhalten, wenn er Lust hat, es anzuhören.

W. Gar zu gerne! Nur heraus damit.

B. Vor vierzehn Tagen gieng ich, wie gewöhnlich, nach der sächsischen Fabrikstadt Suhl, im Hennebergischen. Wie ich in die dortige Flur kam, so stand ein gewisser Gelehrter aus der Stadt, Herr Beutler, vor einem Acker, und ließ Kartoffeln aushacken. Die Leute verwunderten sich bey jedem neuen Stocke, den sie ausrauften, und schrieen immer dazu: Ey! wer hätte das denken sollen! Ich erkundigte mich also, was es denn eigentlich mit diesen Wunderkartoffeln für eine Bewandniß habe, und Herr Beutler erzählte mir selbst,

*) S. Salzmanns Thüringer Boten.

Digitized by Google

daß es Kartoffeln wären, die er aus dem Saamen erzogen hätte. Ich besichtigte nun das Ding genauer und fand wirklich, daß es nicht blos schöne Kartoffeln, sondern auch die Stöcke groß und stark waren, und Kartoffeln in Menge dran hiengen. Ach! und sie schmecken, rief eine alte Frau, wie ein Nüßchen, und eine andere, wie Zucker. Das wäre ja ein Versuch, sagte ich zu Herrn Beutler, den man allenthalben bekannt machen sollte. Auf diese Art könnte man ja die guten Kartoffeln am ersten wieder einführen. Wie haben Sie es denn angefangen? Wenn er wieder kommt, antwortete er, so will ich es ihm ein wenig aufschreiben, da kann er es alsdann den Leuten, die Lust haben, es nachzuahmen, mittheilen. -- Hier habe ich seine Verfahrungsart nun wirklich in der Tasche. Und nun höre er aufmerksam zu.

Im September des vorigen Jahres sammelte ich von einigen, meist rothen Kartoffelpflanzen, welche länglichte rothe Kartoffeln tragen, und im Hennebergischen die guten Sorten sind, die Beeren oder Kugeln, die aus den Blüten entstehen, ein, ohngefähr einen Teller voll. Sie waren noch ganz grün und steinhart, also völlig unreif. Ich legte sie in eine Stube, die nicht geheitzt wird, in der sie aber doch für den Fröſten hinlänglich gesichert waren, und nach und nach fiengen sie an, welk, weich und theils weiß, theils schwärzlichroth zu werden. Im Februar des folgenden Jahrs nahm ich die gröſten und weichſten ohngefähr eine Handvoll, und zerschnitte solche in mehrere Stücken, drückte den Saamen mit dem ihn umgebenden Schleim in ein Glas Wasser, und rührte ihn so lange darinne um, bis er vom Schleime ganz gereinigt war; hierauf goß ich das Wasser ab, brachte die kleinen nierenförmigen Körner auf ein Blatt Papier, und trocknete sie in einer warmen Stube, doch nicht auf dem Ofen. Den 8. April, früher war es der Fröſte wegen nicht möglich, säete ich nun diesen Saamen in Reihen auf gutes und gedüngtes Gartenland, und weil ich noch einige ganze Beeren hatte: so schnitt ich solche in vier Stücken, und steckte sie eine Hand breit einzeln in die Erde. Nach ohngefähr 14. Tagen fieng der vorher getrocknete Saamen an aufzugehen, und ob wir gleich eine sehr trockene Witterung hatten, so wuchsen doch die Pflänzchen auf das beſte, auch der noch in den Beeren befindliche Saamen gieng auf, nur etwas später, doch wuchsen die Pflanzen bald nach. Zu Ende des Mays und Anfang des Junius ſetzte ich nun die Pflanzen fort, und zwar theils auf schwarzes gutgedüngtes Garten-, theils auf etwas lichtes, doch auch gedüngtes Ackerland. Aus Mangel an Platz konnte ich aber nicht mehr, als,

Digitized by Google

im Ganzen genommen, ein Stück von 3. Ruthen in die Länge und eine Ruthe in der Breite damit anpflanzen; ich theilte daher die übrigen Pflanzen verschiedenen Freunden mit. Und ohngeachtet die Pflanzen in ganz ausgetrocknetes Land gesetzt werden mußten, und der Regen lange ausblieb, so verdarb doch nicht eine meiner Pflanzen; nur vergiengen einige Wochen, ehe sie anfiengen zu wachsen. Sobald sie aber nur etwa 1/2 Schuh über der Erde waren, wuchsen sie äußerst schnell, und breiteten, sich außerordentlich aus. Ich behandelte sie nun wie die Setzkartoffeln, ließ sie behacken und hernach behäufeln, und sie überwuchsen nun die Setzkartoffeln. Auch unterschieden sie sich sehr von ienen durch die häufigen Nebenäste, und durch die größeren, breitern, und glänzend grünen Blätter. Vorzüglich große Blätter und große Stengel bekamen die im Garten stehenden Pflanzen. Ich habe die meisten gemessen, und der Hauptstengel war immer 6, 7. und 8. Schuhe lang, und eines Daumens dick. Zu Ende des Augusts und Anfang des Septembers fiengen sie an zu blühen, und zwar hatten einige weiße, andere röthlichte Blüten, doch kamen nicht alle zur Blüte, und nur einige trugen Beeren. Ohne, wie es sonst hier gewöhnlich ist, das Kraut abschneiden zu lassen, ließ ich meine Kartoffeln unberührt in der Erde stehen, so lange ich es nur wegen der Witterung und ohne Fröste befürchten zu müssen, thun konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Beförderungen.

Serenissimus haben am 16. huj. dem gemeinschaftlichen Landvogtei-Verweser, Herrn Joseph Fuggs den Hofraths-Karakter, am 12ten Mai dieses laufenden Jares aber bereits dem Herrn Regierungs-Sekretär Böckel, und am 16. hujus auch dem Herrn Benefizien- und Zoll-Verwalter Schad zu Gnozheim, den Raths-Karakter zu ertheilen gnädigst geruhet.

Digitized by Google

Getraute.

Den 23. Aug. Joseph Röthinger, Weber, Wittwer, mit Jgfr. Sibylla Gutmännin von Ehingen. Kath.

Den 14. Aug. Des Schächters Heyum Jakobs Sohn, Beer, mit Jgfr. Rechlen aus Böhmen.

Geborne.

Den 17. Aug. Xaver Anton, des Hrn. Rathsbürgers und Melbers Zwerger Söhnlein. Kath.

Lod. Roßina Margaretha, des Metzgers Leonhard Hörner Töchterlein. Ev.

11. Aug. Hirsch Michael ein Töchterlein.

Verstorbene.

Den 14. Aug. Anna Dorothea Seisin, Schuhmacherin, Wittwe, 62. Jahr alt, an der Wassersucht. Ev.

18. Aug. Johann Christoph, des Hrn. Meßners u. Hofbuchbinder Gruner, Sohn, gewes. Schüler der dritten Klasse, 13. Jahr alt. Ev.
und
Johann Christoph, des Hrn. Rathsbürgers und Endtenwirths Hörner Söhnlein, 11. Jahr alt. Ev.

} Beide miteinander in der Wornitz verunglückt.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	47	7	24	7	--
—	Waizen	7	20	7	8	7	--
—	Roggen	6	12	5	50	5	15
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	7	12	6	--	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	27	3
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	18	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	1

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	3	2
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	1
—	Mittelmehl	3	3
—	Nachmehl	2	3
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	5	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	5	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas. Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXV.

Mittwoch, den 31. Aug.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachricht
von einem gelungenen Versuche,
die
Kartoffeln aus dem Saamen
zu erziehen.
Beschluß.

Bote. Wirth.

Den 11. Oktober machte ich aber endlich Anstalt, sie einzuerndten, und ich bekam weit mehrere und größere Kartoffeln, als ich je erwartet hatte, doch wurden die, welche im Garten gestanden und so sehr ins Kraut geschoben hatten, von denen auf dem Acker, die kleineres Kraut hatten, weit übertroffen. Ich bekam 6. Metzen oder 1/3. Dresdner Scheffel, und zwar viererley Sorten, gelbe, fleischfarbene, rothe, und dieß wieder bald mehr, bald weniger dunkel, und hellroth, und schwarzrothe. Verschiedene von den letzteren und den rothen haben mitten im Fleisch einen purpurrothen Kreis. Die Schaale ist bey manchen glatt, bey andern aber rauh und voll von kleinen Ritzen, auch sind an den meisten eine Menge Augen. Manche waren rund, und manche waren länglicht, und in Rücksicht der Grösse waren zwar die meisten wie Tauben- und Hühnereyer, und wogen nur 1/2 bis 2 1/2 Loth,

Digitized by Google

doch hatte ich auch mehrere, welche 4. 7. und 9. Loth schwer waren. Und so sind auch die Pflanzen, welche ich verschiedenen Freunden gegeben hatte, und die auf ganz verschiedenem Lande standen, alle aufgekommen, und haben viele und große Früchte getragen.

Von jeder Sorte habe ich einige kochen lassen, und sie mehlichter und wohlschmeckender, als alle andern bisher erhaltenen und gebauten Kartoffeln gefunden. Sie hatten einen den Kastanien und Wallnüßen ähnlichen Geschmack.

Einige Pflanzen hatte ich auf dem Beete, wo ich sie gesäet hatte, stehen gelassen, und nicht verpflanzt, um zu sehen, ob auch diese Früchte tragen würden, und auch von diesen habe ich viele und große Kartoffeln geerndet. Indessen glaube ich doch, es ist rathsamer, sie zu verpflanzen, nicht nur weil sich das Kraut sehr weit ausbreitet, sondern auch, weil die Wurz in unter der Erde weit fortlaufen, und daher eine Pflanze die andere erstickt, und das Wachsthum der Wurzeln gehindert wird.

Endlich, um alles zu versuchen, und weil ich an vielen Stöcken eine beträchtliche Anzahl von Keimen, und mehrere nur die Größe einer Erbse erreichenden Knoten fand, habe ich einige Stöcke im Lande gelassen, und ganz mit Erde bedeckt, und mehrere Hölzer dazwischen und herumgesteckt, um sie durch die Erde für dem Frost, und durch die Stöcke für den Mäusen zu bewahren. Diese will ich nun nicht eher ausheben, als künftiges Frühjahr, um zu sehen, ob sie vielleicht durch das längere Bleiben in der Erde größere und mehrere Früchte tragen, und welchen Grad der Kälte sie im Lande aushalten können.

Von den gesäeten Kartoffeln habe ich die Beeren wieder sorgfältig gesammelt, und bewahre sie auf, um ihren Saamen im Frühjahr abermals zu säen, auch habe ich mir wieder Beeren von Setzkartoffeln, und zwar meist von gelben Stöcken eintragen lassen, und will den Saamen abermals säen, um da der Versuch so ganz gelungen ist, mich mit ganz neuen Kartoffeln zum Setzen zu versorgen.

Dieser Versuch beweißt übrigens nicht nur, daß auch in kältern Gegenden die Kartoffeln aus Saamen gezogen werden können, sondern er giebt auch den sonst verachteten Beeren der Kartoffeln einen Werth, und man sollte in jedem Herbst eine gewisse Anzahl derselben sammeln und aufbewahren, um, wenn die Kartoffeln, wie im Jahr 1789. erfrieren, und es an Setzkartoffeln fehlt, mit dem Säen der Kartoffeln sich noch helfen zu können.

W. Das soll er mir nicht umsonst gesagt haben. Auf diese Art kann man ja sehr wohlfeil zu Setzkartoffeln kommen. Dafür will ich ihm aber auch bis er wieder kommt, von meiner Magd ein recht gutes Laibchen Kartoffelbrod backen lassen.

Digitized by Google

B. Versteht sie denn das?

W. Allerdings! Ich habe es sie aber erst lehren müssen. Voriges Jahr kam einmal ein Fremder zu mir, der hatte welches bey sich, und gab mir davon zu kosten. Ich kann ihm nicht beschreiben, wie gut es schmeckte, und es bestand aus nichts, als den puren Kartoffeln, ohne allen Zusatz von Mehl. Ich ruhte aber nicht eher, bis er mir sagte, wie es gemacht würde.

B. Nu, darf ichs denn auch wissen?

W. Ey warum nicht! Sieht er, die Kartoffeln werden ungeschält erst im Wasser bis zum Aufspringen gesotten, hernach geschält, und alsdann mit dem Kuchenweiger zu einem Teig zerquetscht. Diese Arbeit muß aber geschehen, wenn sie noch warm sind, denn sonst verliehren sie ihre Zähigkeit, und wollen nicht zusammentrocknen.

B. Das wäre die ganze Kunst?

W. O bey Leibe nicht; Es gehört noch Sauerteig dazu und fast alle Arbeiten, die man beym Roggenbrode anwendet, müssen auch hier angewendet werden. Um Sauerteig zu bekommen, setzt man etwas von dem obigen Teige mit Wasser und etwas Kraftmehl, das aus Kartoffeln geschieden ist, an einen warmen Ort, wo es nach 48. Stunden gewiß säuren wird. Von diesem Sauerteig kann man jedesmal etwas zum neuen Backen aufheben. Es ist aber auch nicht gerade dieser Sauerteig nöthig, sondern man kann auch den gewöhnlichen, den die Becker haben, dazu nehmen. Wenn man nun backen will, so muß man den Abend vorher den Sauerteig mit etwas Wasser und Kartoffelteig in Arbeit setzen (einsäuern). Zu dem Kartoffelteig thut man alsdann des andern Morgens beym Kneten allemal einen Theil Kraftmehl aus Kartoffeln dazu.

Das Brod läßt man erst ein paar Stunden stehen (gähren), benetzt es oben mit Brunnenwasser, und schiebe es alsdann, wie das gewöhnliche Brod in den Backofen. Es wird dann, besonders wenn es der Becker recht in Acht nimmt, so milde und weich, wie der schönste Kartoffelkuchen, und schmeckt gar herrlich.

B. Ich sehe aber wohl, die Hauptsache liegt in dem Kraftmehl; wie bekommt man denn das?

W. Sehr leicht. Man wäscht die Kartoffeln, macht sie auf einem Reibeisen zu Brey, verdünnt diesen mit Wasser, und schlägt ihn alsdann durch ein feines Sieb. Das durchlaufende Wasser hat das Kraftmehl in sich, welches sich bald zu Boden setzt. Man gießt das röthlichte Wasser ab, und dafür so oft frisches auf, bis es ganz klar und ungefärbt abläuft. Das Kraftmehl wird in einem mit Papier belegten Siebe an der Luft oder an einem warmen Orte getrocknet, und dasjenige, was vom Kraftmehl abgeschieden ist, dient zum Viehfutter. Aber freylich gibt ein Pfund Kartoffeln selten mehr als 6. Loth Kraftmehl.

B. Auf eben die Art macht man ja die Kartoffelstärke.

W. So?

B. Allerdings. Denn wenn man sonst Kartoffelstärke machte, so rieb man die rohen Kartoffeln auf dem Reibeisen in frisches Wasser, schöpfte, was oben schwamm, ab, goß das übrige durch ein Haarsieb, wodurch also nur das feinste Mehl gieng, goß, so lange sich das Wasser färbte, frisches auf, rührte allemal das Mehl, das sich auf den Grund setzte um, und stach alsdann, wenn das Wasser hell und klar ablief, den zurückgebliebenen Satz mit einem hölzernen Löffel aus, legte ihn auf ein über eine Hurde gespanntes Tuch und ließ ihn in der Wärme abtrocknen. Es war dabey weiter nichts besonders zu beobachten, als daß die Gefäße nicht so nahe beym heißen Ofen stehen durften, sonst bekam die Stärke eine braune Rinde.

W. Dies ist ja das natürliche Kraftmehl.

B. Ich sollte es selbst meynen.

Digitized by Google

Nachricht.

Bey dem Färber Kuhn zu Wallerſtein ſind in der Nacht vom 25ten auf den 26ten dies nachſtehende Leinwandſtücke entwendet worden.

Als: Flächſerne Leinwand.

1tens	1. Stück	a 37 Ehlen, Zeichen	J. N. W.
2tens	-	a 31 Ehlen, --	F. A.
3tens	-	a 38 Ehlen, --	J. H. W.
4tens	-	a 50 Ehlen, --	S. R. W.
5tens	-	a 20 Ehlen, --	P.
6tens	-	a 60 Ehlen, --	L. F. W.
7tens	-	a 60 Ehlen, --	O. W.
8tens	-	a 60 Ehlen, --	-
	Abwerfene Leinwand		
9tens	-	a 54 Ehlen, --	H. J. W.
10tens	-	a 48 Ehlen, --	J. R. W.
11tens	-	a 56 Ehlen, --	C. N. W.
12tens	-	a 19 Ehlen, --	P.
		533 Ehlen.	

Auf Requiſition des löblichen Oberamts Wallerſtein wird dies hiemit bekannt gemacht, und alle Diejenige, welche von dieſem Diebſtal etwas erfahren, oder eine von dieſer entwendeten Leinwand zu Geſicht bekommen, beditten, hievon unverzüglich bey Oberamt die Anzeige zu machen.

Signatum Oettingen am 29ten Aug. 1791.

Hochfürſtl. Oetting-Oetting, und Oettingſpielbergiſches Oberamt allda.

Geborne.

Den 23. Aug. Margaretha Barbara, des Rothgerbers Ziegelmayr Töchterlein. Kath.

28. Aug. Chriſtoph Friederich, des Schneiders Schnell Söhnlein. Ev.

Verſtorbene.

Den 27. Aug. Anna Katharina, und Anna Barbara, des Taglöhners Bach beide Töchterlein, erſteres 9. Jahr, und letzteres 6. Jahr alt, am Scharlachfieber. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	--	6	40	6	30
—	Waizen	7	--	--	--	--	--
—	Roggen	5	20	5	12	5	--
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	6	--	5	36	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleiſch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochſenfleiſch	6	2
—	Rindfleiſch	5	2
—	Kalbfleiſch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleiſch	4	2
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXVI.

Mittwoch, den 7. Sept.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Zuverläßiges Heilmittel des Bisses toller Hunde.

Jedermann ist bekannt, wie viele Mittel bisher fruchtlos wider den so schädlichen, als gar nicht seltenen Biß toller Hunde und anderer Thiere, bey Menschen und Vieh angewandt wurden. Selbst der Königl. Polnische Hofrath und Leibarzt Herr de Monetta machte viele Versuche vergebens, bis er endlich auf das vom Herrn D. G. Thi ssen in Königsberg, schon vor 20. Jahren bekannt gemachte Mittel verfiel, selbiges anwandte und den glücklichsten Erfolg erzielte.

Die Verfahrungsart besteht in folgenden Punkten.

1) Wenn jemand von einem wüthenden Hunde, Pferde u. s. w. gebissen wird, so lege man gleich auf die offene Wunde Koth, oder Taback, oder gekautes Brod, oder was man nur gleich in demselben Augenblick bey Handen hat, wodurch das Speichelgift eingesogen wird, ehe es sich den Säften mittheilen kann. Nach einiger Zeit nimmt man dies weg, und wäscht die Wunde mit frischem Wasser.

Digitized by Google

2) Wärmt man Biereſſig, z. E. ein Viertel und ein halb Pfund Butter, und mit dieſem Buttereſſig macht man beſtändige Ueberſchläge auf die Wunde. Sollte in ohngefähr 9. Tagen die Wunde nicht zuheilen, ſo ſtreicht man die Bleyweißſalbe ein, und legt das ſogenannte Nürnberger Pflaſter auf.

3) Innerlich muß der Gebiſſene 3. oder 4mal des Tags 3. Loth Biereſſig mit einem Bischen friſcher Butter trinken -- gewöhnlich Waſſer mit Eſſig, Limonade oder mit ein wenig Wein nehmen, und ſo 3. oder 4. Wochen leben, dabey

4) die ſtrengſte Diät in Speiſen beobachten, gar kein Fleiſch, und nur Früchte, Zugemüße u. dergl. eſſen. Starkes Bier, Wein und alle hitzigen Getränke ſind ſorgfältig -- ſo wie Zorn, Aergerniß und alle leidenſchaftlichen Aufwallungen möglichſt zu vermeiden.

5) Aderlaſſen und Schrepfen kann man nur bey vollblütigen Perſonen. Ausſchneiden, Brennen der Wunde, Veſikatorien ſind unnütz.

(Aus der Oberdeutſchen allg. Litt. Zeit. 73. St.)

In Herrn Andre und Bechſteins Spaziergängen wird auch der rothe Gauchheil, lat. Anagallis arvenſis, wegen ſeiner vorzüglichen Heilkraft beym tollen Hundsbiß empfohlen. Es wird dieſes Kraut auf folgende Art gebraucht. Man ſammelt zur Blütezeit nach Johannistag in der Mittagsſtunde, das Kraut mit der Blüte von der rothen Sorte, trocknet es langſam an einem ſchattigen, luftigen Orte, und verwahrt es in einem leinenen Säckchen oder einer Schachtel. Wenn nun ein Menſch von einem tollen Hunde gebiſſen, oder ſonſt viel mit wüthenden Menſchen und tollen Hunden umgangen iſt, ſo gebe man ihm das gepülverte Kraut zu einem halben bis ganzen Quentchen, oder 3. bis 6. Meſſerſpitzen voll in Gauchheilthee oder Brühe, und laſſe ihn einige Stunden darauf faſten. Um ſicher zu gehen, wiederhole man das Eingeben nach Verfluß von 10. bis 12. Stunden, und nach einem gleich langen Zeitraum zum drittenmal, ſo wird man die guten Wirkungen gewiß ſpüren, und wenn ſich auch ſelbſt die Wirkungen des Biſſes ſchon geäuſſert hätten. Den Pferden, Schafen, Kühen, Ziegen und Hunden wird dieſes Pulver von einem Quentchen bis zu einem halben Loth auf Brod mit ein wenig Salz und Alaun, oder auch in warmem Getränke oder bloßen kalten Waſſer eingegeben. -- Man kann das Kraut auch gleich nach dem Trocknen pulveriſiren, und in Gläſern oder Büchſen an einen trocknen, kühlen Orte aufbewahren. Bey Verwundungen iſt der Gauchheil, wenn man ihn friſch zwiſchen den Fingern quetſcht und auf die Wunde legt, auch, wenn man ihn nicht mehr friſch haben kann, getrocknet und gepulvert auf

Digitized by Google

die Wunde ſtreut, ein vortrefliches Heilmittel, und kann als ein ſolches dem Landmann nicht genug empfohlen werden.

Es heißt noch: Rother Hünerdarm, Hünertritt, Grundheil, Wuthkraut, Vogelkraut, Tollhundskraut; die Landleute nennen es auch faul Grethchen oder faul Lieschen, weil es erſt um 10. Uhr des Morgens ſeine Blumen öffnet, und um 3. Uhr Nachmittags ſchon wieder ſchließt.

Nachrichten.

1) Den 19ten künftigen Monats, und die folgende Tage, jederzeit Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, wird in dem ſchwarzen Ochſenwirthshaus dahier, die von dem ſeel. Hochfürſtl. Oetting-Oetting, und Oetting-Wallerſteiniſchen Herrn Geheimenrath und Regierungs-Präſidenten von Schaden, hinterlaſſene Bibliothek durch die, zu dieſem Ende niedergeſetzte Hochfürſtl. Regierungs-Kommiſſion, einzeln öffentlich verſteigert werden.

Von einigen in derſelben befindlichen wichtigen Werken, ſind Auszüge gemacht, und an folgenden Orten deponiret worden;

In Oettingen in der Oeſterleiniſchen Buchdruckerey.
-- Dinkelsbühl auf der Poſt.
-- Ellwangen auf der Poſt.
In Nördlingen bei Herrn Buchdrucker Beck.
-- Wallerſtein im ſchwarzen Ochſen.

Welches man hiermit ſämmtlichen Herren Bücherliebhabern eröffnen will.

Wallerſtein den 29. Aug. 1791.

Von Kommiſſionswegen.
Hofrath von Belli.

2) Da ſich bei Verzeichnung der hinterlaſſenen Bibliothek des ſeel. Herrn Geheimenraths und Präſidenten von Schaden, folgende Defekte vorgefunden; als:

1) Von Reuß Staatskanzley, der 17te 18te und 19te Band.
2) Henning, von der Alimentation der Eheleute, wahrend der Eheſcheidung.
3) Anleitung zur Juriſtiſchen Praxis von Pütter.
4) Klingenſperg de feudis.
5) Grundriß der Finanzwiſſenſchaft.
6) Sattlers Geſchichte des Herzogthums Würtemberg, der 10te und 12te Band.
7) Annales politiques dú 18. Siecle.
8) Die Erziehung der Jugend zum Feldbau.
9) Juſti Staatswirthſchaft.
10) Bahrdts neueſte Offenbarungen Gottes, der 1te Theil.
11) Berichtigungen berühmter Staats-Finanz- Polizey- Cameral- Commerz- und oekonomiſcher Schriften dieſes Jahrhunderts, der 4te Band.

Digitized by Google

12) Kaiserliche Zollordnung.
13) Wekhrlins hyperboreische Briefe, 8te und 10te Num.
14) Fabers neue Europäische Staats-Kanzley 54ter Band.

Als werden diejenigen, welche einen oder mehrere derselben in Handen haben, hiermit ersucht, dieselbe an Endes Unterzeichneten aufs baldeste gefälligst einzuliefern.

Wallerstein den 29. Aug. 1791.

Hofrath von Belli.

* * *

Getraute.

Den 31. Aug. Sallmann, des Mayer Schmuls Sohn von Steinhart, mit des verstorbenen Hirsch Levis Tochter, Hessele, von Mönchsroth.

Geborne.

Den 2. Sept. Dem Mendel Joseph ein Töchterlein.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	12	7	--
—	Waizen	7	42	7	15	6	30
—	Roggen	5	30	5	20	5	--
—	Gersten	--	--	--	-	--	--
—	Haber	5	36	5	24	5	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laibl ein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXVII.

Mittwoch, den 14. Sept.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Der zufriedene Bauer.

Ein Gespräch.

Der
Prediger, und Jakob, ein Bauer.

Prediger. Gott grüße euch, lieber Nachbar. Nun ist das nicht schönes Wetter? Gewiß da lebt man ja recht auf. Ich freue mich, daß ich sehe und höre, daß ihr so vergnügt seyd.

Jakob. Ja, Herr Pfarrer! warum sollten wir das auch nicht? Sehen sie doch, wie schön alles da steht im Felde! Es ist ja alles so lustig und froh um einen her, daß man wohl gar kein Mensch, oder doch kein guter Mensch seyn und ein böses Gewissen haben müßte, wenn man nicht auch froh werden wollte. Gott Lob und Dank, daß wir gesund und vergnügt sind. Da habe ich eben auch ein Stückchen gesungen, weil ich so vergnügt war.

Pr. Ich habs gehört, und freue mich mit euch. Ihr singet ia von der Zufriedenheit? Wars nicht so?

J. Ja, Herr Pfarrer! Und wir — wenigstens ich, bin recht herzlich zufrieden, und sehr froh, wenn ich arbeiten kann; und da pflege ich denn wohl auch dazu zu singen. Ich

weiß nicht, es ist dann nicht anders, als wenn es einem desto besser von der Hand gienge.

Pr. Nun, das ist ja recht schön! Zufriedene Leute sind nicht nur recht glücklich, sondern auch, meyne ich, immer frömmer.

J. Ja, warum sollten wir das auch nicht seyn? Wir haben ia Gesundheit, Nahrung und Kleider, und wohl auch noch etwas mehr. Da müßten wir ja keine Menschen seyn, wenn wir nicht zufrieden seyn wollten.

Pr. Das denk ich auch, guter Jakob!

J. Manchmal wirds einem freylich wohl sauer, aber das ist doch nicht immer; und man sieht doch auch was man davon hat. Obs dir sauer wird, heißts ja in der h. Schrift, mit deiner Nahrung und Ackerwerk, so laß dichs nicht verdrießen, denn Gott hats so geschaffen; und der, denk ich, macht ja niemals etwas schlimm.

Pr. Schön Jakob! bleibt dabey! Ich glaube wirklich, ob ihr es euch auch oft sauer werden lassen, und fort müßt, wenn es gleich nicht so schönes Wetter draussen ist, wie heute; so seyd ihr doch vergnügter und glücklicher, als manche Stadtleute.

J. Das sollt ich meynen. Ja die Stadtleute, was wollten doch die? welche die Sonne nur oben an ihren Schornsteinen schimmern sehen, und wenn sie einmal frey Athem schöpfen, oder sich eine Lust machen wollen, erst zu uns aufs Land reisen müssen. Gott sey Lob und Dank, daß ich ein Bauer bin!-- Wenn ich nur gesund bin, und ein gutes Gewissen habe, und das kann ich mir machen, wenn ich immer gut bin: so hab ich alles. Mancher Städter sieht uns zwar nur für arme, elende und wohl gar geplagte Leute an: aber Sie können mirs gewiß und wahrhaftig glauben, Hr. Pfarrer! ich tauschte nicht mit dem besten Bürger, und wenn er mir noch was aufgäbe. Ich müßte sterben da in der Stadt, dächt ich, wenn ich so den ganzen Tag in der Stube sitzen sollte. Ich eile immer, daß ich wieder nach Hause komme, wenn ich in der Stadt bin, und wenn ich nur erst das Thor hinter dem Rücken habe, so ist mir schon leicht und wohl. Wenn ich nur die meistens bleichen und schwächlichen Leute in der Stadt ansehe: so hab ichs schon satt. Ich denke, die Leute müssen wohl krank, oder doch selten recht wohl seyn! Was meynen Sie? Da seh mal einer unser rothbäckigen derben Jungen und flinken, raschen Mädchen an, das ist noch eine Lust.

Pr. Freylich, wenn die Stadtleute auch just nicht krank sind: so sind sie doch auch nicht so gesund; denn denkt nur -- die dicke Luft in der Stadt, die so voll unreiner Dün-

Digitized by Google

ſie von den vielen Menſchen iſt, kann ja unmöglich geſund ſeyn; ſchon davon ſehen ſie meiſtens nicht ſo friſch aus, wie ihr. Sie kommen ja im ganzen Winter faſt gar nicht aus ihren Stuben; ihr ſelbſt ſeyd ja im Winter auch nicht ganz ſo geſund, wie im Sommer, weil ihr da nicht ſo viel herauskommt. Nicht wahr? Und doch habt ihr drauſſen noch immer viel mehr zu ſchaffen; und wer viel in die friſche Luft kommt, der iſt auch viel geſünder. Und überdies, guter Jakob! ſind ſie zum Theil auch oft krank an der Seele; verſteht ihr mich? Ich meyne ſie ſind nicht alle ſo gut, und weniger verderbt, als die meiſten Landleute noch ſind. O es freuet mich allemal, daß ich euer Prediger, und auf dem Lande bin. Ich denke immer, daß ihr doch noch unſchuldiger und beſſer ſeyd, als die meiſten Städter. Freylich kommt auch unter euch hie und da einer vor, der unwiſſend, abergläubiſch, unhöflich und böſe iſt; aber ſo viel ſind ihrer doch nicht. Und ſeht, wer nicht gut iſt, der iſt auch nicht recht froh, und wer nicht froh iſt, dem iſt auch nicht wohl, und der iſt auch nicht ſo geſund. Aber das wäre auch eine rechte Sünde und Schande, wenn ihr nicht frömmer und beſſer, wie die meiſten Leute in der Stadt ſeyn ſolltet; (denn es giebt doch auch gar viele fromme und tugendhafte Menſchen in den Städten.) Denn ſeht, ihr habt ja den lieben Gott, mögt ich ſagen, immer recht in der Nähe, wandelt in ſeiner ſchönen Natur, und geht nicht nur Sonntags in die Kirche, ſondern auch auf das Feld. Da ſeht ihr das ſchöne, große Naturbuch aufgeſchlagen, und alles um und neben euch predigt Gottes Güte, Weisheit und Allmacht. Ihr habt alles aus ſeiner, folglich gleichſam aus der erſten Hand; ihr ſeyd Gottes Gehülfen, und bauet, verſchönert und bereichert die Erde durch euren Fleiß; ſeyd alſo die Ernährer vieler tauſend Menſchen. Auch iſt in den Städten, beſonders in großen, des Lärmens und Getöſes faſt Tag und Nacht kein Ende; da hingegen ihr immer in der Stille in Gottes ſchöner Natur wandeln, arbeiten und gute Gedanken haben könnt. Und ſo kann es beynahe nicht fehlen, ihr müßt, ſo wie mit jedem Tage zufriedener, auch mit jedem Tage frömmer werden.

Digitized by Google

Verſtorbene.

Den 5. Sept. Georg Michael, des Taglöhners Bach Söhnlein, 2. Jahr alt, am Fleckfieber. Ev.

8. Sept. Katharina Barbara Hörnerin, Metzgerin, 46. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	15	7	50	7	40
—	Waizen	7	48	--	--	--	--
—	Roggen	6	15	6	--	5	50
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	5	12	--	--	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleiſch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochſenfleiſch	6	2
—	Rindfleiſch	5	2
—	Kalbfleiſch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleiſch	4	2
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlier-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXVIII.

Mittwoch, den 21. Sept.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Etwas von den Krankheiten des Rindviehes.

Wirth. Botte.

Wirth. Ich habe schon lange auf ihn gewartet, Herr Gevatter, weil ich seines Raths einmal gar sehr bedarf. Meiner Tochter ihre Kuh ist krank, und es weis niemand, was ihr fehlt. Unser Hirt spricht, sie hätte das kalte Feuer, und kurirt drein und drauf; allein es will, wie sich leicht denken läßt, nichts anschlagen. Mir deucht auch, das kalte Feuer wird sich so wenig kuriren lassen, als man sich dran wärmen kann. Wer in aller Welt wird denn eine Krankheit das kalte Feuer nennen.

Botte. Es gibt allerdings eine Krankheit, die diesen Namen führt, aber ob sie diese Kuh gerade hat, das ist eine andere Frage. Was fehlt ihr denn eigentlich?

W. Die Haare stehen ihr auf der ganzen Haut rauh und verwirrt zu Berge, sie zittert dabey am ganzen Leibe, als wenn sie friere, und vorzüglich ist unter der Haut ein windiges Wühlen, als wenn Ratten drunter hin und her liefen, sie will nicht fressen, verdreht zuweilen die Augen und brummt ängstlich.

B. Da hat der Hirte ganz Recht. Es ist keine andere Krankheit als das kalte Feuer, oder, wenn er das Wort nicht leiden kann, es ist dasselbe, was man beym Menschen Frieſel nennt. Freylich bringt die starke Natur beym Rindvieh weit

Digitized by Google

gröſsere Bewegungen hervor, als die schwächere Natur des Menschen beym Frieſel zu thun pflegt.

W. Das ist doch wunderbar. Allein worinn liegt denn wohl der Grund dieſer Krankheit?

B. In einer Verſtopfung um das Gekrös an den Gedärmen und Schweißlöchern und mehrentheils wird das Vieh damit befallen, wenn es zu ſtark getrieben oder gehetzt wird, ſchnell darauf ſäuft, oder in einen kalten Stall kommt.

W. Da mag auch wohl die Urſache liegen. Es iſt eine neue Kuh, die etliche junge Burſche vorige Woche meiner Tochter gebracht haben; dieſe mögen ſie wohl ſehr gejagt haben, und da ſie in den kalten Stall gekommen iſt, ſo iſt der Schweiß zurückgetretten.

B. Da hat er ja die Urſach der Krankheit.

W. Aber woher kommt denn nun die Angſt und groſse Bewegung im Körper?

B. Daher, daſs die böſe Materie nirgend herauskommen kann. Durch den unnatürlichen Weg geht es nicht ſo leicht beym Vieh, als bey den Menſchen, und durch die Schweißlöcher kann es nicht gehen, weil dieſe verſtopft ſind, daher entſteht denn ein ſo ſchröckliches Rumoren im Leibe. Es muſs alſo hier, weil die Sache keinen Verzug leidet, ein Mittel angewandt werden, welches den Augenblick ſowohl die innerliche, als äuſserliche Verſtopfung öffnet.

W. Und das iſt?

B. Ein friſcher Hering; dieſen taucht man über und über in Theer, wie ihn die Seiler verkaufen, und ſteckt ihn dem Vieh ſo in den Rachen weit hinunter. Das Vieh wird in Zeit einer halben Stunde zu ſchwitzen und zu harnen anfangen, der Hering in kurzer Zeit durch den Hintern abgehen, und alles Zittern unter der Haut ein Ende haben. Der Hering iſt ein ſchnell durchdringendes Mittel, weil er als ein Fiſch der Natur des Rindviehes zuwider iſt, der Theer aber thut, in ziemlicher Quantität, als ein wahres balſamiſches Weſen, alles, was das Succinum beym Menſchen thut, welches die Aerzte in Verſtopfung der Schweißlöcher und in Austreibung des Frieſes geben.

W. Das glaub ich auch. Geh doch hin Chriſtian, und ſage das geſchwind deiner Schweſter.

Da wir nun aber auf dieſes Kapitel gekommen ſind, ſo erzähl er mir doch die übrigen Krankheiten und ihre Heilarten.

B. So vieler ich mich erinnere, will ich ihm gerne mittheilen. Wenn die Kühe die Lungenſucht, ſchweres Athmen, oder den Huſten haben, ſo nimmt man Spiesglas und gemeinen Schwefel, jedes ein Loth ſchwer, reibt und ſiebt es klar durch, und miſcht es mit zerſtoſſenem Malze, darzu man warmes Bier oder Waſſer thut, bis es zu einem Mus wird. Von dieſem Mus gießt man allezeit über den dritten Morgen dem huſtenden Vieh etwas ein, läßt es die Nacht vorher hungern, und behält es auch im Stalle. Das Rindvieh bekommt auch manchmal Mängel an den Füßen und Klauen; das beſte hiebey iſt, man ſchmilzt Pech und Oel untereinander, und beſtreicht es damit zwiſchen den Klauen. Zuweilen bekommt es auch

Digitized by Google

Geschwüre an der Kehle, dem Kinn und Halse; diese wäscht man mit Menschenurin oder Salzwasser, und beschmiert sie alsdann mit weichem Pech und Schweinefett, das man untereinander gelassen hat. Die Augengeschwüre heilt man mit Aufstreichung eines Pflasters von Waizenmehl und Honig. Wenn sich eine Kuh einen Nagel oder sonst etwas eingetreten hat, und zu hinken anfängt, so steckt man Speck in die Wunde, bindet sie zu, und wäscht sie des andern Tags mit Storchschnabelwasser aus. Hinket sie aber erfrorner Füße halber, so muß man ihr dieselben mit altem warmen Urin waschen. Auch ist hierbey ein Salbchen von gesalzener Butter, Ziegenmilch und altem Schmalz gut. Die Ochsen ziehen sich manchmal so wund daß das bloße Fleisch da liegt. Man schmieret diesen Schaden mit Butter und Wagenschmier untereinander gemischt nnd behält bis zur Heilung das verwundete Thier in einem warmen Stalle. Rindermark, Schweineschmeer, Bocksunschlitt, auch Pech in Baumöl zerlassen thun gleiche Wirkung. Alle äusserliche Fleischwunden von Stössen oder Schlägen, werden mit einer Salbe von Eyerdotter, eben so viel dickem Terpentin und einer Wallnuß groß ungesalzener Butter täglich dreymal verbunden und geheilet. Die Entzündung des Euters oder das Aufspringen der Striche, welchen Uebeln die Kühe durch vielerley Zufälle so sehr ausgesetzt sind, vertreibt man durch Bestreichung mit ungesalzener Butter oder durch Auflegung einiger Liliendlätter, die in Baumöl gelegen haben. Die Geschwülste und Knoten des Euters bringt man, wenn sie sich nicht durch gelindes Reiben mit Kampfer zertheilen lassen, durch Umschläge von warmer Habergrütze zur Eiterung, und heilt sie alsdann wie andere Geschwüre. Die großen Warzen unterbindet man mit einem Pferdehaar, oder seidenen Faden, und die kleinen beitzt man mit einer scharfen Lauge weg.

Es geschiedt auch oft, daß dem Rindvieh der Mastdarm heraustritt; diesen bestreut man mit gepulverter Tormentilwurzel und schiebt ihn sanft wieder hinein. Wenn es Läuse bekommt, so kocht man wilde Kastanienblätter in Salzwasser und wäscht es damit. Wider die Dasselbeulen (Bosselbeulen, Viekebeulen,) die das Rindvieh, besonders das magere, oft in großer Menge auf dem Rücken bekommt, dient öfteres Waschen mit Salzwasser.

W. Was hat es denn aber eigentlich für eine Beschaffenheit mit den Dasselbeulen? — Unser Hirt spricht, es wären Geschwüre, ich habe ihm aber schon gar oft widersprechen müssen, weil ich ordentliche Maden herausgedruckt habe.

B. Er hat auch recht. Diese Beulen enthalten keinen Euter, sondern allezeit einen weißen Wurm, welcher an dem einen Ende zwey schwarze Häckchen hat, womit er sich im Fleisch fest hält. Man nennt diese Maden oder Würmer Engerlinge, und trift sie besonders unter den Hirsch- und Rehhäuten im Winter in so großer Menge an, daß sie ganze Löcher in das Fleisch fressen. Es sind die Raupen oder Larven, welche nach einigen Verwandlungen zu einem Insekte werden, welches die Naturforscher Ochsenbremse, die Hirten aber Rüsselmücke oder den Beyer nennen. So bald nämlich ein solches Insekt, das wie eine kleine Hummel aussieht, über ein muthiges Stück Vieh kommt, und seine Eyer auf dasselbe legen will, so fängt es an, wie wütend herum zu springen. Die dürren und ohnmächtigen Kühe aber halten stille; daher es denn auch kommt, daß diese die mehresten Beulen bekommen. Diese Bremse legt vorzüglich ihre Eyer auf die Haut des Rindviehs, der Hirsche und Rehe, und zwar auf die Hinterschenkel. Daraus entstehen kleine Maden, die sich unter die Haut einfressen, den ganzen Winter hindurch sich hier ernähren, und wenn sie groß werden, große Löcher in das Fleisch dieser Thiere nagen. Im Februar sind diese Maden ausgewachsen, und die Beulen also am größten, und fangen an Löcher in die Haut zu fressen, aus welche sie herauskriechen und sich in Puppen verwandeln können. Die Hirsch- und Rehhäute sind alsdann so durchlöchert, daß man sie gar nicht brauchen kann. Im May kriechen sie unter der Haut hervor, fal-

Digitized by Google

len herunter, begeben sich in das Moos, oder auch nur unter die Erde oder einen Stein, werden daselbst mit einer harten braunen eyrunden Haut überzogen, bleiben in dieser Gestalt einige Monate unthätig liegen, und verwandeln sich alsdann im Sommer in die sogenannten Ochsenbremsen. In wärmern Ländern, wo diese Maden in sehr großer Menge unter der Haut des Rindviehs angetroffen werden, hat die Natur von selbst für ein Gegenmittel gesorgt, indem sich ein Vogel, welcher Ochsenbacker heißt, auf den Rücken des Rindviehs setzt, und mit seinem Schnabel diese Maden, welche seine vorzüglichste Nahrung sind, hervorholet.

* * *

Getraute.

Den 13. Sept. Rafel Löw, Wittwer von Mönchsroth, mit des hiesigen Schutzjuden Wolf Davids Tochter, Bella.

Geborne.

Den 13. Sept. Johann Tobias Sigmund, des Schlossers Stählen Söhnlein. Ev.

16. Sept. Johann Kaspar Konrad, des Strumpfwirkers Huber Söhnlein. Ev.

18. Sept. Franz Joseph, des jungen Barchetwebers Beck Söhnlein. Kath.

Verstorbene.

Den 14. Sept. Maria Margaretha, des Beckens Mayr Töchterlein, 3. Monat alt an der Abzehrung. Kath.

Lod. Franz Xaver Gschrey, Stadtamtknecht, 38. Jahr alt, am Blutbrechen. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	37	7	20
—	Waizen	7	30	7	15	6	50
—	Roggen	5	40	5	24	5	12
—	Gersten	-	--	--	--	--	--
—	Haber	6	24	5	--	4	48

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XXXVIIII.

Mittwoch, den 28. Sept.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Etwas von Nachtwandlern.

Nachtwandler nennt man, wie bekannt, alle diejenigen Personen, welche die gefährliche Gewohnheit haben, das, was sie wachend zu thun pflegen, auch im Schlafe vorzunehmen. So blättert z. B. der Rechtsgelehrte mit geschlossenen Augen einen Stoß Akten durch, und verfaßt schlafend sein Gutachten darüber; der Theologe hält Kontroverspredigten und Privatkorrektionen, oder macht, wenn es wachend seine Sache war, auch im Schlafe den Rathgeber und Tröster seiner Heerde; der Arzt fühlt den Puls, schreibt Rezepte, und hält mit seinen Tischen und Stühlen ein consilium medicum; der Mathematiker sucht die Quadratur des Zirkels und der Philosoph in weiten Sinne die beste Welt; der eifrige Schulmann ist auch wenn alles schläft, noch beschäftigt, seiner ihm anvertrauten Jugend das beliebte Amo allen Fleißes einzuprägen, mit allen modis, personis und temporibus; der Stuzer parfümirt sich; der Empfindsame ruft Sonne, Mond und Sterne bald zu Zeugen seiner Quaal, bald zu Theilnehmern seiner Wonne auf; der Inamorato spannt den Hahnen; und das schöne Geschlecht --

Digitized by Google

stehet vor dem Spiegel! -- Alle mit festgeschlossenen Augen und im tiefsten Schlaf.

So unbegreiflich uns diese und ähnliche Handlungen der Nachtwandler vorkommen, so ist gleichwohl ihre Wahrheit durch die Erzählungen glaubwürdiger Personen vollkommen ausser Zweifel gesetzt. Selbst einer der gründlichsten Tonkünstler unserer Stadt, der in seiner Jugend auch ein Nachtwandler war, hat im Schlaf nicht nur Noten mit aller möglichen Akkuratesse kopirt, sondern auch selbst mehrere Lieder und Phantasien in Musik gesetzt.

Einige solcher Geschichten sollen den Inhalt unseres heutigen Blattes ausmachen.

Ein junger Seiler von 23. Jahren war über dritthalb Jahr in diesem Zustande. Er entschlief mitten in seinen Beschäftigungen, stehend, gehend oder sitzend. Man merkte nichts weiter an ihm, als daß er die Stirne und die Augenlieder ein wenig verzog, und sie dann auf einmal schloß. Gleichwol that er alles, was er den Tag, wenn ihn der Schlaf nicht überfallen, gethan haben würde. Er betete sein Morgengebet, kleidete sich an, wusch sich, fieng an zu reden, als ob er wachte, und machte die gehörigen Bewegungen dazu. Er gieng von einer Seite des Zimmers zu der andern, ohne im mindesten anzustossen. Sollte er eine Treppe hinauf steigen, so hob er den Fuß, und trat fest und sicher auf. War es eine Wendeltreppe, so wendete er sich ebenfalls, und beobachtete alle andere Vorsichten, die etwa bey einer zerbrochenen oder anders gebauten Treppe nöthig waren. Uebrigens fiel ihn der Schlaf auf dem freyen Felde, so setzte er ihn, ohne vom Wege abzukommen, fort; ohne sich zu verirren, zu stoßen oder sonst zu beschädigen. Mehr als einmal ist er schlafend von Weimar nach Naumburg gegangen. Fand er Zimmerholz unterwegs, so gieng er wie ein anderer wachender Mensch darüber hinweg. Er wich den Reitenden aus, und gieng dann wieder seinen vorigen Weg. Einmal ritte er nach Weimar. Nach zwey Stunden ohngefähr überfiel ihn der Schlaf. Ganz schlafend trabte er durch ein kleines Wäldchen, ohne sich an einen Zweig anzustossen. Nun mußte er durch einen Fluß. Hier ließ er sein Pferd trinken, pfiff, um es aufzumuntern, und hob seine Beine in die Höhe, daß sie nicht naß wurden. Jetzt kam er in die Stadt, und ohne den geringsten Aufenthalt ritt er gerade nach dem Hause, wo seine gewöhnliche Herberge war. Hier stieg er ab, führte sein Pferd in den Stall, gieng in das Gastzimmer, sprach einige Worte, gieng wieder fort und setzte hinzu, er wäre genöthigt sich auf der Regierung einzufinden. Er gieng mit eben dem glücklichen Erfolg über den ganzen Markt. Endlich erwachte er.

Digitized by Google

Er machte seine Seilerarbeit schlafend so gut als wachend, und man würde sichs niemals haben überreden können, daß er schliefe, wenn er nicht die Zeit seines Schlafs über völlig ohne Empfindung gewesen wäre. Man mogte ihn beym Namen rufen, stoßen, kneifen, oder eine Pistole vor seinem Ohr vorbey ablösen; -- nichts konnte ihn erwecken. Er roch die schärfsten Spiritus nicht, wenn man sie ihm auch dicht unter die Nase hielt. Er sah nicht, wenn man ihm auch die Augen aufmachte. Wenn sein Schlaf vorbey war, schämte er sich, machte Entschuldigungen, und klagte über große Müdigkeit. -- Einstens wiederholte er auf dem Zimmer eines Freundes schlafend seine ganze Reise zu Pferd, indem er in einem Großvatter saß. Er hob die Beine auf, um nicht naß zu werden, und sagte: Siehe da ein tiefer Fluß! Er hielt das Gleichgewicht, blieb fest auf seinem Stuhle sitzen, und machte sonst alle nöthigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Verschiedenemal nahm er den Hut ab, als ob er jemand grüßte. Nachdem er diese Kavalkade ohngefähr eine Stunde fortgesetzt hatte, stimmte er einen Gesang an, wobey er seine Stimme bald erhob, bald wieder sinken ließ. Schwächer sang er vermuthlich dann, wenn es ihm vorkam, als ob ihm Jemand begegnete. Dergleichen Szenen, wie gegenwärtige (die in der Breslauischen Medizinf. Sammlung erzählt wird) hat er mehrere gespielt, welche völlig unglaublich wären, wenn sie nicht durch eine Menge von Augenzeugen wären bestättiget worden.

Ein Schulmeister Namens Gundisalvo lehrte des Tags über allerley Kinder den Katechismus, und des Nachts schlief er in einem Kloster. Wenn er einige Zeit im Bette war, fieng er seine Schule schlafend wieder an sang seinen Schulgesang, und schimpfte und prügelte sich dann mit seinen Kindern wieder stattlich herum. Ein Mönch, der in demselben Zimmer schlief drohte ihm, wenn er nicht in Güte ruhig seyn wollte, so würde er ihn mit der Peitsche ruhig machen. Auf diese Drohung legt sich der Schulmeister wieder nieder. -- Mitten in der Nacht steht er auf, nimmt eine große Scheere und geht damit nach dem Bette des Mönchs, welcher zum Glück noch nicht eingeschlafen war, und ihn beym Mondschein ankommen sieht. Er wirft sich also plötzlich aus dem Bette, und verbirgt sich hinter den Vorhängen. Der Schulmeister thut verschiedene Stösse mit der Scheere ins Bett, und legt sich wieder nieder. Gleichwol konnte er sich des andern Morgens nichts erinnern, als daß ihm geträumt habe, der Mönch wollte ihn peitschen, und er sich mit seiner Scheere vertheidigen.

Digitized by Google

Geborne.

Den 20. Sept. Johann Michael, des Burgerhof-Beſtändners Reußner Söhnlein. Ev.

22. Sept. Franz Anton, des Webers Billmayr Söhnlein. Kath.

25. Sept. Maria Regina Walburga, des Pfeifenmachers König Töchterlein. Kath.

28. Sept. Jakob Friederich, des Schneiders Volk Söhnlein. Ev.

Verſtorbene.

Den 19. Sept. Johann Chriſtian, des Schneiders Wilhelm Söhnlein, 1. Monat alt, an Gichtern. Ev.

20. Sept. Johann Kaſpar Conrad, des Strumpfwirkers Huber Söhnlein, 4. Tag alt, an Gichtern. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	20	7	--
—	Waizen	7	12	7	--	6	50
—	Roggen	5	36	5	20	5	12
—	Gerſten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	5	24	5	--	4	48

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleiſch-Tax.		kr.	pf
1 Pfund	Ochſenfleiſch	6	2
—	Rindfleiſch	5	2
—	Kalbfleiſch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleiſch	4	2
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XL.

Mittwoch, den 5. Okt.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom fliegenden Sommer.

Der fliegende Sommer, auch Marienfäden genannt, entsteht von einer Art kleiner, mit bloßen Augen fast unbemerkbarer Feldspiñen, die man die fliegende Sommerspiñe, (aranea obtextrix) nennt Sie ist ausgewachsen von der Größe eines Stecknadelkopfes. Auf ihrem länglichten Vorderkopfe liegen in einem zirkelrunden Kreise 8. graue Augen. Der Hintertheil des Körpers ist eyrund; der Körper selbst glänzend schwarzbraun; die Füsse von mittlerer Länge und gelblicht; das ganze Thier mit einzelnen Haaren besetzt. -- Diese Insekten kommen des Oktobers zuerst in Wäldern, Gärten und Wiesen zum Vorschein, und breiten sich von da über das ganze Feld aus, so daß man sie den ganzen Oktober hindurch bis in die Mitte des Novembers auf dem trocknen Boden von ganz Teutschland, ja wohl von ganz Europa antrift, und da ihre Vermehrung so ausserordentlich stark ist, zuweilen ganze Gegenden von diesen Thierchen wimmeln sieht. Die Jungen, die ihr völliges Wachsthum noch nicht erreicht haben, sind nicht größer als die Stecknadelspitzen, mit bloßen Augen

Digitized by Google

faſt gänzlich unbemerkbar, ſchwarz mit graulichten Füſſen. Zu Anfang des Oktobers, wann ihrer noch wenige aus den Eyern ausgeſchlüpft ſind, bemerkt man im Sonnenſchein nur einzelne Fäden ihres Gewebes, welche ſie von Zweig zu Zweig, von Halm zu Halm ausſpannen; in der Mitte dieſes Monats aber wird ihr Geſpinſt ſchon bemerklicher, und in der letzten Hälfte deſſelben findet man, wenn man ſich ſo hinſtellt oder hinlegt, daß man die Sonnenſtrahlen ſich in den zarten Fäden ſpiegeln ſehen kann, Zäune, Wieſen, Saat, Stoppeln und gepflügte Aecker, ja ganze Fluren, wie mit einem feinen weißen Flor, dicht überzogen. Dieſe Art Spinnen gehört unter diejenigen, welche kein künſtliches Netz, wie z. B. die Kreuzſpinnen ſtricken, ſondern nur einzelne Fäden von einem Orte zum andern ziehen. Die Fäden ſelbſt aber ſind wegen der Kleinheit des Thierchens, das ſie ſpinnet, ſo fein, daß man einen einzelnen ohne Sonnenſchein mit bloſen Augen ſchlechterdings nicht erkennen kann, ſondern dazu wenigſtens ein zuſammengedrehter Faden von 6. und mehrern einfachen erforderlich iſt, den man aber ſehr leicht, da die Fäden ſpröde ſind, und ſich nicht leicht verkleben, wieder in ſeine einzelnen Beſtandtheile zerlegen kann.

Die hellen und ſtillen Tage in dieſem Monate bis zur Mitte des folgenden ſind alſo die Zeit, wo die fliegenden Sommerſpinnen ihr Geſchäfte fleißig treiben, wenn beſonders des Morgens Reife gefallen ſind. Von 12. bis 2. Uhr aber ſind die Stunden, wo man ihre groſe Betriebſamkeit bewundern kann. Gewöhnlich findet man da, wenn man von Natur ein ſcharfes Geſicht, oder ſein Auge durch ein gutes Vergröſerungsglas bewafnet hat, in den Haberſtoppeln eine ſolche Menge Spinnen mit Ausſpannung ihres Netzes beſchäftigt, daß man es für ein Mückenſpiel halten ſollte. Sie verrichten nämlich ihre Arbeit ſo ſchnell, daß ſie von einer Stoppel zur andern zu fliegen ſcheinen. -- Dieſe zarten Fäden nun zwirnen ſich bey dem gelindeſten Luftzuge zuſammen, und bilden bemerkbarere Fäden, welche ſich durch eine ſtärkere Luft losreiſen, mit mehrern vereinigen, dadurch dicke Fäden und ganze Klümpchen bilden, die wir jetzt ſo häufig in der Luft ſchweben ſehen, und mit dem Namen des fliegenden Sommers belegen. -- Dies Gewebe nun, das aus dicht neben einander gelegten Fäden beſteht, dient dieſen Inſekten auf der Erde zu einem Netze, in welchem ſie kleine ſchwarze Fliegen, Mücken und Blattläuſe fangen, deren Saft ſie ausſaugen. Sie ſelbſt aber müſſen verſchiedenen Zugvögeln, beſonders den Lerchen zur Nahrung dienen.

Digitized by Google

Nachricht.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten dies Monats sind bey dem diesoberamtlichen Unterthanen und Wirth, Johann Georg Lustner zu Fremdingen, aus dem in der obern Stube befindlich versperrt gewesenen Kasten nachstehende, sich im Werth auf

45. Gulden 26. Kreuzer

belaufende Stücke, als

4 Cottunene Schürze.
2 mit Silber gefaßte Rosenkränze.
1 Psalter mit braunen Perlen.
1 neues Paar aufgeriebene Schuhe mit silbernen Schuheschnallen.
1 Halstuch von Damast mit braunen Blumen und blauen Ecken.
1 Karmoisinrothes Halstuch mit blauen Streifen und Ecken.
1 weiß seidenes Halstuch mit geschlagenen Spitzen
1 braun seidenes Halstuch mit blauen Leisten und Blumen.
1 schwarz florenes Halstuch.
1 Holländisches Schnupftuch mit Türken Garn.
1 Rosenroth seidenes Halstuch mit blauen Strichen.
1 weis ausgestricktes detto.
3 Ehlen roth seidene Band
1 Conventions Thaler mit einem Kopf und doppelten Adler.
1 Preußischer Thaler.
1 Nürnberger Thaler.
3 Stück Schatzgelder, und
1 silber und vergoldetes Kreuz, worauf ein Kruzifix

diebischer Weise entwendet worden.

Da sich nun zu eben dieser Zeit in besagtem Lustnerischen Wirthshaus übernachteter fremder Pursch, welcher sich bald für einen Nürnberger und Fürther Krämer, bald für einen Schneider ausgibt, von mittlerer Statur ist, einen schwarzen runden Huth, einen Perlenfarben Rock, ein schwarz und gelbes Leiblein, gelb lederne Hosen, weiße Strümpf und gelb meßingne Schuheschnallen, dann einen Haarzopf trägt, dieses Diebstalls halber sehr verdächtig gemacht hat; Als wird dies anmit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, und alle diejenige, welche von diesen vorbeschriebenen entwendeten Stücken etwas zu Gesicht bekommen, oder von des Thäters Aufenthalt Wissenschaft haben, beditten, unverzüglich hievon bey allhiesigem Oberamt die Anzeige zu machen.

Signatum. Oettingen am 26ten Sept. 1791.

Hochfürstl. Oetting - Oetting- und Oetting- Spielbergisches Oberamt allda.

Digitized by Google

Getraute.

Den 4. Okt. Christoph Friederich Lang, neuangehender Burger und Sailermeister, mit Jgfr. Maria Barbara Schürerin. Ev.

Geborne.

Den 29. Sept. Johann Balthas, des Rothgerbers Nicodemus Endres Söhnlein. Ev.

Verstorbene.

Den 30. Sept. Johann Heinrich Beyhl, Gärtnermeister, 59. Jahr alt, an der Abzehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	40	7	24	7	--
—	Waitzen	7	30	7	12	6	48
—	Roggen	6	24	5	45	5	30
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	5	36	5	12	4	48

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLI.

Mittwoch, den 12. Okt.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Vom Stein der Weisen.

Ein Gespräch.

A. Ich sehe, daß er ein so braver, rechtschafener Mann ist, ich will ihm doch etwas im Vertrauen sagen, was noch kein Mensch von mir erfahren hat. Aber es bleibt unter uns!

B. Und was wäre denn das?

A. Ich will ihn glücklich machen.

B. Mich glücklich? Ich bins ja schon. Ich bin gesund, habe ein gutes Gewissen, ein Hüttchen, eine brave Frau, Arbeit und Brod, so viel ich brauche.

A. Alles gut! Aber zwischen Glückseligkeit und Glückseligkeit ist ein groser Unterschied. Er ist ein junger Anfänger, er muß noch mehr Aecker haben, braucht noch vielerley in seine Haushaltung --

B. Je nun! das wird in etlichen Jahren alles da seyn.

A. Das glaubt er wohl. Versuche er es aber nur und wirthschafte erst ein paar Jahre, lasse ein paar Kinderchen, und ein Hauskreuzchen kommen, dann wird er wohl sehen, wie schwer eine Haushaltung zu führen ist.

B. Wenn nun auch das alles wäre kann er mir denn helfen?

A. Ja das kann ich. Seh er, Nachbar Bernhard, ich bin ein armer,

unwürdiger Mensch, aber der liebe Gott hat mir doch eine ganz besondere Gnade geschenkt, und mir Einsichten verliehen, die unter zehntausend Menschen kaum einer hat. Ich habe von meinem Vater ein Buch geerbt, das ist mir lieber als ein Fürstenthum. Da steckt Weisheit!

B. Und was steht denn in dem Buche? Etwa wie man das Land verbessern, seine Gesundheit erhalten, oder seine Kinder erziehen könne?

A. Ach das sind lauter Kleinigkeiten, um die sich der hocherleuchtete Verfasser des Buchs gar nicht bekümmert hat. Es handelt vom Stein der Weisen.

B. Was ist denn das für ein Stein?

A. Das ist ein Stein, den nur der findet, dem der liebe Gott die Augen öfnet. Wer den hat, der kann alles. Der kann aus Bley Gold machen, und kann sein Leben bis auf tausend Jahre bringen. Da mir nun der liebe Gott diese sonderbare Gnade mitgetheilt hat, so dachte ich, du willst dein Pfund nicht vergraben, willst deinem Nebenmenschen auch etwas zukommen lassen, willst deinen Nachbar Bernhard glücklich machen.

B. Das ist Dankes werth. Aber sag er mir doch, Nachbar Andres, wenn er Gold machen kann, wie komt es denn, daß er so sehr über Noth und Mangel klagt? Warum verbessert er denn seine Haushaltung nicht? Warum läßt er denn sein Haus nicht neu decken? Das hat ja Löcher im Dache, daß man die Sterne durch sehen kann. Warum schaft er sich denn nicht wenigstens, statt der Gurre, die er hat, ein tüchtiges Pferd an?

A. Darauf will ich ihm dienen. Seh er, lieber Freund, der wahre Adeptus *) macht von seiner Kunst keinen Gebrauch. Er freuet sich im Stillen darüber, und dankt dem barmhertzigen Gott für die Weisheit, die er ihm geschenkt hat.

B. Aber was hilft mir denn die Kunst, wenn ich keinen Gebrauch davon mache?

A. So oft es nöthig ist, thut man es.

B. Macht er mir doch das Maul recht wäßrig. So sag er mir doch etwas davon.

A. Es gehört vorzüglich dreyerley dazu. Sulphur, kalt Feuer, und trocken Wasser.

B. Das versteh ich nicht. Was soll denn das heißen?

A. Das wird er nach und nach alles erfahren, wenn wir nur erst ein paar Jahre miteinander laborirt haben. Jetzo habe ich einen Prozeß, **) der mir gegen fünf bis sechstausend Thaler einbringen wird, davon ich künftiges Jahr meine Haushaltung verbessern will. Daß er sieht, Nachbar Bernhard, daß ichs ehrlich mit ihm meyne, die will ich mit ihm theilen.

*) So nennen sich die Leute, welche vorgeben daß sie Gold machen könnten

**) So nennt man die Arbeiten der Scheidekünstler oder Chemisten.

Digitized by Google

B. Fünf bis sechstausend Thaler mit mir theilen? -- Nein! Das kann ich nicht annehmen. Was soll ich ihm dagegen geben?

A. Funfzig Thaler -- mehr nicht -- ich suche meinen Vortheil nicht dabey, mir es ist nur darum zu thun, ihn glücklich zu machen.

B. Will er denn die funfzig Thaler von dem Gelde abziehen, das auf meinen Theil kommt?

A. Nein, so meyne ichs nicht. Die funfzig Thaler muß ich diese Woche noch haben, damit ich dafür noch anschaffen kann, was zum Prozeße nöthig ist.

B. Funfzig Thaler -- dafür soll ich zwey bis dreytausend Thaler bekomen, das ist viel. Aber ich muß ihm doch eine Bedenklichkeit sagen. Sirach spricht: Mein Kind stecke dich nicht in mancherley Hände. Ich stecke jezo schon in einem Prozeße, der mir auch manch Goldstückchen abwerfen wird. Den will ich erst zu Ende bringen, hernach wollen wir weiter von der Sache reden. Sich in zweyerley Prozeße zu gleich einzulassen, mögte nicht gut thun.

A. Was braucht er denn zu seinem Prozeße?

B. Vorzüglich dreyerley: Nachdenken, Fleiß und Gesundheit.

A. Ich versteh ihn nicht.

B. Das ist nun ein Unglück, daß wir einander nicht verstehen. Er versteht mich nicht und ich ihn nicht. Es scheint ordentlich, als wenn wir gar nicht für einander gemacht wären.

A. Dem mag nun seyn, wie ihm will, geb er mir nur die funfzig Thaler. Er braucht ja gar keine Hand anzulegen, ich will alles thun, am Ende theile ich doch mit ihm. Kann er denn sein Glük nicht erkennen?

B. Das kann ich wohl. Aber vergesse er seine Rede nicht! Er sagte ja selbst, der wahre Adeptus mache nicht eher von seiner Kunst Gebrauch, als bis es nöthig wäre. Jezo habe ich es aber nicht nöthig. So viel ich brauche, habe ich, und wann ich so viel Geld auf einmal bekommen sollte, was sollte ich denn damit anfangen? Uebrigens, lieber Nachbar, muß ich ihm sagen, daß ich das, was er so emsig sucht, längst gefunden habe. Er sucht sich durch den Stein der Weisen glücklich zu machen, und Gottlob! ich bins schon, ohne den Stein der Weisen. Aus einem armen Jungen bin ich nun durch gute Anwendung meiner Zeit und Kräfte zu einem zwar nicht reichen, aber doch wohlhabenden Mann geworden, ohne nur gewußt zu haben, daß es einen Stein der Weisen geben soll. Ihn aber wird sein Suchen nach einem Dinge, das nicht da ist, aus einem wohlhabenden Manne, der er ehedem war, noch vollends zum Bettler machen. Nehm er mir indessen meine Aufrichtigkeit nicht übel. Es ist aufs beste gemeynt, und kann ihm wenn ers beherzigen will, mehr nützen als sein geerbtes Buch.

Digitized by Google

Getraute.

Den 11. Okt. Georg Andreas Beyhl, neuangehender Burger und Gärtnermeister, mit Jgfr. Justina Barbara Lamprechtin. Ev.

Geborne.

Den 5. Okt. Johann Kaspar, des gewesenen Lammwirths Kucher Söhnlein, welches sogleich wieder verstorben. Ev.

Verstorbene.

Den 5. Okt. Friederika Eleonora Stolchin, Wittwe, 83. Jahr alt, am Schlagfluß. Ev.

Den 7. Okt. Veronika Lißmännin, Weberin, 68. Jahr alt, am kalten Brand. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	45	7	24
—	Waizen	7	30	7	15	7	--
—	Roggen	7	--	6	--	5	45
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	6	--	5	24	5	--

Brod-Gewicht.	Pf.	tot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLII.

Mittwoch, den 19. Okt.

I. 7 9 I.

Oettingisches Wochenblatt.

Fleiß und Nachdenken
als die besten Verwahrungsmittel gegen harte Zeiten.

Es lebt kein Mensch in der Welt, der nicht sein bescheiden Theil Plage, Sorgen und Verdruß hätte. Von diesem allgemeinen Loos der Menschheit befreyt weder Macht, noch Reichthum, noch Ansehen. Der Beherrscher hat, so wie der geringste seiner Unterthanen, zuweilen Stunden oder Tage, die ihm nicht gefallen. Und mancher Mensch, der dem äusserlichen Anschein nach alles besitzt, was insgemein zu einem glücklichen und zufriedenen Leben erfordert wird, grämt sich in der Stille über fehlgeschlagene Hofnungen, oder hat dieses und jenes geheime Anliegen, das ihm desto drückender wird, je weniger er es offenbaren kann oder darf.

Darüber werden nun viele mißmuthig und verzagt, schieben die Schuld ihrer Leiden bald auf ihre Nachbaren, bald auf die bösen Zeiten, bald auf die Regierung, bald auf den lieben Gott selbst. Keinem aber fällt es ein, daß er wohl selbst Schuld an seinem Elende seyn könnte.

Wenn Kaspar Zahnschmerzen hat, Konrad vom Fieber geplagt wird, Stephan eine böse Frau, Niklas un-

Digitized by Google

gerathene Kinder hat; wenn Hans in schwere Prozesse verwickelt ist, Christoph nicht weis, wovon er Frau und Kinder ernähren soll: fällt es da wohl einem ein zu untersuchen, wo er es versehen habe, daß er in diese Noth gekommen sey? Gleichwohl will jeder der in Noth ist, Hilfe haben -- Aber wo suchet er sie? Der eine bey seinem Nachbar, der andere bey dem Arzte, der dritte bey dem Advokaten; dieser macht Supplicken an die Regierung, jener an den lieben Gott. Und insgemein erfolgt keine Hilfe. Wo mag wohl da der Knoten liegen?

Vielleicht zeigt und löst ihn folgende Erzählung:

Es war einmal ein Bauer, der hies Gottfried. Er ererbte von seinem Vater ein geräumiges und wohlgebautes Haus, eine hübsche Sume in baarem Geld und Aecker und Wiesen, die im besten Stand waren. Aber anstatt sie ferner darinn zu erhalten und immer mehr zu verbessern, blieb er den grösten Theil des Morgens in den Federn, und bekümmerte sich nicht viel darum ob und wie die nöthige Arbeit von seinem Gesinde gethan würde. Fiels ihm ja zuweilen ein, selbst nachzusehen und Hand mitanzulegen, so saß gewöhnlich in dem Wirthshause, an dem er vorbey mußte, ein so guter Kamerad von ihm, daß er nothwendig erst ein wenig einsprechen mußte. Gemeiniglich fanden sich dann noch ein paar seines Gelichters ein, und ihre Erzählungen, Zeitungsnachrichten und Freundschaftsversicherungen zogen sich fast immer bis in die tiefe Nacht. Er nahm eine Frau, die wendete viel Geld auf schöne Hauben, seidene Halstücher und Schürzen, und um das Geld dazu zu erhalten, verkaufte sie das Futter, welches das Vieh hätte bekommen sollen. Ueberdies hatte sie ein paar Weiber aus dem Dorfe an sich gezogen, welche ihr in ihres Mannes Abwesenheit bey einer Schale Kaffee und einem Glas Brandtwein die Zeit vertreiben mußten, denn die Besorgung ihres Hauswesens war ihr zu mühsam und langweilig.

Gottfried gerieth in kurzem in grosse Noth. Er dachte hin und her, woher sie wohl rühren mögte. Bald glaubte er, daß der schlechte Boden, bald daß diese bösen Zeiten oder böse Leute, oder die Regierung daran Ursache wären. Er wollte bey seinen Nachbarn borgen, diese hatten aber dazu keine Ohren. Er supplicirte bey seiner Herrschaft um Erlaß der Abgaben, wurde aber abgewiesen. Darauf wandte er sich an den lieben Gott, und er erhörte ihn auch nicht.

Hierüber wurde er nun sehr verdrüßlich, schalt auf die ganze Welt, und es fehlte nicht viel, daß er nicht auch den lieben Gott gescholten hätte.

So gieng er einmal voll Verdruß zu Bette, nahm sich vor, daß er Hand an sich legen wollte, und schlief darüber ein. Kaum hatte er eine halbe

Digitized by Google

Stunde geſchlafen, ſo fieng er an zu träumen, und es kam ihm vor, als wenn der liebe Gott ihm erſchiene. Was willſt du denn von mir haben, ſagte der liebe Gott, daß du mich immer mit deinen Bitten beſtürmſt? Habe ich dir denn nicht alles gegeben, was du zu deinem Auskommen nöthig haſt? Haſt du nicht Verſtand, mit dem du nachdenken, geſunde Arme und Hände mit denen du dir helfen kannſt? Haſt du nicht eine junge Frau bekommen, die dir in der Arbeit beyſtehen kann? Haſt du nicht Aecker genug? Warum machſt du denn von allem keinen Gebrauch? Meynſt du denn, daß ich meine Allmacht dazu anwenden werde, um die Menſchen in ihrer Faulheit zu beſtärken? -- Thue erſt ſelbſt was du kanſt, denke nach, wie du dir helfen willſt, bearbeite deinen Acker fleißig, halte deine Frau dazu an, daß ſie ein Gleiches thut, -- dann bete wieder, und ich werde dich nicht verlaſſen.

Gottfried dehnte ſich im Bette, erwachte, und dachte die ganze Nacht hindurch der Sache weiter nach. Des Morgens erzählte er den Traum ſeiner Frau, und ſie nahmen ſich beide vor, daß ſie ſich künftig auf niemand verlaſſen wollten, als -- auf den lieben Gott, und -- ſich ſelbſt.

Der Mann nahm ſich ſeines Ackerbaues an, und dachte nach, wie er ihn immer mehr verbeſſern wollte, und die Frau kümmerte ſich jetzt mehr um ihre Haushaltung, als um Putz und Unterhaltung. Da wurde dann alles beſſer. Gottfried bekam ein gutes Auskommen, Gott ſegnete ihn und erhörte ſein Gebet.

Machten es andere Leute auch ſo, ſo würde es auch bey ihnen beſſer gehen, und ſie könnten ſich auf dieſe Art von einer Plage nach der andern befreyen. Ueberhaupt müßte es um ſo viele tauſend Menſchen beſſer ſtehen, wenn ſie ſtatt der immerwährenden unnützen Klagen über ſchlechte Nahrung und harte Zeiten, ſich in ihren Zuſtand ſchicken lernten, und auf Mittel dächten, ihn beſtmöglichſt zu verbeſſern. Durch unaufhörliches Wimmern und Jammern macht man ſich und andere muthlos: und wer erſt einmal den Muth ſich zu helfen verlohren hat, mit dem iſts ohnedies am Ende.

Beförderungen.

Sereniſſimus haben gnädigſt geruhet, den bisherigen gemeinſchaftlichen Herrn Hofrath und Landvogteiverweſer Fuggs zu Uzwingen, zum wirklichen gemeinſchaftlichen Landvogt zu ernennen.

Nicht minder geruheten Höchſtdieſelbe dem Herrn Vikar Seeger zu Hohenaltheim, das hieſige vakante Archidiaconat, dem Herrn Vikar Schnizlein zu Mönchsroth aber, das ebenfalls vakante hieſige Subdiaconat zu verleihen.

Digitized by Google

Nachricht.

Bei Verlegern dieser Blätter sind verschiedene Nilsonische Kupferstiche, worunter vorzüglich gute Portraits meist itzt lebender hohen Häupter, und anderer großen Personen, im billigsten Preiß zu haben.

Geborne.

Den 13. Okt. Maria Katharina, des jungern Säcklers Aloys Spengler Töchterlein. Rath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	30	7	15	7	--
—	Waizen	7	15	7	-	6	45
—	Roggen	6	20	6	--	5	50
—	Gersten	6	30	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	36	--	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLIII.

Mittwoch, den 26. Okt.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Aberglaube

aus der Naturgeschichte.

Auch in die Naturgeschichte hat man Aberglauben gemengt. Die Regenwürmer, die in der Kühle der Nacht, oder wenn es geregnet hat, und der Boden feucht ist, aus der Erde hervorkriechen, sollen nach der Meynung der Unwissenden, mit dem Regen selbst aus der Luft fallen -- und das glauben einige so fest, daß sie sich durchaus keines bessern wollen belehren lassen, wenn man ihnen gleich sagt, daß diese Thiere die Sonnenhitze nicht vertragen, und durch die trockene Erde nicht hindurch können und sterben müssen, wenn sie auf derselben liegen, und von der Sonne beschienen werden. Sie kommen vielmehr nach dem Regen, durch die nun lockere Erde hervor.

Manchem Thiere hat der Aberglaube sogar den Namen gegeben. Das länglichte, hinten mit Schwanzgabeln versehene Insekt, das sich in Früchten und Blumen, besonders in Sonnenblumen aufhält, der sogenannte Ohrwurm, ist er nicht deswegen verrufen, weil er den Leuten in die Ohren kriechen soll? Es ist ein bloses Mährchen, daß er darauf ausgehe, den Menschen in die Ohren zu kom-

Digitized by Google

men; denn er kann eben so wenig, als die übrigen Insekten das Ohrenfett vertragen. Der Wurm kriecht gerne in alle Oefnungen, und wenn er diesem Triebe nach einst jemand in die Ohren gekommen ist, so folgt daraus noch nicht, daß es seine Natur so mit sich bringe.

Die Grillen, welche gewöhnlich in Küchen, Brau- und Backhäusern und andern warmen Orten wohnen, machen das bekannte Geschwirre in den Küchen ꝛc. indem die Männchen ihre Oberflügel aneinander schlagen. Es giebt Leute, welche glauben, wenn die Grillen langsam und ängstlich schwirren, so geschähe ein Unglück im Hause: allein welcher Vernünftige glaubt das noch? So viel ist richtig, daß es bald regnet, wenn die Grillen hastig singen. Andere glauben, man dürfe keine Grille tödten, ohne ein Unglück ins Haus zu bringen, oder sie zerfressen dem Kleider und Schuhe, der eine von ihren Kameraden umgebracht hat. Welche Vorstellungen!

Wenn an jemand eine Spinne gekrochen ist, so soll dies eine Anzeige seyn, daß er Gift bey sich habe, welches die Spinnen wittern: und manche sind alsdann wohl thörigt genug, zu laxiren, damit das Gift auf diese Art von ihnen gehe. Es ist ein bloses Ohngefähr, wenn an jemand eine Spinne läuft, und daß sie kein Gift bey ihm wittere, erhellet schon daraus, daß die Spinnen bey uns nicht giftig sind. Andere glauben, die Spinnen saugten das Gift aus der Luft an, und dulden sie deswegen in den Stuben gern, weil, wie sie glauben, da gesunde Luft sey, wo recht viel Spinnen sich befinden. Unvergleichlich! -- Unsere Spinnen sind weder giftig, noch saugen sie fremdes Gift in sich, und es ist dies kein Beweggrund sie als Hausgenossen zu dulden. Ihr Nutzen besteht vielmehr darinne, daß sie die Fliegen und Mücken, die uns beschwerlich seyn würden, in ihren Netzen fangen und aussaugen. Sie selbst dienen den Vögeln zur Nahrung, und diese den Menschen. -- So ist in der Natur nichts, auch die Spinne nicht überflüßig, und alles gereicht endlich zum Besten der vornehmsten Bewohner der Erde, zum Besten der Menschen.

Die Schwalben werden von vielen für heilige Vögel gehalten, denen man ja nichts zu Leide thun dürfe. Nützlich sind sie wohl, denn sie fangen eine Menge Insekten weg, die uns sonst sehr beschwerlich seyn würden, und eben deswegen ist es Unrecht sie zu tödten. -- Da wo Schwalben an ein Haus bauen, glaubt man, seye Glück; man läßt sie auch deswegen ungestört die Häuser beglecken: wo aber Sperlinge anbauen, sey Unglück, und man zerstört daher ihre Nester. Die Schwalben sind nützlich, die Sperlinge hingegen schädlich; folglich müssen jene nach der gewöhnlichen Meynung Glück, und diese Unglück bedeuten.

Der Storch ist ein auch bey uns wohlbekannter Vogel. Er baut sein

Digitized by Google

Nest auf Häuser, Kirchen, alte Thürme und abgeköpfte Bäume, läßt auf sich regnen und wehen, und fürchtet weder Donner noch Blitz. Das heiße Afrika, und die wärmeren Gegenden von Asien und Europa sind sein Vaterland. Zu uns nach Teutschland kommt er erst im März oder April, zieht drey oder vier Junge groß, und fliegt mit denselben wieder dahin, wo er hergekommen ist. Man liebt den Storch, weil er nicht viel Schaden thut und sehr nützlich ist, denn er frißt Schlangen und anderes Ungeziefer weg: ja einige glauben sogar er bringe Glück in dasjenige Haus worauf er wohnt. Diese bauen ihm daher oft selbst ein Nest auf ihr Haus, und sorgen eifrig dafür, daß es in gutem Stande bleibe, damit es der Storch das nächste Jahr wieder bewohnen kann. So einfältig ist aber doch wohl jetzt niemand mehr, daß er glaubt, es könne der Blitz in dem Hause nicht einschlagen, wo ein Storch wohnt, oder es könne da kein Feuer auskommen, oder wenn ja eins auskomme, so löschten es die Störche? Denn hundert Fälle haben schon das Gegentheil gelehrt. Der Blitz hat oft schon in ein Haus geschlagen, auf welchem ein Storchennest war. Oft schon ist in einem solchen Hause Feuer ausgekommen, und die Störche flogen davon und liesen es zusammt ihrem Neste verbrennen.

Nachricht.

Auf Donnerstag Vormittags den 3ten nächst künftigen Monats November werden bei dem hiesigen Oberamt Aug. Conf. folgende in die Verlassenschaft des hiesigen Burgers und Metzgers, Georg Christoph Hörners verstorbenen Ehegattin gehörige eigene Grundstücke, nemlich:

1. Tagwerk dreimädige Wiesen auf der Jägerwiesen.
1. Tagwerk zweimädige Wiesen im obern Mühlbach,
1. Morgen Acker hinter dem Hummelgarten, mit Winterfrucht besaamt.
1. Morg. Acker im Grafenfeldlein.
3/4. Morgen Acker im Kelterfeld.
1. Morg. Acker sammt Fürschwell, im Niedernholz, und
1/2. Morg. Acker auf der Wärt,

an die Meistbiethende, gegen Conventionsmäßige baare Bezahlung binnen einem Vierteljahr, verkauft.

Es wird also solches denen Kaufsliebhabern hiemit öffentlich bekannt gemacht, damit dieselbe an besagten Termin frühe 9. Uhr vor Oberamt erscheinen, ihr Angeboth ad Protocollum geben, und einen billigen Kaufsabschluß gewärtigen mögen.

Signatum. Oettingen am 22ten Oct. 1791.

Hochfürstl. Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

Digitized by Google

Getraute.

Den 25. Okt. Johann Jakob Hörner, Burger und Rothgerbermeister, mit Jgfr. Johanna Martha Herrmännin. Ev.

Eod. Johann Karl Spiegel, Schneider, Wittwer, mit Jgfr. Maria Katharina Jungin. Ev.

Geborne.

Den 20 Okt. Franz Karl, des Schneiders Stoller Söhnlein. Kath.

Verstorbene.

Den 19. Okt. Roßina Barbara Hörnerin, Rothgerberin, Wittwe, 64 Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

20. Okt. Johann Georg Meyer, Schreinergesell, 24. Jahr alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	54	7	20	7	--
—	Waitzen	7	15	7	--	6	40
—	Roggen	6	20	6	--	5	45
—	Gersten	6	36	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	36	5	24

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	-
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLIIII.

Mittwoch, den 2. Nov.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Aberglaube aus der Naturgeschichte.

Beschluß.

Der Krokodil, welcher sich im heissen Asia und Afrika in Flüssen und Meeren, und vorzüglich beym Nil in Aegypten aufhält, ist schon von alten Zeiten her, als ein sehr fürchterliches, Menschen und Thieren äuserst gefährliches Thier bekannt gewesen. Er legt sich ganze Stunden und Tage lang in das Schilf oder auf den Schlamm, ohne alle Bewegung hin, so daß man ihn für einen Balken oder Holzstamm ansehen könnte, und lauert so auf die Menschen, die am Ufer gehen, schlafen oder baden, um sie zu erwürgen. Sobald er einen Menschen sieht, schleicht er langsam näher, und wenn er so nahe bei ihm ist, daß er ihn mit einem Sprung erreichen kann, so springt er plötzlich auf ihn los, erdroßelt und frißt ihn. Ist er ihm aber noch zu weit entfernt, so sucht er ihn mit seinem Schwanze niederzuschlagen. Sonst glaubte man, der Krokodil lege sich ins Schilf, weine da wie ein Kind, und wenn dann jemand dem Winseln nachgegangen wäre, so seye er von dem betrügerischen Krokodil angefallen und aufgefressen

Digitized by Google

worden. Daher der noch heut zu Tag übliche bildliche Ausdruck: Krokodillenthränen.

Vom Propheten Jonas glaubt man gewöhnlich, daß er vom Wallfisch verschlungen, und wieder ausgespieen worden sey: allein die Kehle des Wallfisches ist nur so groß, daß er Heeringe und andere kleine Fische verschlingen kann; daher besteht auch aus Heeringen sein gewöhnlicher Fraß, und deßwegen jagt er auch den Heeringen immer sehr begierig nach. Wahrscheinlich muß es einer von den Haifischen gewesen seyn, vielleicht der, welcher jetzt unter dem Namen Menschenfresser bekannt ist, und den die Holländer auch gegenwärtig noch Jonas-Hai nennen. Dieser ist zehn bis zwölf Ehlen lang, und vier bis fünf Ehlen dick, und hat einen so weiten Rachen, daß er einen Menschen auf einmal ganz verschlingen kann.

„Im Jahr 1758. fiel ein Matros unglücklicher Weise von einem Schiff ins Mittelländische Meer. Kaum lag er im Wasser, so kam ein solcher Menschenfresser herbey, nahm den um Hülfe schreyenden Unglücklichen in seinen weiten Rachen und verschlang ihn. Kaum aber hatte er den armen Mann im Leibe, so schoß der Schiffskapitain eine Kanone auf ihn los, und traf ihn zum Glück so dicht, daß er den Matrosen plötzlich lebendig wieder ausspie, und man ihn beynahe ganz unverletzt auffischte, und aufs Schiff brachte. Den großen Fresser aber machte man sogleich ganz todt, und hieng ihn oben auf dem Schiffe auf. Der Kapitain schenkte dem geretteten Matrosen dies Ungeheuer, welches zehn Ehlen lang, vier Ehlen breit, und dreytausend zweyhundert und vier und zwanzig Pfund schwer war. Dieser zog nun mit ihm herum, und ließ es für Geld sehen. Er war auch in Teutschland mit ihm.“

Diese Geschichte, welche der seel. Professor Müller in seiner Uebersetzung des Linneischen Natursystems erzählt, macht es beynahe ganz gewiß, daß der Fisch, von welchem Jonas verschlungen wurde, auch ein solcher Menschenfresser war. Dieser Fisch hält sich auch in eben dem Meere auf, in welches Jonas geworfen wurde, in dem Mittelländischen: der Wallfisch hingegen ist im Nordmeer.

Uebrigens löst sich die ganze Schwürigkeit augenblicklich, wenn man sich erinnert, daß man damals, als man aus der Naturgeschichte noch keine so genauen Nachrichten wie jetzt hatte, jeden großen Fisch, also auch den, der den Propheten verschlang, Wallfisch nannte.

Der Salamander ist diejenige Eydexe, von der man ehedem geglaubt hat, daß sie im Feuer nicht verbrenne, sie möge auch darinne liegen, so lange sie wolle. — Sie ist eine Spanne lange, und kaum Fingers dick, sieht oben glänzend schwarz und unten gelblich

Digitized by Google

ans, und hat auf dem Rücken zwey Reihen Warzen, aus denen eine weiſe Feuchtigkeit fließt, wenn ſie in ein Feuer geworfen wird. Dadurch löſcht ſie die Kohlen um ſich herum allmählich aus, läuft unbeſchädigt fort, und geht wieder auf ihre Fliegenjagd. Wirft man ſie aber in ein allzuſtarkes Kohlenfeuer, daß ihre Feuchtigkeiten nicht hinreichend ſind, die Glut zu löſchen, ſo verbrennen ſie gewiß. -- Wie man doch ſo geneigt iſt, das, was man beym erſten Anblick nicht gleich begreift, für ein Wunder auszugeben! -- In der Gegend von Tridend werden im Frühling und Herbſte viele Salamander gefunden. Man hat mit ihnen die Probe gemacht und ſie ins Feuer geworfen; aber ſie haben es keineswegs gelöſcht, ſondern ſind davon verzehrt worden. In Oſtindien beſonders, giebt es diejenige Art Salamander, die ſich ſobald ſie auf glühende Kohlen geworfen werden, aufblaſen, und aus den bekannten Warzen eine ſchleimigte Materie ſpritzen, womit ſie die ihnen am nächſten liegenden Kohlen auslöſchen, und ſich alſo, wiewohl nur auf eine kurze Zeit darauf halten können.

Der Paradiesvogel ſieht ſehr ſchön aus, iſt ohngefähr ſo groß, wie ein Staar, und hält ſich in Oſtindien auf. Er iſt derjenige Vogel, von dem viele Leute ehedem glaubten, er komme aus dem Paradieſe her, habe keine Füſſe, ſchwebe immer in der Luft, lebe von der Luft, und vermehre ſich auch in der Luft, indem das Weibchen ihre Eyer den Männchen auf den Rücken lege, und darauf ausbrüten laſſe. Lebendig ſoll noch keiner auf die Erde gekommen ſeyn; denn er falle nicht anders, als todt zur Erde. -- Endlich aber entdeckte man den Betrug der Indianer, welche dieſe Vögel jung fiengen, ihnen die Füſſe abſchnitten, und ſie ſo den leichtglaubigen Europäern als Wundervögel theuer verkauften.

Ehedem ſchrieben große Gelehrte von einem Vogel, der gar nicht vorhanden war, -- vom Phönix. Man glaubte von ihm, daß er unſterblich ſey, denn aus ſeiner Aſche, ſagte man, komme immer wieder ein neuer Vogel hervor. Endlich warf man die Frage auf: Gibt es denn auch wirklich einen Phönix? Man unterſuchte und fand, daß es keinen gebe und niemals gegeben habe.

Eben ſo ungegründet iſt die Meynung von den ſogenannten See- oder Waſſerjungfern oder Meerfräuleins, wie man ſie auch nennt. Die obere Hälfte ihres Körpers ſoll Menſch von jungfräulichem Anſehen, und die andere -- Fiſch ſeyn. Sehr wahrſcheinlich hat dieſe groteske Kompoſition ihr Daſeyn den Ebentheuren des Ulyſſes zu danken

Digitized by Google

Geborne.

Den 20. Okt. Maria Elisabetha, des Grünbaumwirths Grimm Töchterlein. Kath.

Eod. Johann Georg. des Mezgers Schlecht Söhnlein. Kath.

29. Okt. Christoph Melchior, des Hrn. Rathsbürgers und Endtenwirths Hörner Söhnlein. Ev.

Eod. Maria Sophia, des Mezgers Melchior Linse Töchterlein. Ev.

Verstorbene.

Den 28. Okt. T. Maria Ursula Elisabetha, des Herrn Raths und Obervogts Kolb im teutschen Haus Jungfer Tochter, 17. Jahr alt, am hizigen Ausschlagfieber. Kath.

Eod. Sophia Hämmerin, Schuhmacherin, Wittwe, 56. Jahr, an der Abzehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	30	7	15	7	--
—	Waizen	7	22	7	--	6	40
—	Roggen	6	10	6	--	5	50
—	Gersten	6	24	6	--	--	--
—	Haber	5	48	5	24	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLV.

Mittwoch, den 9. Nov.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachrichten.

1) Elisabetha Finkin von Ehingen ist den 2ten laufenden Monats im Wittichholz bei Dornstatt ermordet gefunden worden.

Sie hat den 23ten vorigen Monats den Dienst des dies Oberamtlichen Unterthanens und Bauren, Leibs, zu Nittingen verlassen, und ist hier am lezteren hiesigen Simon und Judas Jahrmarkt das letztemal gesehen worden.

Bei ihrem Abgang von Nittingen hat sie Finkin, welche 27. bis 28. Jahr alt, von mittlerer Größe, stark und vollkommen im Gesicht ist, eine weiß, blau und roth geblumte seidene Haube, mit einem schwarzen Spiz, ein schwarzzeichenes Kamisol, ein dunkelroth tuchenes Mieder mit einem dergleichen Fürstecker, ein dunkelblau flächsernes Fürtuch, einen grünen Rock, welcher vornen mit einem gestreiften Zeuch gefälscht ist,

Digitized by Google

dann gestrickte blau leinene Strümpfe mit weisen Zwickeln und schwarze Kalblederne Pantoffel getragen.

Da sie nun in dieser Kleidung ermordet worden, und ihre übrige Kleidungsstücke noch in Nittingen liegen hat; so ist wahrscheinlich, daß sie diese Kleidung von ihrem Abgang von Nittingen an, bis zu ihrer Entleibung am Leib gehabt hat.

Gleichwie aber aller Mühe ohngeachtet nicht zu erfragen gewesen, wo sie Finkin vom 23ten vorigen Monats bis auf den hiesigen Jahrmarkt, welcher auf den 28ten vorigen Monats gefallen, aufgehalten hat, dann wohin sie von hier an besagten Markt gegangen, und sich weiters befunden hat.

So wird hiemit dies kund und bekannt gemacht, zugleich aber alle diejenige, so von der gedachten Finkin Aufenthalt vom 23ten vorigen Monats bis zum 1ten oder 2ten dies Monats, an welchen Tagen sie wahrscheinlich ermordet worden, etwas wissen, aufgerufen, hievon bei Oberamt allhier die schleinige Anzeige zu machen.

Signatum. Oettingen am 7ten Nov. 1791.

Hochfürstl. Oetting- Oettingund Oetting- Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

2. Montags den 11ten December und die darauffolgende Tage, jederzeit Nachmittags, wird hier in der schwarz Ochsenwirthschaft ein ansehnlicher Vorrath von Musicalien meistens Trios und Quartetten, auch Sonaten und Divertimenti, von den besten Meistern, als Abel, Boccherini, Bach, Benda, Cramer, Cambini, Deller, Ditters, Feldmeyer, S. George, Galuppi, Graff, Gassmann, Giardini, Hayden, Hofmeister, Holzbogen, Kammel, Mozart, Ordoniz, Pleyel, Riegel, Riepel, Rosetti, Reicha, Stad, Schmitt, Stamiz, Schlecht, Schwindel, Vanhall, Vachon, Winneberger, Wolf, Zimmermann und anderen mehr, denn einige musicalische Instrumenten, als 2. Cremonäser Geigen, 2. andere gute Violine, 2. Bratschen, ein Violin d' amour, und eine Violonzelle von Leydorf durch eine Hochfürstliche Regierungs- Kommission öffentlich versteigeret werden. Für entfernte Kaufslustige übernehmen die Herren Regierungs- Kanzellisten Böhm, Hörner und Keckhut Commissionen

Wallerstein den 29. Okt. 1791.

Hofrath von Belli als Commissarius.

Digitized by Google

3) In der Schmeisserischen privil. Buchhandlung zu Dinkelsbühl sind folgende Bücher, worauf Verleger dieser Blätter Bestellungen annimmt, zu haben:

Scheitbergers Anweis. zu Verhütung der Feuersgefahren und wirksamsten Löschmittel gegen Feuersbrünsten, 8 Erl. 1791. 24 kr.

Projekte der Ungläubigen zur Aufhebung der Religiösen und Einziehung der geistl. Güter ꝛc. 8. 791. 45 kr.

Millers Tacktick, 2 Bde. m. K. gr. 8. Brünn 5 fl. 36 kr.

Forstners, Beschreib. von Franken, 1r Bd. 8 791. 1 fl. 24 kr.

Vogts Fragmente ꝛc. 8 791. 1 fl.

Karrers 2 Gastpredigten, 8 791. 9 kr.

Sturms Morgenstund. 2 Th. 1 fl 30 kr.

Dessen Betracht. der Werke Gottes, 2 Th. 8. 2 fl.

Dessen Andachten 2 Th. 8.

Ries Gebetbuch, 4 Th. 8. 790. 2 fl.

Rosenmüllers Beichtbuch, 8. 790. 36 kr.

Neusingers Erdbeschreib. 4 Th. 8. 3 fl.

Feierlichkeiten der Kaiserwahl m. K. 8. 791. 30 kr.

Meyniers s. Schriften 8.

Mayer Thesaurus &c. T. 1. 4. 791. 2 fl.

Reis Gebetbuch 2 Th. gr. 8. 791. 3 fl.

Schleg Schreibschüler, 8. 791. 8 kr.

Dessen Geschichte von Traubenheim, 1r Th. 791. m. K. 1 fl. 36 kr.

Roths Lexikon gr. 8. 791. 3 fl. 36 kr.

Hufnagels Beichtbuch, 8. 791. 30 kr.

Stadelmanns Summarien über die Bußpsalmen, gr. 8. 791. 30 kr.

Stepfe systemat. Lehre vom Contradictor, 8. 791. 2 fl.

Trenks Leben, 3 Th. m. K. 8. 1 fl. 30 kr.

Wilhelm Vulgata, 2 T. 4. 1 fl. 48 kr.

Beschreib. der Bastille m. K. 8. 12 kr.

Miricke Reisen, 8. 90. 36 kr.

Peutingeri sermones 8. 30 kr.

Plazari Gedichte, gr. 8. 45 kr.

Wierdwein Bibliotheka Mog. 4. 3 fl. 30 kr.

Eckartshausen s. Schriften.

Es werden gelegenheitlich mehrere Bücher angezeigt.

* * *

4) Bei Verlegern dieser Blätter ist zu haben:

Abschiedspredigt am 15. Sonntag nach Trinitatis Vormittags in der evangelischen Stadtkirche bei St. Jakob in Oettingen gehalten, und seiner hinterlassenen Gemeine zum gesegneten Andenken dem Druck übergeben, von C. L. J. Schöner, bisherigen Diakonus an ermeldter Gemeine, und nunmehrigen Hochfürstlich Oetting-Oetting und Oetting-Wallersteinischen Specialsuperintendenten und Pfarrer zu Hohenaltheim. 8. Oettingen 1791. koster 4 kr.

Getraute.

Den 8. Nov. Xaver Zieglmayr, neuangehender Burger und Brunnenmeister, mit Jgfr. Maria Josepha Dietrichin. Kath.

Verstorbene.

Den 29. Okt. Johann Kaspar Rummel, Nachtwächter, 56. Jahr alt, am kalten Brand. Ev.

5. Nov. Theresia Kreutnerin, Dienstmagd, 75. Jahr alt, an der Abzehrung. Kath.

Eod. Elisabetha Zingin, Wittwe im Leprosen Haus, 81. Jahr alt, am Schlagfluß. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	8	--	7	40	--	--
—	Waitzen	7	35	7	15	--	--
—	Roggen	6	20	6	12	6	--
—	Gersten	6	24	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	24	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laibkein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	--	--
—	Weiß Bier	2	—

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
--	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLVI.

Mittwoch, den 16. Nov.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Von der Erfindung des Thermometers.

Ein Thermometer ist ein Instrument, mittelst dessen man das Ab- oder Zunehmen der Kälte und Wärme, ziemlich genau bemerken, die Grade von beyden messen, und auf diese Weise miteinander vergleichen kann. Das Wort selbst ist aus zwey griechischen Wörtern zusammengesetzt, und heißt nach der wörtlichen Bedeutung ein Wärmemesser, ob es gleich auch ein Kältemesser ist. Das ganze Instrument ist nach dem Grundsatze eingerichtet; daß die Wärme die Körper ausdehnt, die Kälte hingegen sie zusammenziehet. Der erste, welcher über diesen Grundsatz nachdachte, und ihn auf ein Werkzeug anzuwenden suchte, mittelst dessen man nun die Grade der Wärme oder Kälte messen könnte, war ein holländischer Bauer, Namens Cornelius Drebel, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte. Er füllte erst ein Gefäß mit Wasser. In dieses setzte er eine gläserne Röhre, die an dem einem Ende eine Kugel hatte, an dem andern aber offen war, mit dem offenen Ende. Wurde nun die in der Glaskugel befindliche Luft durch die Kälte zusammengezogen, so nahm sie

nun natürlich wenigern Raum ein, machte folglich dem in der Röhre schon befindlichen Wasser Platz, von welchem ohnedem durch die äußere Luft, die auf das übrige Wasser im Gefäß drückte, immer mehr in die Röhren nachgedrängt ward, so daß es also nun merklich höher stieg. Weil aber das Steigen oder Fallen eines gefärbten Wassers in einer weißen Glasröhre besser bemerkt werden kann, so vermischte er sein reines Wasser noch zum 6ten Theile mit Königswasser (Aqua regis -- ein Wasser, das in den Apotheken bereitet wird, und besonders die Eigenschaft hat, Metalle, sogar auch Gold aufzulösen) in welchem er zuvor Messing aufgelöset hatte. -- Wurde die in der Glaskugel befindliche Luft durch die Wärme ausgedehnt, so verlangte sie natürlich jetzt einen größern Raum als zuvor und drückte nun umgekehrt das Wasser mehr in die Röhre hinab. Fiel es also, so war dies ein Zeichen, daß die Luft wärmer ward. --

In der Folge stellte er seine Röhre nicht mehr in ein besonderes Gefäß, sondern richtete sie gleich so ein, daß er dasselbe entbehren konnte. Er bog sie nämlich bey der Oeffnung um, in Form eines Hackens, und gab ihr von da an, wo sie umgebogen war, ebenfalls wie am obern Ende die Form einer Kugel, nur mit dem Unterschiede, daß sie eine aufwärtsgehende Oeffnung erhielt. Nun goß er in die Oeffnung der untern Kugel sein gefärbtes Wasser und konnte jetzt ebenfalls das Steigen und Fallen desselben, mithin das Zu- und Abnehmender Kälte wahrnehmen. Man nannte dieses Instrument nach dem Namen seines Erfinders das Drebelische Thermometer.

So schätzbar diese Erfindung war, so hatte sie gleichwol wie alle erste Erfindungen ihre beträchtliche Mängel und Unvollkommenheiten. Diesen suchten nun mehrere, besonders florentinische Gelehrte abzuhelfen, so weit es nämlich die Natur der Sache zuließ; denn einen ganz vollkommen richtigen Thermometer besitzen wir noch bis auf diese Stunde nicht. -- Gegenwärtig werden inzwischen die Reaumurischen (Romürschen) insgemein für die besten gehalten.

Ankündigung.

Am 5ten dieß ist in höchster Gegegenwart Seiner **Hochfürstlichen Durchlaucht** die gnädigst niedergesetzte Brand-Versicherungs-Deputation feyerlich eröfnet, und von den Mitgliedern derselben das Gelübd der Treue in die Hände des **Fürsten** abgelegt worden.

Zum Versammlungs-Orte wurde der Deputation, welche meistens aus

Digitized by Google

Mitgliedern des hiesigen Magistrats und aus 2. Beysitzern von der gemeinen Bürgerschaft bestehet, die gewöhnliche Raths-Stube auf dem Rathhause dahier angewiesen, und sie beschäftigt sich nun alles Fleißes, die Brand-Versicherungs-Ordnung ehestens zum öfentlichen Druck zu befördern.

Aus dieser wird alsdenn der Zweck, die Einrichtung, und die Vortheile dieser neuen Anstalt jedermann deutlich werden.

Indessen hält man's für Menschenfreundliche Pflicht, gegenwärtige Voranzeige durch's Wochenblatt bekannt zu machen, damit jeder, der der neu zu errichtenden Brand-Assekuranz-Gesellschaft beyzutretten Lust hat, Zeit genug haben möge, sich vorzubereiten, und wegen dem Anschlag seiner Gebäude, wegen der Einlage u. s. w. alles genüglich zu überlegen, denn die Deputation wird es an ihren angestrengten Bemühungen nicht mangeln lassen, die ganze Einrichtung, wo möglich, noch bis zum Schluße dieses zu Ende eilenden Jahres in vollkommenen Stand zu sezen.

Signatum. Oettingen am 11ten Nov. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergische Brand-Versicherungs-Deputation allda.

Nachrichten.

1) Der Herrschaftliche Ziegelstadel zu Wallerstein wird Dienstags den 29ten November dieses Jahres, wiederum in Pacht, auf 3. 6. oder mehrere Jahre verlassen werden. Diejenigen, welche hierzu Lust tragen, können sich bey dahiesig Hochfürstlicher Rentkammer auf oben bestimmte Tagesfahrt einfinden, die Pachtsbedingnisse allda vernehmen, und ihr Angeboth zu Protokoll geben.

Wallerstein den 9. Nov. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Wallersteinische Rentkammer allda.

* * *

2) Wird hiermit nachrichtlich angefüget, daß bey dahiesiger Hohen Ordens Commenda am 24ten dieses 100. Malter Haaber meistbiethend werden verkaufet werden; weßhalben Kaufsliebhabere an gedachtem Tag Vormittags von 9 bis 12. Uhr sich melden, und das weitere gewärtigen können.

* * *

Getraute.

Den 15. Nov Lorenz Lißmann, Weber, Wittwer, mit Jgfr. Katharina Speglin von Ehingen.

Geborne.

Den 7. Nov. Leonhard Michael, des Taglöhners Ziegelmeyer Söhnlein. Ev.

8. Nov. Johann Sebastian, des Schmidts Schneider Söhnl. Kath.

9. Nov. Johann Georg Kaspar, des Siebmachers Kaufmann Söhnlein. Kath.

9. Nov. Maria Theresia Rosalia, des Hrn. Lebküchners Gäst Töchterlein. Kath.

13. Nov. Maria Jakobina, des Schuhmachers Michael Seiß Töchterlein. Ev.

Verstorbene.

Den 7. Nov. Johann Michael, des Burgerhofbeständners Reußner Söhnlein, 2. Monath alt, an einer Geschwulst. Ev.

11. Nov. Maria Josepha, des Pfästermeisters Keller Töchterlein, 11. Tag alt, an Gichtern. Kath.

12. Nov. Viktoria Josepha, der verwittibten Hofzimmermeisterin Ziegelmayrin Töchterlein, 3. Monat alt an der Auszehrung. Kath.

13. Nov. Hr. Johann Christoph Benecke, Spezereyhändler, 71. Jahr alt, am Steckfluß. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	40	7	30	7	15
—	Waizen	7	30	7	20	6	40
—	Roggen	6	30	6	20	6	8
—	Gersten	6	20	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	36	5	--

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLVII.

Mittwoch, den 30. Nov.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Nachrichten.

1.) Die Brand-Versicherungs-Ordnung, welche im Wochenblatte vom 16. November laufenden Jahrs Num. 46. angekündigt worden, hat nun die Presse verlassen, und wird von der dazu bestellten Deputation, noch in der laufenden Woche an alle Ober- und Aemter, Pfarren, Gemeinden und Zünften, sowohl in der Stadt als auf dem Lande allgemein verbreitet werden.

Auch ist die Anstalt getroffen, daß in jedem Ort den Gemeinde-Vorstehern und den Wirthen Abdrücke mitgetheilt werden, damit es Niemand an Gelegenheit mangeln möge, sich von dieser Ordnung genügliche Kenntniß zu erwerben.

Da man aber ein so gemeinnütziges Institut sobald als möglich in vollkommenen Stand zu bringen

wünscht, so werden nun alle Häuserbesizer, welche demselben beizutretten Lust haben, ersucht und erinnert, sich hier in der Stadt bey der Deputation selbst auf dem Rathhause, jedoch nach der Ordnung, wie sie dazu werden gerufen werden -- auf dem Lande aber bei ihren vorgesezten Ober- oder Aemtern längstens bis Mitte des nächstkünftigen Christmonats zu melden.

Es wird zugleich auch bekannt gemacht, daß zu Cassieren der Brand-Versicherungs-Gesellschaft die beeden Herren Beisizer und Rathsbürger, Johann Christoph Müller, und Anton Strober gewählt, und von Landesherrschafts wegen gnädigst bestättiget worden.

An diese hat sich künftig bei einem sich ereignenden Brandschaden jeder Verunglückte, nach der, in der gedruckten Ordnung enthaltenen Anleitung, der Beiträge halber zu wenden.

Signatum. Oettingen am 29ten Nov. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Spielbergische Brand-Versicherungs-Deputation allda.

2.) Nachdeme man von Seiten der Freyherrl. Wöllwarthischen Herrschaft den Entschlus gefasset, die zum hiesigen Castro gehörige, im besten Stand und Bau befindliche Feldgüter, bestehend in

80. Tagwerk Wiesen und Gärten, incl. 9. Tagwerk Herbstwiesen,
118. Morgen Aecker in 3. Feldern, dann
10. Morgen zu Acker und Wiesen gemachten Weyhern.
Die Schaafwaid im hiesigen Flur, so mit 400. Stück betrieben werden kann.
Die vorhandene Gebäude, Städel und Stallungen,

von nechstkommender Lichtmeß an, auf 9. oder 12. Jahr, an einen tüchtigen Pachter zu überlassen.

Als wird solches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, damit Der- oder Dieienige, welche hiezu Lust haben, sich nach Gefallen vorläufig anmelden, die Beschaffenheit der Güter und Gebäude in Augenschein nehmen, die Pachtkonditionen vernehmen, sonach aber Montags den 6. Febr. künftigen 1792. Jahrs sich dahier einfinden, ihr Angebott zu Protokoll geben, und sofort eines billigen Abschlusses gewärtigen mögen.

Polsingen bei Oettingen den 21ten Nov. 1791.

Freyherrlich Wöllwarthisches Verwalteramt.

Digitized by Google

3) In der Schmeisserischen privil. Buchhandlung zu Dinkelsbühl sind folgende Bücher, worauf Verleger dieser Blätter Bestellungen annimmt, zu haben:

Herrn v. Murrs Alterth. 6. Th. mit 436. Kupf. Fol. Schrbp. 36 fl.
Michl Sonntägl. Evangel. 2. Th. 1791. 1 fl. 48 kr.
Sutors Lesebuch 8. 791. 36 kr.
Raffs Geographie 2 Th. 8. 1 fl. 36 kr.
Campe Reisen 8. Th. 8. 6 fl.
Dessen s. Schriften 8.
Lieutaud medicin. Praxis, 6. Th. 8. 3 fl.
Zückerts Tischbuch 8. 36 kr.
Seibolds histor Handb. 8. 1 fl. 30 kr.
Friedrich mit der gebißnen Wange, 4. Th. 8. 3 fl.
Michaelis Ehegeseze Mosis 8. 1 fl. 12 kr
Zollikofers Pred. 2 Bde. gr. 8. 2 fl.
Dessen dergl. 7. Bde. gr 8. 6 fl.
-- -- von der Würde des Menschen, 2 Th. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Salzmanns s. Schriften.
Eberhards Apologie, 2 Bde. 8. 2 fl.
Sincerus, 8. 45 kr.
Posselts Geschichte Karls des 12ten, 8. 791. 1 fl. 15 kr.
Zimmermanns Fragmente, 3. Th. 1 fl. 12 kr.
Fergusons Moralphilosophie 8. 36 kr.
Genealog. Lesebuch 8. 2 Th. 1 fl. 30 kr.

Bei Gelegenheit werden ferner mehrere Bücher angezeigt.

Zur Nachricht.

Wegen vorgefallener wichtiger Hinderniß konnte vorige Woche kein Blatt ausgegeben werden.

Getraute.

Den 22. Nov. Johann Schönamsgruber, Taglöhner, mit Jgfr. Anna Maria Steingruberin. Ev.

Geborne.

Den 14. Nov. Wurde dem Drechsler Hörner ein Söhnlein rod zur Welt geboren. Ev.

17. Nov. Maria Rosalia, des Hutmachers Häberle Töchterlein. Kath.

19. Nov. Maria Anna Franziska Elisabetha, des Herrn Oberamtsassessor Wengner Töchterlein. Kath.

21. Nov. Franz Xaver Anton, des Hrn. Löwenwirth Mayr Söhnlein. Kath.

Digitized by Google

Verſtorbene.

Den 19. Nov. Chriſtoph Melchior, des Hrn. Rathsbürgers und Entenwirths Hörner Söhnlein, 1. Monat alt, an Gichtern. Ev.

20. Nov. Leonhard Michael, des Taglöhners Ziegelmeyer Söhnlein, 14. Tag alt, an Gichtern. Ev.

23. Nov. Johann Konrad, des Hrn. Ganswirths Kucher Söhnlein, 6. Monat alt, an der Auszehrung. Ev.

Preiß-Tabelle,

allhieſiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	30	7	12	6	30
—	Walzen	7	20	7	--	6	30
—	Roggen	5	45	5	30	5	--
—	Gersten	6	24	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	30	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	Lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	6	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	3	--
Ein ſchwarz Kr. Laiblein	—	16	2
Ein 3. Kr. Reibſemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibſemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	1

Fleiſch-Tax.		kr	pf
1 Pfund	Ochſenfleiſch	6	2
—	Rindfleiſch	5	2
—	Kalbfleiſch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleiſch	4	2
—	Schweinenfleiſch	7	2

Unſchlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelaſ. Unſchlitt	13	—
—	Unausgelaſſen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLVIII.

Mittwoch, den 7. Dec.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Ueber die bürgerliche u. moralische Verbesserung der Freyleute.

(Aus der schwäbischen Chronik Nro. 127.)

In einem Zeitalter, in dem so viel über die Bildung und Veredlung aller Menschenklassen geschrieben, und manches Ideal, das das Vorurtheil fürs Alte und Gewöhnliche, für unnütze Spekulation müßiger Köpfe erklärt, zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft ausgeführt wird, scheint mir eine Erinnerung an unsere lieben Landsleute und insbesondere an diejenigen, die Macht und Kräfte haben, die frommen Wünsche biederer Patrioten zu realisiren, über die bürgerliche und moralische Verbesserung der sogenannten Freyleute, nicht zur Unzeit angebracht zu seyn.

Die Freyleute sind eine gewisse Klasse von Menschen, die sich einer herumziehenden Lebensart wiedmen, sich keiner Obrigkeit und keinen bürgerlichen Gesetzen unterwerfen, und gleichsam eine für sich bestehende unabhängige, freye Gesellschaft im Staate ausmachen. Man findet sie beynahe nirgends als in unserm schwäbischen Vaterland, und in vorzüglich großer Anzahl in solchen Gegenden deßelben, wo mehrere kleine Staaten aneinander gränzen, weil man sie aus den größern fürstlichen Gebieten hinausgedrängt hat, und ihnen -- so weit es sich durch zweckmäßige Polizeianstalten thun läßt, -- die Rückkehr in dieselben versperrt.

Digitized by Google

Der größte Theil dieser Leute bestehet aus eigentlichen Vagabunden, die sich nie unter eine rechtmäßige Obrigkeit begeben haben; einige wenige sind, meistens in ritterschaftlichen Orten, ansäßig, schweifen aber demohngeachtet auch immer im Lande umher, und sehen ihren Wohnort nur als das Centrum ihrer Wanderungen an. Die Männer tragen meistens grüngelbe Röcke aus leinwand, einen starken knotigten Stock, und einen haarigen Torniſter, und führen oft einen, oft mehrere Hunde an einem mit Meßing beschlagenen Riemen neben sich her. Die Kleidung ihrer Weiber zeichnet ein schwarzer oder grüner Filzhut mit einer schwarzen Feder aus, wozu meistens noch eine gelbe Einfassung des Rockes, und ein an einem ebenfalls mit Meßing beschlagenen Riemen hängendes starkes Messer kommt. Ihren Hausrath, der nothwendig sehr einfach ist, tragen sie auf dem Rücken; ihre Mahlzeiten halten sie im Sommer in Wäldern und unter Bäumen, wo sie auch in dieser Jahrszeit gewöhnlich übernachten; im Winter aber und bey rauher Witterung nöthigen sie die Bauern ihnen Obdach und Herberge zu geben. Ihre Familien sind meistens sehr stark, weil sie jung heyrathen, und bey ihnen keines der Hindernisse statt findet, die der Fruchtbarkeit bey den verfeinerten Klassen der Menschen entgegen stehen. Sie sind größtentheils sehr unwißend und roh, in Betrügereyen aber fein und verschlagen, und in ihren Sitten gerade so, wie sie vermöge ihrer Lebensart nothwendig seyn müssen. Charakteristisch ist unter dem Manns- und Frauensvolke ein auffallender Stolz, der sich auf die Eigenschaft gründet, freye Leute zu seyn.

Sie sind theils Abdecker, theils Pfannenpflicker und Scheerenschleifer. Die erstern wollen zwar die letztern nicht für Freyleute gelten lassen; sind es aber offenbar so gut wie jene, weil bey ihnen der Grund dieser Benennung eben so statt findet, und sie in ihrer Lebensart alles miteinander gemein haben. In Absicht auf ihre Nahrungen sind sie aber verschieden. Diese treiben ihre erlernten Handwerke, und ziehen mit Werkzeugen von einem Dorf zum andern; jene aber lassen sich zu Abdeckers Geschäften gebrauchen, treiben einen kleinen Handel mit Hunden, geben sich für Aerzte dieser Thiere aus, und hüten im Sommer die Felder in solchen Gegenden, wo man von dem einbrechenden Wilde Schaden befürchtet. Die Hauptnahrung beyder Klassen von Freyleuten ist aber der Bettel. Da kommen sie haufenweise in die Dörfer, verlangen Schmalz, Butter, Mehl, auch Geld ꝛc. jenachdem es ihre Bedürfnisse erheischen, bestürmen ein Haus um das andere, und ziehen dann, wenn sie ihre Säcke gefüllt haben, wieder weiter. Man muß allen ihren Forderungen Genüge leisten. Bey der geringsten Bedenklichkeit zeigen sie sich mit einem Ungestümm und mit Drohungen, denen man gerne nachgiebt, um sich keiner Gefahr auszusetzen. Denn man hat Beyspiele, daß sie Leute, die sich ihren Forderungen widersetzten, entweder erbärmlich geschlagen, oder ihnen gar Häuser und Scheuern verbrannt haben. Die Bewohner einzelner Höfe müssen ihnen in allem zu Gebote stehen, weil sie ihren Gewalt-

Digitized by Google

thätigkeiten sich weniger widersetzen können, als die Bewohner der Dörfer. Bey diesen machen sie ihre Forderungen nicht bittweise, sondern mit befehlendem Ton und Anstand, und beym geringsten Widerspruch kommen sie gleich mit der ihnen sehr geläufigen Drohung: Wenn du mich nicht behältst, so behalten wir dich. Manchen Tag beschwärmen wohl zwanzig und mehrere Personen dieser Art ein Haus, und unter diesen befinden sich viele, deren ausgezeichnete Spitzbubengesichter und heroischer Anstand schon Furcht und Schrecken erregen müssen.

So laut, so allgemein, so gerecht die Klagen des Landmanns über Bedrückung dieser Leute sind, so hat man sie doch in einem großen Theile von Schwaben noch nicht gehört. Sie verdienen aber Beherzigung um destomehr, da nicht blos davon die Rede ist, daß man dem Landmann eine Bürde abnehme, die ihm so beschwerlich wird, und ihn in der Verbesserung seines Hauswesens so weit zurücke setzt, -- sondern auch davon, daß man eine rohe, verwilderte, und offenbar schädliche Menschenklasse zum bürgerlichen Leben und zur Kultur zurücke führe, und sie für die Gesellschaft nützlich mache, der sie jetzt noch eine Last ist.

Eine allgemeine Abstellung des Bettels dürfte wohl das erste Mittel seyn, diesen Klagen abzuhelfen, und dem Landmann den ruhigen Genuß seines sauren Erwerbs wieder zu geben, den ihm diese unaufhörliche Tagdiebe auf eine so ungerechte Weise rauben. Sehr leicht ausführbar wäre dieser Vorschlag, indem die Erhaltung derjenigen Polizeydiener, die über die Beobachtung dieser Verfügung wachen müßten, nie der Herrschaftlichen Kasse selbst zur Last fiele, sondern gerne von den Unterthonen übernommen werden würde, weil sie dafür weit weniger Kosten aufwenden dürften, als der gedultete Bettel nothwendig macht, und sie aller Gefahr und Sorgen entzieugen, worinn sie dies herumschweifende Gesindel beständig erhält. Viele Staaten haben in neuern Zeiten durch die Ausführung dieses Vorschlags die Wünsche ihrer klagenden Bürger erfüllt, und damit bewiesen, daß das Gesetz gar wohl geltend gemacht werden kann, welches der weise Gieber der Israelitischen Konstitution gegeben: **Es soll kein Bettler unter euch seyn.**

Man muß aber nicht allein die Klagen des Landmanns stillen; man muß auch für die bürgerliche und moralische Verbesserung der Vagabunden sorgen, von denen die Rede ist. Ausfällige Freyleute könnten die Herrschaften, unter deren Schutz sie sich begeben haben, mit Drohungen und Gewalt vom Bettel ab, und in ihrem Wohnort zurückhalten, könnten ihnen bestimmte Geschäfte zu ihrer Nahrung anweisen, könnten für eine zweckmäßige Bildung und Erziehung ihrer Kinder sorgen, könnten sie anhalten, durch Erlernung angemessener Handwerker sich für die Gesellschaft brauchbarer zu machen. Den Vagabunden im eigentlichen Verstande aber, die keiner Herrschaft unterthan sind, und nirgends einen festen Wohnsitz haben, könnte man Aufenthalt und Nahrungsmethen anweisen, und dann sie eben so, wie jene, zu einer nützlichen Lebensart zurücke führen. So bald sie sich in die bürgerliche Gesellschaft begeben, und sich ihren Gesetzen unterwerfen, würde ihre moralische Verbesserung in einigen Stücken von selbst folgen, und in andern sehr erleichtert werden. Mit vielen Schwürigkeiten würde die Bändigung der letztern Art immer verbunden seyn; indessen wären sie aber sicher nie so groß, daß man sie nicht durch Klugheit, Beharrlichkeit und Gewalt überwinden könnte; ja bald würden sich die Freyleute, wenn sie bey ihrer herumschweifenden Lebensart nirgends Duldung und Unterhalt fänden, von selbst in die Arme des öffentlichen Schutzes werfen. Zur Bildung derer, welche durch diese Mittel nicht gezähmt werden könnten, böten sich noch Zucht- und Arbeitshäuser oder andere Auswege dar; und erreichte man sie auch nicht ganz an ihnen, so wäre doch damit für die künftigen Generationen gesorgt.

Bey der leichten Anwendbarkeit dieser Mittel, bey der Größe der Bedrückungen, unter denen die Bewohner des platten Landes, man darf wohl sagen, seufzen, und bey der immer steigenden Vermehrung dieser verdorbenen und schädlichen Menschenklasse, ist es unbegreiflich, daß man noch so wenig für die Verbesserung dieser Menschenklasse gethan hat; und noch unbegreiflicher ists, wenn man sich daran erinnert, daß der Staat nothwendig beym ersten Versuch seine Absicht erreichen, daß er nie das bey verlieren, sondern immer sehr viel gewinnen werde.

Digitized by Google

Geborne.

Den 1. Dec. Andreas, des Metzgers Kurr Söhnlein. Ev.

Verstorbene.

Den 2. Dec. Johanna Elisabetha, des Büttners Zimmermann Töchterlein, 6. Monat alt, an der Auszehrung. Ev.

4. Dec. Maria Elisabetha Häußlerin, Peruquenmacherin, 43. Jahr alt, an der Auszehrung. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Gereid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	20	7	--	6	30
—	Waitzen	7	30	7	6	6	36
—	Roggen	5	45	5	15	5	--
—	Gersten	6	15	6	--	--	--
—	Haber	6	--	5	36	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qu.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	18	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	3	9	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	17	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	--

Fleisch-Tax.		kr	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	4	2
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. XLVIIII.

Mittwoch, den 14. Dec.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Ein Gespräch über Kalender.

Michel. Guten Abend, Gevatter Gottfried! Ey, ey! ist das nicht stürmisch Wetter draussen! Was wird das werden? Was schreibt denn der Kalender Guts? --

Gottfried. Ja, Gevatter, das weis ich nicht. Der liebe Gott wird es schon gut machen; er hat ja so lang hausgehalten.

Mich. Freylich wohl, das denk ich auch. Aber, ich meyne nur, was der Kalender für Wetter schreibt?

Gottf. Ich versteh euch wohl, Gevatter, aber eben das, ist es, was ich nicht weis. In meinem Kalender steht nichts davon.

Mich. Nun so wüßte ich nicht in aller Welt! Was wäre denn das für ein wunderlicher Kalender? Laßt doch sehen! Gott bewahre, was ist das für ein Kalender! Da sieht man doch, daß es immer schlechter wird, mit allen Sachen in der Welt. Wahrhaftig, ich dachte, ihr wolltet mir etwas weis machen, Gevatter. Aber nun sehe ich, daß wirklich kein Wetter darinn steht, und ganz schwarz! -- Potz Mohren! was ist das für ein Kalender? -- Weder Purgier- noch Aderlaßzeichen, keine Jungfer, keine Krebse, keine Fische! Sagt doch, was thut ihr denn mit

dem Dinge im Hause? Dafür wollt ich keinen Pfennig geben! Die Datums kann ich mir ja selbst an meine Stubenthür schreiben. Wenn die schönen Zeichen und das Wetter nicht mehr im Kalender stehen, so dürfen sie meinetwegen auch gar keine Kalender mehr drucken. So einen kann ich mir selbst machen.

Gottf. Gevatter, nehmt mirs nicht übel, das verstehet ihr nicht. Ich wills euch sagen. Das Wetter kann keiner wissen, und machen. Denn es hängt ja von den mehrern oder wenigern Dünsten, und ob sie dicht oder dünne, wäßrig oder trocken sind, und von tausend andern Dingen mehr ab. Wer kann denn das vorher wissen, was übermorgen für Dünste aufsteigen, ob der Wind von Morgen oder Abend her wehen wird? Ich bitte euch, denkt doch nur ein bischen nach!

Mich. Hm! das müßte schlecht seyn! das hat man doch immer im Kalender finden können.

Gottf. Ja! um der Einfältigen willen haben die Gelehrten das noch so drein setzen müssen, weil sie sonst gar keinen Kalender gekauft haben, oder sich gar des absurden hundertjährigen bedient haben würden. -- Mein Kalender da, ist aber ein Kalender ohne Abglauben.

Mich. Den mögt ihr immer in Gottes Namen für euch behalten, das ist ein Kalender und kein Kalender! Stelle sich doch einer nur vor, kein Wetter! -- Ich will gerne altgläubig bleiben.

Gottf. Abergläubig müßt ihr sagen. Und was wollt ihr denn? Da steht ja vom Wetter! Seht nur: auf jeden Tag,

Mich. Ach, was kann mir das helfen? Was vor zwey Jahren für Wetter gewesen, das kann ich nun auch sagen; und das kann mir jetzt gleich viel seyn. Ich weis doch nicht, wie es morgen aussehen wird, und was ich alsdenn zu thun und zu lassen habe. Hört, Gevatter! es kommt mir fast so vor, als wenn die gelehrten Männer da uns arme Bauersleute zum besten haben wollten. Oder die klugen Sterngucker müssen insgesamt gar todt seyn, und keiner muß so was mehr verstehen und machen können. Was sind mir das für Zeiten!

Gottf. Ich versichere euch, ihr könnt das noch so gut wissen, wie sonst. Es giebt ja noch Kalender genug, wie ihr sie gerne habt; so bunt, so kraus, so wunderschön, so voll von alten Purgier- und Aderlaßzeichen, und so voller Aberglaubensgreuel, daß jeder sich nach Herzenslust daran laben kann. Aber was hilfts? Wenn nun das auch alles drinn steht: trift denn das Wetter deswegen auch immer so ein? Manchmal wohl; aber das ist dann gerade so ein Zufall, als wenn einmal eine blinde Henne eine Erbse findet, wie wir zu sagen pflegen.

Mich. Nun, das ist doch gut, daß noch tüchtige Kalender da sind. Aber sagt mir doch, was macht ihr denn mit euerm Kalender? Meiner, das muß ich sagen, hat mich noch selten verlassen. Aber ihr, was könnt denn ihr nun aus euerm schwarzen Kalender sehen?

Gottf. Nicht mehr und nicht weniger, als was jeder vernünftige Mensch aus einem Kalender sehen und erfahren

Digitized by Google

kann. Und weiter mag ich auch nichts wissen. Ich wollte wie ihr kamet, eben noch nachsehen, wann heuer Ostern fiele.

Mich. Nun das, denk ich, fällt immer sechs Wochen nach Fastnachten.

Gottf. Darinn habt ihr Recht. Aber, wann fällt den Fastnacht? Ich sehe, ihr wißt doch nicht recht Bescheid.

Mich. Mein Gott! das erfahre ich ja in der Kirche: wenn der Pfarrer die Fastenpredigten ankündigt, dann ist den Dienstag darauf Fastnacht, und dann backen wir Küchlein. So wissen wir immer wie wir in der Zeit leben.

Gottf. Nun, das wäre doch sonderbar. Ich muß euch sagen, daß ich keine Küchlein brauche, um zu erfahren, wann Fastnacht ist. Und eben deswegen muß mein Kalender nicht so schlecht seyn, wie ihr gerne machen mögtet. -- Denn Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sind lauter Feste, die nicht ein Jahr wie das andere auf den nämlichen Tag treffen, und deswegen bewegliche Feste heissen. Andere Feste kann ich freylich viel besser wissen; denn die treffen einmal wie allemal auf den nämlichen Monatstag, weshalb man sie auch unbewegliche nennt. Z. E. der Neujahrstag, Lichtmessen, Johannis, Michaelis und Weyhnachten. Eine solche schriftliche Eintheilung des Jahres nun nach Monaten, Wochen und Tagen, wobey die Festtage, der Mondswechsel, die Sonnen- und Mondfinsternisse angeführt sind, nennt man einen Kalender. Alles übrige aber gehört eigentlich nicht dazu! Das könnt ihr mir glauben; und wenn ihr meinem guten Rath folgen wollt, so kauft euch Wilhelm Denkers Hauskalender aufs Jahr 1792. welcher vor wenigen Wochen im Grattenauerischen Verlag zu Nürnberg herausgekommen ist, und noch manches enthält, was der Herr Verfasser euren aus Bunte gewöhnten Augen zu Gefallen stehen ließ, um euch für das Gute, das sonst darinne zu finden ist, deste empfänglicher zu machen.

* * *

Nachricht.

Nachdeme man von Seiten der Freyherrl. Wöllwarthischen Herrschaft den Entschlus gefasset, die zum hiesigen Castro gehörige, im besten Stand und Bau befindliche Feldgüter, bestehend in

80. Tagwerk Wiesen und Gärten, incl. 9. Tagwerk Herbstwiesen,
118. Morgen Aecker in 3. Feldern,
dann
10. Morgen zu Acker und Wiesen gemachten Weyhern.
Die Schaafwaid im hiesigen Flur, so mit 400. Stück betrieben werden kann.
Die vorhandene Gebäude, Städel und Stallungen,

von nechstkommender Lichtmeß an, auf 9. oder 12. Jahr, an einen tüchtigen Pachter zu überlassen.

Als wird solches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, damit Der, oder Diejenige, welche hiezu

Digitized by Google

Lust haben, sich nach Gefallen vorläufig anmelden, die Beschaffenheit der Güter und Gebäude in Augenschein nehmen, die Pachtkonditionen vernehmen, sonach aber Montags den 6. Febr. künftigen 1792. Jahrs sich dahier einfinden, ihr Angebott zu Protokoll geben, und sofort eines billigen Abschlusses gewärtigen mögen.

Polsingen bei Oettingen den 21ten Nov. 1791.

Freyherrlich Wöllwarthisches Verwalteramt.

Geborne.

Den 6. Dec. Maria Rosina, und Maria Josepha, des Büttners Schlick beyde Töchterlein. Kath.

* * *

Den 5. Dec. Enßle Meyer ein Knäblein.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	20	7	--	6	45
—	Waizen	7	24	7	12	7	--
—	Roggen	5	30	5	20	5	--
—	Gersten	6	20	--	--	--	--
—	Haber	5	48	5	24	5	--

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	18	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	9	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	17	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf.
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	--

Fleisch-Tax.		kr	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	-
—	Hamel u. Schaafl.	4	-
—	Lammfleisch	4	2
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. L.

Mittwoch, den 21. Dec.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Die schädlichen Wirkungen des Branntweins in der Kälte.

Michel. Guten Morgen, Gottfried! Hu hu! es ist verzweifelt kalt. Nun Gevatter, bist du fertig? Wir haben heute noch ein ziemliches Stück Weg zu machen. Aber, in aller Welt was ißest du denn da?

Gottfried. Eine Bierſuppe mit Ingwer! die ſoll mir, denk ich, recht gut thun, weils ſo kalt iſt.

Mich. Nun, das iſt wahr! So was hab ich meiner Lebtage nicht gehört — eine Bierſuppe! Nein! Gevatter, da bin ich klüger geweſen. Ich hab ein tüchtiges Gläschen Schnaps zu mir genommen, der ſoll beſſer vorhalten, als deine Suppe.

Gottfr. Da biſt du nun ſehr übel berichtet. Ich habe mir das ganz anders ſagen laſſen. Der Branntwein hemmt die Ausdünſtung, und alle Wärme des Körpers zieht ſich nach und nach in dem Magen zuſammen; und dann friert einen ja noch mehr. Ja, er macht ſogar zum Schlafe geneigt, und das ſoll ſehr gefährlich ſeyn, weil man dann leicht erfrieren kann. Das laße ich alſo hübſch bleiben.

Mich. Bleib du nur bei deinem Glauben und deiner Bierſuppe. Ich will bey meinem Glauben und bey meiner Mode bleiben, und je größer die Kälte

ist, desto kräftiger soll auch der Zug seyn, den ich aus meinem Schnapsgläschen thun will. Das hält Leib und Seele zusammen.

Sie stiegen nun beide auf den Wagen. Es war eine recht grimmige Kälte. Michel rauchte Taback; aber nicht lange währete es: so war er -- wie Gottfried ihm vorher gesagt hatte, schläfrig und mußte beständig gähnen; und Gottfried, der doch immer mit ihm sprach, konnte ihn kaum ermuntern. Endlich fiel ihm gar die Pfeife aus dem Munde. Gottfried hatte nun genug mit ihm zu thun. „Siehst du, Gevatter, sprach er, hab ichs nicht gesagt? Schlaf nicht, oder du bist ein Kind des Todes. Du mußt vom Wagen herab!" Er wollte nicht, aber Gottfried ließ ihm keine Ruhe, bis er endlich abstieg. Sie giengen also zu Fuße und ließen den Wagen langsam vorfahren. Aber kaum war Gottfried im Stande seinen Gefährten von der Stelle zu bringen. Er bat ihn sogar, ihm doch nur zu erlauben, daß er sich ein Wellchen setzen dürfte, weil er so erschrecklich müde sey. Daraus wird nichts, erwiederte Gottfried. Nun mußt du tapfer darauf losmarschiren, und wenn du nicht willst, so brauche ich Gewalt, und wenn du zehnmal böse auf mich würdest. Denn ich weis gewiß, daß du nicht wieder aufwachst, wenn du hier einmal eingeschlafen bist. Michel aber ward immer müder und taumelte mit geschlossenen Augen langsam fort. Nun rief Gottfried seinem Knecht, der schon voraus war, daß er mit dem Wagen still halten sollte. Jetzt trugen ihn beyde, weil er nicht mehr gehen konnte, zum Wagen; da band er ihn denn mit einem Strick um den Leib, und so an den Wagen, wo er nun, es mogte ihm lieb seyn oder nicht, mit forttraben mußte, wobey ihn aber Gottfried am Arme führte. So giengs nun immer rasch fort. Dadurch kam nun das Geblüt in Michels Körper wieder in Bewegung; und es war wirklich das vernünftigste Rettungsmittel, das Gottfried in diesem Falle brauchen konnte. Es währte auch kaum eine Viertelstunde, so kam Michel wieder zu sich, wußte aber nicht, wie ihm geschehen war. Gottfried gab ihm einen Biß'n Brod, daß er wieder Kraft bekam; und nun sagte Michel: Tausend Dank, Gevatter, daß du mich gerettet hast; ohne dich wäre ich dießmal des Todes gewesen. Nun will ich dir glauben, denn der Glaube ist mir in die Hand gekommen. Mein Lebtage will ich, wenns so kalt ist, keinen Brantwein mehr trinken, und wills auch allen Leuten sagen. Nun wäre mir ganz wohl, nur meine Füße fühle ich gar nicht, sie sind mir wie abgestorben. Da sieh, Gevatter, sprach Gottfried, das macht alles der Branntwein. Es hat sich nun, wie ich dir heute früh schon vorher sagte, alle Wärme nach dem Magen und der innern Theile hingezogen. Doch da kann vielleicht noch geholfen werden. -- Daß du dir nur in Zukunft diesen Vorfall zur Warnung dienen läßt.

Digitized by Google

Beförderungen.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht haben gnädigst geruhet,

1) dem Herrn Stadtphysikus, Dr. von Köferle zu Weissenhorn den Karakter eines wirklichen Hofrathes,

2) dem Herrn Pfarrer Zimmermann zu Salisburg in Liefland den Titel Höchst Ihres Consistorialrathes zu verleihen. Ferner haben Höchst Dieselben

3) den Herrn Rath und Regierungs-Sekretär Böckel zum Contributions-Cassier,

4) den Herrn Regierungs-Expeditor Prinz zum Regierungs-Sekretär, und

5) den Herrn Candidat Hirschbeck zum Regierungs-Protokollisten zu ernennen geruhet.

* * *

Nachricht.

Der Landesabwesende hiesige Burgersohn Michel Meyer, oder seine rechtmässige Leibeserben werden beditten, in Zeit 3. Monaten, welche vom 1ten künftigen Monats und Jahrs zu laufen anfangen, hierbei Oberamt zu erscheinen, und sein in 125. fl. bestehendes Vermögen zu erheben; oder zu gewärtigen, daß er Meyer nach Verfluß dieses Termins pro mortuo erklärt, und sein Vermögen ad 125. fl. seinen Anverwandten wird überlassen werden.

Signatum. Oettingen am 16ten Dec. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oettingund Oetting-Spielbergisches Oberamt allda.

* * *

Ankündigung.

Der Verleger des Wochenblatts macht hiemit den geehrten Lesern desselben, neben seinem verbindlichsten Dank für Ihre bisherige geneigte Theilnahme, bekannt, daß es auch im künftigen Jahre wieder fortgesezt werden soll.

Zugleich bemerkt er für Diejenigen, welche schon oft gerne Nachfragen wegen verlohrnen oder andern Sachen hätten einrücken lassen, und blos durch die bisweilen unverhältnißmäsigen Einrücksungsgebühren sich davon abhalten ließen, — daß Nachfragen nach Sachen von geringerem Werthe, auch um einen verhältnißmäsig geringern Preis sollen bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

Anzeige.

Bei Verlegern dieses sind Neujahrswünsche auf ganzen und halben Bogen zu 4. und 2. Kr. zu haben. Auch werden nach Verlangen dergleichen auf Attlas, Tafft und Band gedruckt.

Verstorbene.

Den 14. und 17. Dec. Maria Josepha, und Maria Rosina, des Büttners Schlick beyde Töchterlein, das erstere 8. und das andere 11. Tag alt, an Gichtern. Kath.

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mtr.	Kern	7	22	7	--	6	34
—	Waizen	7	20	7	10	7	--
—	Roggen	5	45	5	20	5	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	6	--	5	30	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	18	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb	3	9	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	17	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	--	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Num. LI.

Mittwoch, den 28. Dec.

1 7 9 1.

Oettingisches Wochenblatt.

Dank- und Freudengefühle

eines

patriotischen Jünglings Oettingens

im Namen einer Anzahl getreuer Bürger und Unterthanen

des besten Fürsten Aloys II.

wegen der im lezten Viertel dieses Jahrs für die Oettingischen Lande errichteten

Brand-Versicherungs-Ordnung.

Vernimm

bester Fürst

am Schluße dieses Jahres den Dank Deiner Dich aus der Fülle ihres Herzens liebenden und verehrenden Bürger und Unterthanen.

Nimm ihn auf mit Deiner gewohnten Huld! Siehe, sie rufen Dir laut zu: Dank, den wärmsten Dank, o edelster der Fürsten,

Digitized by Google

für Deine im lezten Monde des dahineilenden Jahres uns aufs neue gezeigte Landesväterliche Liebe!

Wie oft sahen wir schon Proben Deines edlen Herzens, das alle gerne glücklich machen mögte, wenn es in der Macht eines Sterblichen stünde, und wenn nicht oft die Kraft der wohlthätigsten Verfügungen durch Unwissenheit und Vorurtheil geschwächt würde.

Nimm es auf das Opfer unserer von Treue, Gehorsam und Ehrfurcht erfüllten Herzen. Die willigste Befolgung Deiner Gesetze seye von nun an unsere Wonne und unser Stolz!

Nun sind wir gesichert für der alles verzehrenden Wuth der Flammen. Nun dürfen wir nicht erst auf das ungewisse Mitleiden unserer Mitbrüder warten, sondern durch Deine Vorsorge erblicken wir nun einen Weg, auf dem wir, wo nicht alles, doch einen großen Theil unseres Schadens ersezt sehen.

Siehe unsere Wünsche wie sie aufsteigen zum Allvater, wie sie flehen: Seegne Aloysen! Seegne Aloysia! Seegne Ihre Kinder! Laß es Ihm lange gut gehen unserm edlen Fürsten! laß Ihn frohe Tage sehen, laß uns einst in späten Jahren noch empfinden, wie glücklich die sind, denen Aloys Vater ist. Gieb ihm Muth und Kräfte, jede seiner großen Absichten zu erreichen, und uns Verstand und Willen sie thätig zu befördern, und unverdroßen zu erfüllen.

Aloys seye ferner das Muster tugendhafter Fürsten, Ihn umschwebe seeliger Vorschmack des Himmels, auf Ihm ruhe der Seegen im vollem Maaße, den Gott auf gute Fürsten gelegt hat.

Er seye unsern Kindern als Greis einst noch das, was Er uns jezt in der Kraft Seiner männlichen Jahre ist.

Geseegnet seyen die Bemühungen der von Ihm gnädigst niedergesetzten Brand-Versicherungs-Deputation, welche unter der weisen Leitung ihres verdienstvollen und unermüdetthätigen Herrn Direktors, mit so glücklichem Erfolg daran arbeitet, andere ihrer Güter, und sich der Dankbarkeit aller zu versichern.

Geseegnet werde durch Ihn das ganze Land, und alles Volk rufe laut mit voller Uebereinstimmung des Herzens:

Heil unserm Fürsten Aloys!

Heil Seiner und unserer Aloysia!

Eingesandt von G. C. L.

Digitized by Google

Nachrichten.

1.) Da nunmehr die Brand-Versicherungs-Scheine für die Residenz-Stadt Oettingen ausgefertiget worden; so können alle Diejenigen, welche ihre Scheine noch nicht erhalten haben, dieselben an der Mittwoche als den 28. dieß Nachmittag um 2. Uhr auf allhiesigen Rathhaus abholen.

Signatum. Oettingen am 24ten Dec. 1791.

Hochfürstlich Oetting-Oettingund Oetting-Spielbergische Brand-Versicherungs-Deputation allda.

* * *

2.) Zu der schon im vorigen Stück angezeigten Fortsetzung des Wochenblatts, fügt der Verleger desselben, noch folgenden, sowohl für hiesige als auswärtige Leser, wichtigen Beysatz hinzu: daß nemlich mit Eintritt des 1792sten Jahrs alle künftigen Verordnungen, Anzeigen ꝛc. Einer Hochfürstl. Brand-Versicherungs-Deputation, durchs Wochenblatt bekannt gemacht werden.

Da nun jedem Einwohner des Oettingischen Landes an jenen Verordnungen, Anzeigen u. s. w. gelegen seyn muß und wird, so schmeichelt er sich die Zahl seiner Leser mit Anfang kommenden Jahres vermehrt zu seh n, und ersucht daher die neueintretenden Abnehmer des Wochenblatts ihre Bestellungen noch vor Ausgang dieses Jahres zu machen, um sich mit der Auflage des ersten Stücks darnach richten zu können.

3.) Nachdeme man von Seiten der Freyherrl. Wöllwarthischen Herrschaft den Entschlus gefasset, die zum hiesigen Castro gehörige, im besten Stand und Bau befindliche Feldgüter, bestehend in

80. Tagwerk Wiesen und Gärten, incl. 9. Tagwerk Herbstwiesen,
118. Morgen Aecker in 3. Feldern, dann
10. Morgen zu Acker und Wiesen gemachten Weyhern.
Die Schaafwaid im hiesigen Flur, so mit 400. Stück betrieben werden kann.
Die vorhandene Gebäude, Städel und Stallungen,

von nechstkommender Lichtmeß an, auf 9. oder 12. Jahr, an einen tüchtigen Pachter zu überlassen.

Als wird solches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, damit Der- oder Diejenige, welche hiezu Lust haben, sich nach Gefallen vorläufig anmelden, die Beschaffenheit der Güter und Gebäude in Augenschein nehmen, die Pachtkonditionen vernehmen, sonach aber Montags den 6. Febr. künftigen 1792. Jahrs sich dahier einfinden, ihr Angebott zu Protokoll geben, und sofort eines billigen Abschlusses gewärtigen mögen.

Polsingen bei Oettingen den 21ten Nov. 1791.

Freyherrlich Wöllwarthisches Verwalteramt.

Digitized by Google

Geborne.

Den 21. Dec. Johann Friederich, des Lothers Thum Söhnlein, welches aber den dritten Tag an Gichtern wieder gestorben. Ev.

Den 22. Dec. Maria Kreszentia, des Stadtmüllers Meytinger Töchterlein. Kath.

23. Dec. Maria Josepha Viktoria, der verwittibten Musketierin Schwagerin Töchterlein. Kath.

25. Dec. Anna Margareta, des Webers Melchior Hochberger Töchterlein. Ev.

26. Dec. Maria Franziska, des Beckens Schöppler Töchterlein. Kath.

Verstorbene.

Den 19. Dec. Tobias Sigmund, des Schlossers Stähle Söhnlein, 14. Wochen alt, am Steckkathar. Ev,

Preiß-Tabelle,

allhiesiger Früchte und Victualien von voriger Woche.

Getreid-Preiße.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Mltr.	Kern	7	22	7	--	6	34
—	Waizen	7	20	7	10	7	--
—	Roggen	5	45	5	20	5	--
—	Gersten	--	--	--	--	--	--
—	Haber	6	--	5	30	5	12

Brod-Gewicht.	Pf.	lot.	Qtl.
Ein 12 Kr. Laib Roggenb.	6	18	--
Ein 6. Kr. Laib Roggenb.	3	9	--
Ein schwarz Kr. Laiblein	—	17	2
Ein 3. Kr. Reibsemmel	—	29	1
Ein 2. Kr. Reibsemmel	—	19	2
Ein Kr. Sem. oder Laibl.	—	9	3

Bier-Tax.		kr.	pf.
1 Maas	Braun Sommerbier	--	--
—	Braun Winterbier	2	2
—	Weiß Bier	1	2

Mehl-Tax		kr.	pf
1 Vierling	Schönmehl	5	--
—	Mittelmehl	3	2
—	Nachmehl	2	2
—	Roggenmehl	3	--

Fleisch-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ochsenfleisch	6	2
—	Rindfleisch	5	2
—	Kalbfleisch	6	--
—	Hamel u. Schaafl.	--	--
—	Lammfleisch	--	--
—	Schweinenfleisch	7	2

Unschlitt-Tax.		kr.	pf.
1 Pfund	Ausgelas Unschlitt	13	—
—	Unausgelassen	12	—
—	Lichter	15	—
—	Seifen	14	—

Digitized by Google

Register

über die in diesem Jahrgang abgehandelten Materien.

Nro. I. Fragment aus der Geschichte der Perucken.
II. Anzeige der von 1790. 1791. Getrauten, Gebohrnen und Verstorbenen.
III. Physiognomische Fragmente.
IV. Von Flinten- und Feuersteinen.
V. Von der Bäckerey. -- Auch eine Mode.
VI. Gedanken eines Schulmeisters über die Klingelbeutel.
VII. -- VIII. Von Viehhirten.
IX. Ein Beytrag zur Charakteristik der Nasen.
X. -- XI Von den Katzen.
XII. Der verständige Bauer.
XIII. Gedanken eines Schulmeisters über den Tanz.
XIV. -- Vom Nuzen des Windes.
XV. Von Sonnenfinsternissen.
XVI. Vom Maulwurf und dessen Vertilgung. -- Eine lehrreiche Anekdote aus der Kinderwelt.
XVII. Vom Taback und dessen Nutzen. -- Ein illustres Beyspiel von sogenannter Liebhaberey.
Nro. XVIII. Walpurgisnacht -- Blocksberg -- Hexentanz.
XIX. Vom Ansehen des Ackerbaues in China ꝛc.
XX. Vom Erdbade und dessen wohlthätigen Wirkungen.
XXI. Ueber Heyrath und Ehestand.
XXII. Von der Gänsezucht. -- Erdbeere.
XXIII. -- XXIV. Tagsgeschichte eines Abergläubischen.
XXV. Beschluß der Tagsgeschichte eines Abergläubischen. Vom Ursprung der Gewohnheit aus Gläsern zu trinken.
XXVI. Auf die glückliche Entbindung unserer Durchlauchtigsten Landesfürstinn.
XXVII. -- XXVIII. Etwas über Tagewählerey.
XXIX. Anweisung, wie man Wein aus Johannis-Beeren machen kann. -- Gedanken eines Frauenzimmers über den Kopfputz und dessen Ursprung.

Digitized by Google

Nro. XXX. Es ist gut, wenn man sich seiner Fehler schämt; besser aber wenn man so handelt, daß man sich nicht zu schämen braucht.
XXXI. Nachricht von der am 19. Jul. abgehaltenen Normalprüfung.
XXXII. Nachrichten.
XXXIII. Schreiben eines Schulmeisters an Herrn Doktor Unzer.
XXXIV. -- XXXV. Von einem gelungenen Versuche die Kartoffeln aus dem Saamen zu erziehen.
XXXVI. Zuverläßiges Heilmittel des Bisses toller Hunde.
XXXVII. Der zufriedene Bauer.
XXXVIII. Etwas von den Krankheiten des Rindviehs.
XXXIX. Etwas von Nachwandlern.
XL. Vom fliegenden Sommer.
Nro. XLI. Vom Stein der Weisen.
XLII. Fleiß und Nachdenken als die besten Verwahrungsmittel gegen harte Zeiten.
XLIII. -- XLIV. Aberglaube aus der Naturgeschichte.
XLV. Nachrichten.
XLVI. Von der Erfindung des Thermometers.
XLVII. Nachrichten.
XLVIII. Ueber die bürgerliche und moralische Verbesserung der Freyleute.
XLIX. Ein Gespräch über Kalender.
L. Die schädlichen Wirkungen des Branntweins in der Kälte.
LI. Dank- und Freudengefühle eines patriotischen Jünglings, wegen der errichteten Brand-Versicherungs-Ordnung.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google